

# Sehnsucht nach mehr



Eine Entdeckungsreise  
mit dem Glaubenskurs  
für Kirchenvorsteherinnen  
und Kirchenvorsteher

Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Bayern





## GELEITWORT

Oberkirchenrat Michael Martin



### Sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher,

Gemeindeleitung – das ist die Aufgabe des Kirchenvorstands! Sie als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher sind also für das „Kerngeschäft“ ihrer Kirchengemeinde verantwortlich. Dies ist eine schöne und bereichernde Aufgabe. Anders als in vielen Vereinen, geht es im Kirchenvorstand nicht nur um Personal-, Finanz- und Organisationsfragen. Das Kerngeschäft der evangelischen Kirche hat mit ihrer Botschaft, genauer: mit ihrer frohen Botschaft, dem Evangelium zu tun. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1. Petrus 3,15) Es ist gut, wenn Sie als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher – neben all den ganz pragmatischen Fragen der Gemeindeleitung - sich mit dieser Hoffnung, die aus unserem Glauben kommt, intensiv beschäftigen.

Darum bekommen Sie für die Arbeit im Kirchenvorstand in dieser KV-Periode als Handwerkszeug auch einen Glaubenskurs für Kirchenvorsteher mit auf den Weg durch die Zeit im Kirchenvorstand: Neben den wichtigen, alltäglichen Aufgaben im Kirchenvorstand, entsteht ja manchmal so eine „Sehnsucht nach mehr“ – dass mal Zeit ist, sich über das auszutauschen, was unsere Kirche trägt, hält und bewegt; dass einmal Gelegenheit ist, mit meiner Nachbarin, meinem Nachbarn über das zu reden, was meinen Glauben und meinen Zugang zu Gott im Wesentlichen prägt; dass neben den pragmatischen, oft sehr notwendigen, Themen der Gemeindeleitung auch einmal die grundlegenden Fragen unseres Glaubens gemeinsam im Kirchenvorstand die Diskussionen bestimmen können.

Die Arbeit im Kirchenvorstand hat eine geistliche Dimension: Es ist gut, wenn Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher mit ihren Abwägungen und Entscheidungen dazu beitragen, dass Menschen einen Raum finden, wo sie Zweifel äußern, Fragen stellen und Gott entdecken können. Sie als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher bereiten den Boden, auf dem die Menschen an ihrem Ort Gott suchen und finden können. Es ist wertvoll und bereichernd, wenn Sie selbst diesen Raum, in dem man Gott suchen und finden kann, für sich als Kirchenvorstand immer wieder besucht und bewohnt haben.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, dass die Hoffnung, die in Ihnen ist, Ihre Gemeinde und Ihre Kirchenvorstandsarbeit prägt, dass Zeit bleibt, über diese Hoffnung ins Gespräch zu kommen und dass Sie selbst aus dieser Hoffnung immer wieder Kraft und Motivation schöpfen. Viel Freude und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Ihr

Michael Martin

Oberkirchenrat

Abteilung C – Ökumene und kirchliches Leben



## MARTIN SIMON IM INTERVIEW MIT KLAUS DOUGLASS

*Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.*

Antoine de Saint-Exupéry

Herr Douglass, warum haben Sie einen Glaubenskurs für KirchenvorsteherInnen entwickelt – haben die nicht ohnehin schon genug zu tun?

Es gibt da die alte Geschichte von dem Mann, der einen Baum fällen wollte. Ein Spaziergänger kommt vorbei, beobachtet ihn eine Weile und fragt ihn schließlich, ob er denn nicht erst einmal seine Säge schärfen wolle. Der Mann schüttelt den Kopf und meint: „Sie sehen doch meine viele Arbeit! Ich habe keine Zeit, ich muss sägen.“ – „Sehnsucht nach mehr“ will KirchenvorsteherInnen helfen, in geistlich-theologischer Hinsicht ihre „Säge zu schärfen“. Es ist kurzfristig mehr Arbeit, aber die Durchführung macht Spaß und der Kurs hilft mittel- und langfristig, dass Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher ihren Dienst freudiger und effektiver tun.

Lässt sich Glauben denn einfach über einen Kurs vermitteln?

Das kommt darauf an, was wir unter dem Wort „Kurs“ verstehen. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen. „Currere“ heißt so viel wie „laufen“ oder „reisen“. Wir wollen mit diesem Kurs zu einer Entdeckungsreise einladen. Zu einer kleinen Expedition in das Land des Glaubens. Auf einer solchen Reise kann man sehr wohl einiges über den Glauben erfahren.



**Pfarrer Martin Simon**  
Amt für Gemeindedienst  
in der Evang.-Luth. Kirche  
in Bayern



**Dr. Klaus Douglass**  
Pfarrer und Referent für  
missionarisches Handeln und  
geistliche Gemeindeentwicklung  
in der EKHN

Brauchen denn ausgerechnet Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher einen Glaubenskurs?

Die meisten Kirchenvorstände wollen mehr als nur Finanzen verwalten oder Feste organisieren. Das ist zwar nötig und gehört zu ihren Aufgaben, aber letzten Endes ist die Aufgabe eines Kirchenvorstands eine geistliche: nämlich das, was in einer Gemeinde geschieht, für das Wirken des Heiligen Geistes offen zu halten. Die Fähigkeit dazu fällt freilich nicht einfach vom Himmel. Wir wollen mit diesem Kurs Lust dazu machen und ein paar Hinweise geben, wie das konkret aussehen könnte.

Wie kann dieser Kurs ganz praktisch ablaufen?

Der Normalfall wird sein, dass sich ein Kirchenvorstand vier Abende, Samstagvormittage o.ä. reserviert, um die vier Themen des Kurses in den Blick zu nehmen und eine gemeinsame geistliche Perspektive zu entwickeln. Wer noch unentschlossen ist, führt vielleicht erst einmal nur den ersten Teil als „Schnupperkurs“ durch. Man kann den Kurs auch zusammen mit anderen Gemeinden durchführen oder einzelne Einheiten im Rahmen einer Kirchenvorstandsfreizeit.

Was wollen Sie mit dem Kurs erreichen?

Wir wollen Kirchenvorständen Lust machen, theologisch zu arbeiten und ihre geistliche Verantwortung wahrzunehmen. Außerdem kann der Kurs helfen, sprach- und auskunftsfähiger in Glaubensfragen zu werden. Denn davon können Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in Ihrem Amt ausgehen: Man wird sie nach ihrem Glauben fragen. Und es ist gut, wenn sie dann angstfrei und kompetent Auskunft geben können.





# INHALTSVERZEICHNIS

GEBRAUCHSANWEISUNG zu diesem Buch..... 06

## 1. Die TAUFE – mehr als nur Wasser

**Inhaltlicher Einstieg A und B** ..... 10

**Hinführung** ..... 12

**Vertiefung** ..... 14

Durch die Taufe wird ein Mensch Mitglied der christlichen Gemeinde ..... 14

In der Taufe sagt Gott „Ja“ zu einem Menschen ..... 15

Taufe ist auf Glauben bezogen ..... 16

Christinnen und Christen glauben an einen „3D-Gott“ ..... 17

Was Taufe für uns bedeutet ..... 19

**Mögliche Folgen für die Arbeit im Kirchenvorstand**..... 22

**Geistliche Übung: Tauferinnerung** ..... 23

## 2. Die KIRCHE – mehr als ein Gebäude

**Inhaltlicher Einstieg A und B** ..... 26

**Hinführung** ..... 28

**Vertiefung** ..... 30

Jesus predigte das Reich Gottes ..... 30

Das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion ..... 31

Bilder von Gemeinde ..... 34

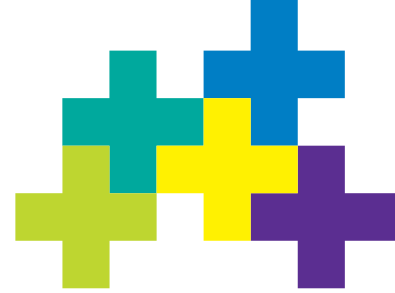
Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau ..... 36

Das Haupt der Kirche ..... 38

**Mögliche Folgen für die Arbeit im Kirchenvorstand**..... 40

**Geistliche Übung: Aufstellung im Kirchoraum** ..... 41





### 3. Die BIBEL – Mehr als nur ein Buch

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Inhaltlicher Einstieg A und B</b> .....                     | <b>44</b> |
| <b>Hinführung</b> .....  | <b>46</b> |
| <b>Vertiefung</b> .....  | <b>47</b> |
| Das „Buch der Bücher“ .....                                    | 47        |
| Ist die Bibel „Gottes Wort“? .....                             | 49        |
| Altes und Neues Testament.....                                 | 51        |
| Zur Praxis des Bibellesens .....                               | 53        |
| Ausblick: Die Bibel will einen Dialog eröffnen.....            | 56        |
| <b>Mögliche Folgen für die Arbeit im Kirchenvorstand</b> ..... | <b>58</b> |
| <b>Geistliche Übung: Bibelteilen</b> .....                     | <b>59</b> |

### 4. Das ABENDMAHL – Mehr als ein zweites Frühstück

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Inhaltlicher Einstieg A und B</b> .....                         | <b>62</b> |
| <b>Hinführung</b> .....  | <b>64</b> |
| <b>Vertiefung</b> .....  | <b>65</b> |
| Wer dient wem im Gottesdienst? .....                               | 65        |
| Gottesberührungen .....  | 66        |
| Das Abendmahl – eine besondere Erfahrung der Gegenwart Gottes..... | 68        |
| Wirkungen des Abendmahls.....                                      | 70        |
| Tischgemeinschaft neu entdecken .....                              | 72        |
| <b>Mögliche Folgen für die Arbeit im Kirchenvorstand</b> .....     | <b>74</b> |
| <b>Geistliche Übung: Tischabendmahl</b> .....                      | <b>75</b> |

**AUSBLICK: Wie geht es weiter?** ..... 79

**LITERATURVERZEICHNIS**..... 80

**MATERIALIEN**.....81

**DANKSAGUNG** ..... 98

**ADRESSEN, LINKS UND KONTAKT,  
IMPRESSUM, BILDNACHWEISE UND RECHTE**..... 99



**TAUFE**



**KIRCHE**



**BIBEL**



**ABENDMAHL**



# GEBRAUCHSANWEISUNG zu diesem Buch

## Äußerer Rahmen

Dies ist ein Arbeitsbuch für Kirchenvorstände. Alle für die Amtszeit 2018 - 2024 neu gewählten Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in Bayern bekommen es kostenlos überreicht. Kein Kirchenvorstand ist verpflichtet, den Kurs durchzuführen, aber wir machen Mut dazu. Viele Gemeinden führen diesen Kurs durch – und es liegt ein großer Charme in dem Gedanken, dass ein großer Teil unserer Kirchenvorstände unserer bayerischen Landeskirche etwa zeitgleich mit dem gleichen geistlichen Impuls starten. Es ist ein schönes Zeichen, dass wir als Kirche gemeinsam unterwegs sind.

Wir empfehlen Ihnen, den Kurs gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit durchzuführen. Sie werden dadurch bereits früh einige wichtige Weichenstellungen vornehmen können. Der benötigte Zeitaufwand sind vier Abende oder besser vier halbe Samstage. Insgesamt legt sich ein wöchentlicher oder vierzehntägiger Rhythmus nahe. Länger als vier Wochen sollten die Abstände zwischen zwei Einheiten nicht liegen, sonst verliert man den Faden.

Der Kurs ist interaktiv aufgebaut. Die inhaltlichen Impulse jeder einzelnen Einheit liegen im Schnitt bei ca. 35 Minuten. Der weit überwiegende Teil der Treffen aber ist für Gespräch, Austausch und Übungen in der Gruppe vorgesehen. Je nachdem, wie viel Zeit Sie sich dafür nehmen wollen, kommen Sie in zwei bis zweieinhalb Stunden gut hin.

Dazu kommt eine geistliche Übung von ca. einer halben Stunde.

Nach der letzten Einheit ist ein gemeinsames Essen geplant, dafür brauchen Sie also etwas mehr Zeit.



## Moderation und Vorbereitung

Wir wollen Sie mit diesem Kurs anregen, als Kirchenvorstand Ihre geistliche Verantwortung wahrzunehmen. Ein wichtiger Schritt dazu könnte sein, dass der Kurs nicht von Ihrem Pfarrer oder Ihrer Pfarrerin durchgeführt werden muss. Natürlich können Sie ihn / sie fragen. Wir aber wollen Ihnen Mut machen, es durchaus selbst zu probieren. Der Kurs ist inhaltlich komplett vorbereitet. Das heißt, Sie brauchen lediglich eine Person, die die jeweiligen Einheiten moderiert. Diese Rolle kann gerne von Mal zu Mal wechseln. Sie können auch, um für die Diskussion frei zu bleiben, ein früheres Kirchenvorstandsmitglied beauftragen, die Moderation zu übernehmen. Die Moderatorin oder der Moderator hat vier Hauptaufgaben:

- Sie oder er muss vorher dafür sorgen, dass die benötigten **Materialien** bereit liegen.
- Sie oder er soll das Gespräch leiten.
- Sie oder er kann evtl. Teilaufgaben im Vorfeld delegieren (zum Beispiel die geistliche Übung).
- Und – das ist ganz wichtig – sie oder er muss auf die Zeit achten, bzw. diese Aufgabe an jemand anderes delegieren.



Material

Wichtig: Es geht *nicht* darum, die vielen Texte vorzulesen oder gar zu referieren!

## Zwei Einstiege

Wir haben für jede Einheit zwei alternative Einstiege vorbereitet: einen eher kreativen (A) und einen mehr gesprächsorientierten (B).

Kirchenvorstände sind unterschiedlich. Wählen Sie den für Sie geeigneteren Einstieg aus. (Selbst wenn Ihnen beide gefallen: Bitte verwenden Sie nur *einen* Einstieg).



Kreativ



Gesprächsorientiert



## Impulstexte

Pro Einheit gibt es sieben kurze inhaltliche Impulstexte von ca. 5 Minuten. Sie können die Texte selbst vorlesen oder reihum vorlesen lassen. Die Texte stehen auch als MP3-Dateien frei zur Verfügung - siehe Materialien S. 8. Die Vorleserin, Alrun Kopelke, war früher Moderatorin beim Hessischen Rundfunk, und steht heute als Pfarrerin im Dienst der EKHN.



Track

Dieses Zeichen nennt Ihnen die Nummer der Spur („Track“) in der MP3-Datei, die zu dem jeweiligen Text gehört.



Stopp

Dieses Zeichen sagt Ihnen, wann Sie die Audio-Wiedergabe bitte beenden.

Die Impulstexte wollen Ihnen selbstverständlich nicht vorschreiben, was Sie zu glauben haben und was nicht. Sie sind Denk- und Gesprächsanstöße, mehr nicht. Wenn Sie für sich alleine oder als Gruppe zu ganz anderen Ergebnissen kommen, ist das völlig in Ordnung.

## Fußnoten

Dieses Arbeitsbuch enthält Fußnoten. Sie vertiefen den einen oder anderen Gedanken, sind aber für das unmittelbare Verständnis des Textes nicht unbedingt notwendig. Entscheiden Sie selbst, ob Sie sie lesen wollen. Auf den MP3-Dateien sind die Fußnoten nicht mitgesprochen.

## Interaktion und Gespräch

Jedem der Impulstexte folgt ein methodischer Vorschlag, wie Sie das Gehörte in der Gruppe vertiefen können. Diese Phasen der Interaktion sind das Herzstück dieses Glaubenskurses. Denn christlicher Glaube entwickelt und entfaltet sich evangelischem Verständnis zufolge im Dialog mit anderen.

Sie können *alle* diese Übungen durchführen, aber dann wird es zeitlich ziemlich eng und Sie sollten die angegebenen Zeitangaben unbedingt einhalten. Diese beziehen sich auf die *ganze* Übung, nicht nur auf den Part, neben dem sie jeweils stehen. Das ist eine große Herausforderung, weil Sie sich hier und dort wahrscheinlich richtig heiß diskutieren werden. Das heißt, Sie werden öfter versucht sein, „nur dieses eine Mal“ zu überziehen. Aber dann kommen Sie am Ende nicht durch, und das wäre schade. Zur Einhaltung der Zeit hilft es, einen akustischen Signalgeber einzusetzen (Stoppuhr, Gong, o. ä.).

Sie müssen aber nicht alle interaktiven Übungen machen. Als Moderator oder Moderatorin können Sie sowohl im Vorfeld als auch im Verlauf des Abends entscheiden, die eine oder andere Übung abzukürzen oder auch ganz wegzulassen, um den anderen Aktionen mehr Raum zu geben. Dann hören Sie sich einfach zwei Impulse hintereinander an.

Bei einigen Übungen finden Sie die Arbeitsanweisung, die einzelnen Beiträge lediglich wahrzunehmen und nicht zu diskutieren. Dies soll einen gewissen Schutz herstellen und Ängste nehmen, sich in der Gruppe zu mitunter doch sehr persönlichen Glaubensfragen zu äußern.



Zeitangabe



## Materialien



Material

Hinten im Buch ab S. 81 finden Sie nicht nur Hinweise zur Raumgestaltung welche Hilfsmittel Sie für die einzelnen Einheiten brauchen, sondern auch eine Sammlung von Kopiervorlagen, auf die wir im Heft manchmal verweisen. Alle Kopiervorlagen finden Sie auch noch einmal im kostenlosen Downloadbereich unserer Website [www.sehnsucht-nach-mehr.de](http://www.sehnsucht-nach-mehr.de). Dort können Sie auch die Impulstexte als MP3-Dateien kostenfrei herunterladen.

## Konsequenzen für den Kirchenvorstands-Alltag

Damit der Kurs sich nicht in theoretischen Diskussionen erschöpft, mündet jede der vier Einheiten in drei kurzen, aber sehr praktischen Impulsen für Ihre Arbeit im Kirchenvorstand. Ein Impuls dabei betrifft Ihre **Person** als Kirchenvorsteherin oder Kirchenvorsteher, ein zweiter zielt auf Ihre **Zusammenarbeit** untereinander und der dritte fragt nach Konsequenzen für die **Gemeindearbeit** insgesamt.



Für die  
eigene Person



Für die  
Zusammenarbeit



Für die  
Gemeinde

## Geistliche Übung am Schluss

Jede Einheit endet mit einer geistlichen Übung. Diese ist so ausgesucht, dass sie auch in anderen Zusammenhängen (etwa in anderen Gemeindegruppen und -veranstaltungen) wiederholbar ist. Auch diese Übungen müssen nicht von der Pfarrerin oder vom Pfarrer angeleitet werden. Freilich ist die Hürde, eine solche Übung anzuleiten, in manchen Presbyterien anfangs vielleicht noch etwas hoch. In diesem Fall sollten Sie nicht zögern, Ihre Pfarrerin oder Ihren Pfarrer zu fragen.

## Ausblick

Man kann einen solchen Kurs nicht miteinander durchführen, ohne dass das Folgen für die weitere Arbeit hat. Das gilt für Sie – aber auch für uns. Denn wir möchten Ihnen das Versprechen geben: Wir lassen Sie auch nach dem Kurs nicht allein. Wir werden unsere Arbeit in den kommenden Jahren sehr stark daran orientieren, dass dieser Kurs nicht nur ein kleines Feuerwerk zu Beginn Ihrer Amtsperiode darstellt, sondern nachhaltige Wirkung erzielt. Näheres hierzu entnehmen Sie bitte dem Ausblick „Wie geht es weiter?“ auf S. 79.





DIE TAUFE  
**MEHR ALS NUR WASSER**

*„Man soll jeden Tag in die Taufe  
hineinkriechen, damit man frisch belebt  
wieder daraus hervorkommt.“*

MARTIN LUTHER



## EINSTIEG A: Rund ums Taufbecken



Kreativ



20 Minuten

Gehen Sie bitte alle gemeinsam in die Kirche zum Taufbecken. Im Vorfeld ist dort alles aufgebaut wie bei einer Taufe. (Alternativ geht das auch in einem anderen Raum. Dort sollte in der Mitte eine Taufschale oder ein anderes an die Taufe erinnerndes Symbol platziert sein.)

Die Moderatorin oder der Moderator wird nun einige Aussagen machen. Stellen Sie sich bitte dicht an das Taufbecken, wenn Sie dem jeweiligen Satz zustimmen und weiter weg, wenn Sie ihr nicht zustimmen. Wenn Sie sich unschlüssig sind, stellen Sie sich „halbnah“.

Nach jeder Aussage haben Sie die Möglichkeit, sich kurz zur eigenen Position im Raum zu äußern (vor allem bei deutlich auseinandergehenden Meinungen).

Hier die Sätze (treffen Sie gegebenenfalls bitte eine Auswahl):

- „Durch die Taufe wird ein Mensch in die christliche Gemeinschaft aufgenommen.“
- „Wer getauft ist, steht unter einen besonderen Schutz.“
- „Durch die Taufe wird ein Mensch Christ.“
- „Ohne Taufe kommt ein Mensch nicht in den Himmel.“
- „Ohne Konfirmation wird die Kindertaufe ungültig.“
- „Ohne selbst getauft zu sein, darf jemand nicht Patin oder Pate werden.“
- „Das Patenamt ist eine religiöse Aufgabe.“
- „Kindertaufe und Erwachsenentaufe stehen in unserer Kirche gleichberechtigt nebeneinander.“
- „Taufen dürfen nur von Pfarrerinnen und Pfarrern vollzogen werden.“
- „Taufen sollten in aller Regel nur im normalen Gemeindegottesdienst vollzogen werden.“
- „Eine Taufe wird gültig durch fließendes Wasser und die Nennung des dreieinigen Gottes.“
- „Taufen anderer christlicher Kirchen werden auch bei uns anerkannt.“



# EINSTIEG B: Ich bin getauft



Bitte nehmen Sie sich etwas Zeit und vervollständigen für sich die folgenden zwei Sätze:



20 Minuten

A: Mir ist wichtig, dass ich getauft bin, weil .....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

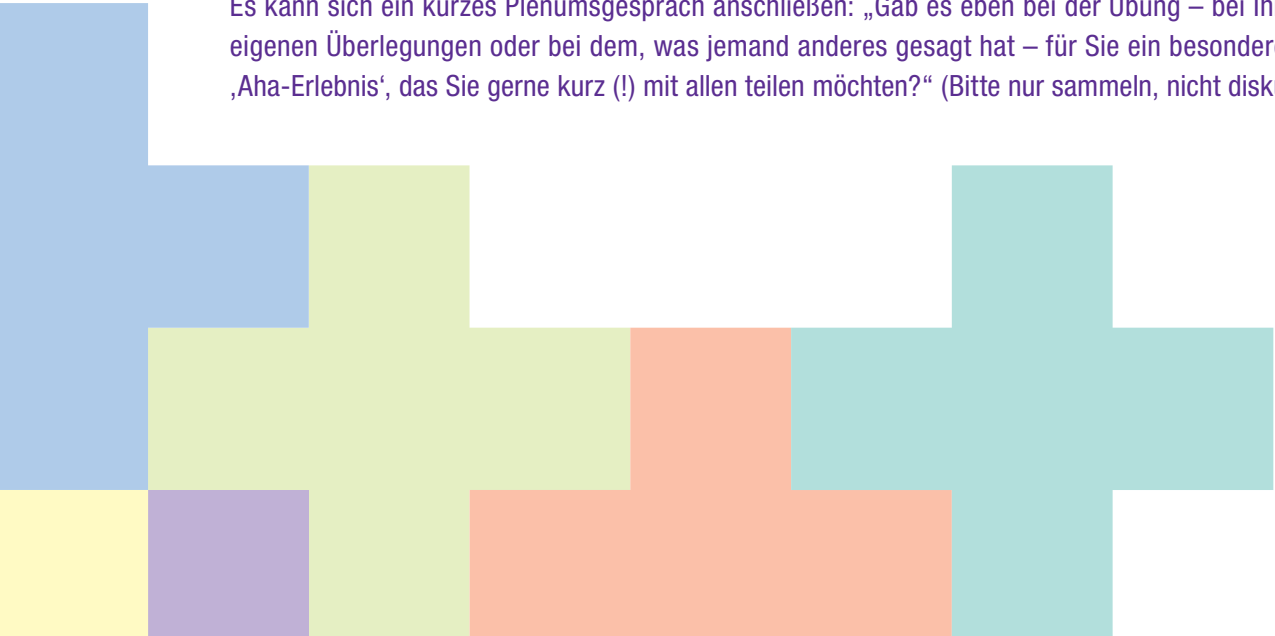
B: An der Taufe verstehe ich nicht, .....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Bitte setzen Sie sich anschließend in Kleingruppen von 3-4 Leuten zusammen. Lesen Sie sich reihum Ihre vervollständigten Sätze zu (A) vor und sprechen Sie darüber, was Ihnen persönlich an der Taufe wichtig ist.

Danach gehen Sie über zu (B), was Sie an der Taufe nicht verstehen. Vielleicht finden Sie gemeinsam die eine oder andere Antwort? Oder eine Frage, der Sie weiter nachgehen wollen ...?

Es kann sich ein kurzes Plenumsgespräch anschließen: „Gab es eben bei der Übung – bei Ihren eigenen Überlegungen oder bei dem, was jemand anderes gesagt hat – für Sie ein besonderes ‚Aha-Erlebnis‘, das Sie gerne kurz (!) mit allen teilen möchten?“ (Bitte nur sammeln, nicht diskutieren.)





## HINFÜHRUNG



Track 01

Wie geht es Ihnen, wenn Sie sonntags einen Gottesdienst besuchen und dabei unter anderem auch „Taufe“ auf dem Programm steht? Vielleicht freuen Sie sich über die vielen neuen Gesichter, die Sie dort sehen. Vielleicht fühlen Sie sich aber auch vom Herumlaufen kleiner Kinder oder vom Schreien der Säuglinge gestört. Viele Menschen sind von Taufen im Gottesdienst eher gelangweilt: Es betrifft sie ja nicht unmittelbar selbst, und so warten sie mehr oder minder geduldig, bis es nach der Taufe „weitergeht“ und endlich auch für sie wieder interessant wird.

Die meisten von uns haben ihre Taufe nicht bewusst miterlebt und selbst, wenn doch, können wir uns kaum noch daran erinnern. Jeder Taufgottesdienst ist darum eine gute Möglichkeit, sich die Tatsache zu vergegenwärtigen, dass wir selbst getauft sind. Wenn am Anfang des Gottesdienstes also eine Taufe stattfindet, ist das nicht nur für die betroffene Tauffamilie von Bedeutung, sondern auch für uns. Wir können uns bei jeder Tauffeier vor Augen halten, dass uns das auch einmal so gegangen ist. Wir können den Worten und Gebeten, die dort gesprochen werden, entnehmen, was die Tatsache, dass wir getauft sind, für uns selbst bedeutet. Denn wir wissen zwar, dass wir einmal getauft wurden, aber diese Tatsache hat oft nur wenig Auswirkung auf unsere tägliche Glaubens- und Lebenspraxis.

Und das ist schade. Martin Luther hat die Taufe einmal als ein „tägliches Gewand“ bezeichnet. Also als etwas, was man sich jeden Tag neu an- und überzieht. An anderer Stelle empfiehlt er, täglich „wieder in die Taufe zu kriechen“. Das große Versprechen, das Gott einem Menschen in der Taufe macht, prägte Luthers Glauben, sein Leben im Alltag und auch seinen Dienst als Priester und Reformator.

So wird beispielsweise von ihm erzählt, dass ihn die Größe seiner Verantwortung manchmal ziemlich entmutigte. In solchen Zeiten des Selbstzweifels oder der „Anfechtung“, wie er das nannte, nahm er gern ein Stück Kreide und schrieb mit großen Buchstaben auf den Tisch: „Baptizatus sum – ICH BIN GETAUFT!“ Danach, so heißt es, stand Luther getröstet auf, um mit neuer Kraft weiterzumachen.

Zumindest das eine können Sie als Kirchenvorsteherin oder Kirchenvorsteher vielleicht nachvollziehen: die „Anfechtung“, die manchmal damit einhergeht, dass man eine große Verantwortung übernommen hat – gerade auch für die Kirche. Den „Trost“, den Luther aus seiner Taufe empfing, kennen viele heute allerdings nicht mehr. Ziel dieser ersten Einheit ist es darum, herauszufinden, wie wir Kraft aus der Tatsache ziehen können, dass wir getauft sind.

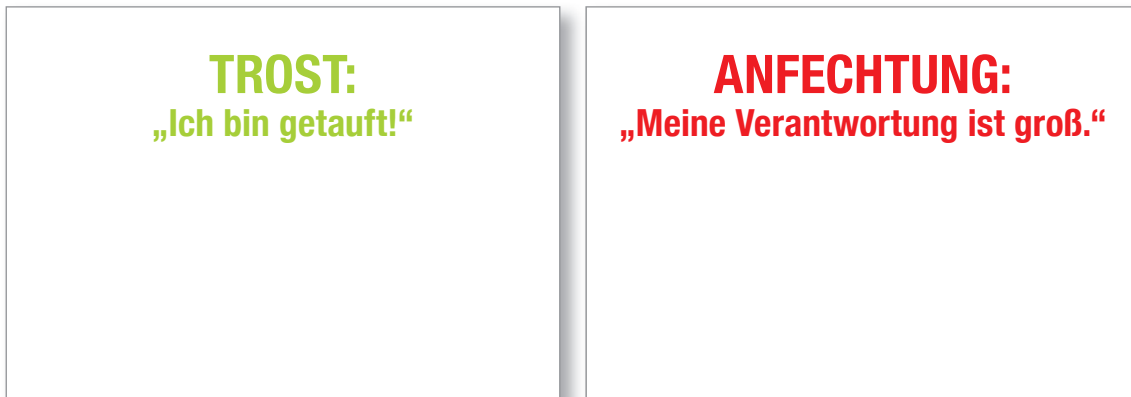


Stopp





Bitte bereiten Sie im Vorfeld Kärtchen oder Zettel in Postkartengröße vor (Druckvorlage im Materialteil auf S. 82 bzw. auf unserer Webpage). Ideal ist es, wenn die Karten zwei verschiedene Farben haben. Auf die einen (zum Beispiel roten) Karten schreiben Sie bitte: „ANFECHTUNG – Meine Verantwortung ist groß“; und auf die anderen (etwa grünen): „TROST – Ich bin getauft“.



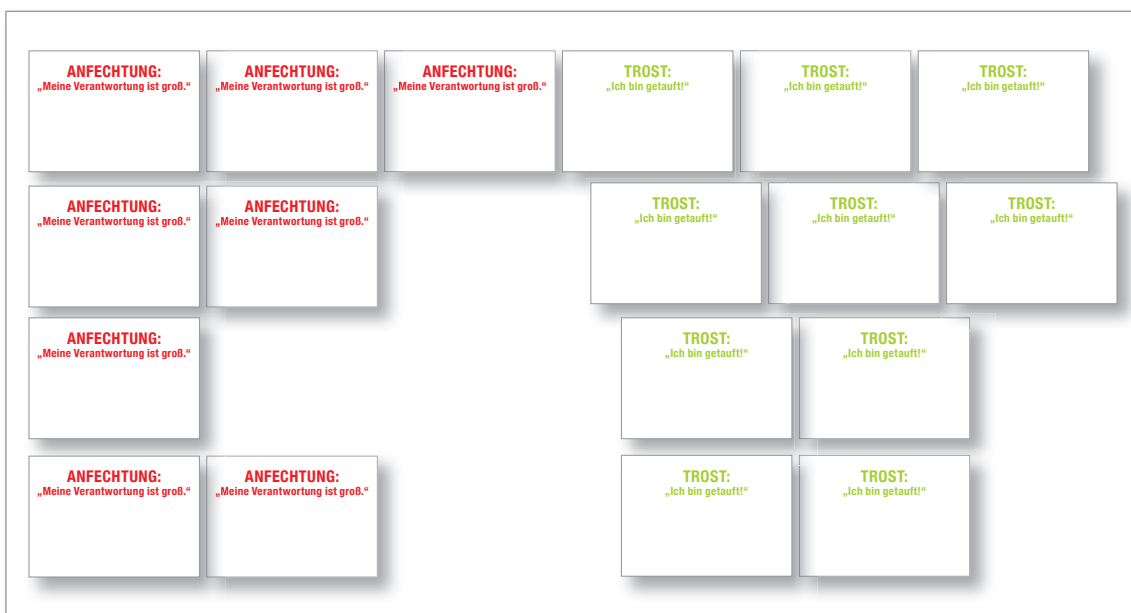
Jedes Gruppenmitglied bekommt einige Minuten Zeit, auf eine oder mehrere rote und grüne Karten jeweils einen Satz zu schreiben. (Es dürfen selbstverständlich auch Zettel unausgefüllt bleiben.) Anschließend lesen die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher nacheinander erst ihre roten, dann ihre grünen Karten reihum vor und hängen sie – nach Farben sortiert – an eine bereitstehende Wand Stellwände mit Pins, Holzwand mit Klebeband o. ä.. Die einzelnen Beiträge werden erst einmal nur wahrgenommen, aber NICHT kommentiert.



12 Minuten



Material







### 1. Durch die Taufe wird ein Mensch Mitglied der christlichen Gemeinde



Track 02

Es gibt in den verschiedenen christlichen Kirchen sehr unterschiedliche Taufverständnisse und Taufformen. Die einen taufen nur Erwachsene (oder doch zumindest Verständige), die anderen vor allem Säuglinge. Manche tauchen ihre Täuflinge unter, andere benetzen sie mit Wasser. Einige halten die Taufe für heilsnotwendig, andere glauben nicht, dass der Himmel davon abhängt, ob ein Mensch getauft wurde oder nicht.

Zwar herrscht in diesen Fragen ein weitgehender Konsens zwischen den beiden großen Kirchen, umso größer ist allerdings die Uneinigkeit zwischen diesen beiden und vielen evangelischen Freikirchen. Während es im Neuen Testament heißt: „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“<sup>1</sup>, um über alle auch damals vorhandenen Streitfragen hinweg auf das Einende und Verbindende hinzuweisen, müssen wir heute leider feststellen, dass die Taufe weniger die Einheit, als vielmehr die Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit der verschiedenen Kirchen und Gruppierungen gerade innerhalb des Protestantismus unterstreicht.

Ich schlage vor, wir lassen zumindest für heute einmal die Streitfragen außen vor. Wir werden nicht lösen können, was seit Hunderten von Jahren umstritten ist. Und vor allem ist schon viel zu viel über diese Fragen gezankt worden. Unzählige Menschen wurden bedrängt und verfolgt, ja einige mussten sogar ihr Leben lassen, weil sie ein anderes Taufverständnis hatten als andere Christen. Das ist eine Tragödie, die wir nicht weiter fortschreiben sollten. Machen wir uns lieber auf die Suche nach

*Taufe symbolisiert einen doppelten Neuanfang. Gott eröffnet eine Geschichte mit einem Menschen. Und andere Menschen, die mit diesem Gott in Kontakt stehen, nehmen ihn oder sie in ihre Gemeinschaft auf.*

dem Einen, das Christinnen und Christen über alle (oder doch die meisten) Taufverständnisse und -formen hin verbindet.

Taufe ist ein Aufnahmeeritus. Die christliche Kirche ist nicht einfach nur ein Verein, dem man durch eine Unterschrift auf einem Formular beitreten kann. Denn Christsein ist etwas, was das ganze Leben umfasst und nicht nur einen Teilbereich. Und wo immer das ganze Leben betroffen ist, benutzen wir mehr oder minder aufwändige Rituale und Symbole. Denken Sie nur an eine Hochzeit. Oder an einen Geburtstag.

Welche Bedeutung hat das Wasser bei der Taufe? Zum Thema „Wasser“ fällt uns vieles ein: Wasser ist ein Grundstoff des Lebens. Es ist lebensnotwendig und stillt unseren Durst. Es erfrischt und belebt. Es reinigt. Es birgt Energie. Es beruhigt aber auch. Und in zu großen Mengen kann Wasser ziemlich gefährlich sein.

Wir tun gut daran, unser Verständnis der Taufe nicht nur auf *eine* dieser Bedeutungen zu beschränken. In der Bibel jedenfalls spielen verschiedene Ebenen eine Rolle. Es gibt nicht „das“ biblische Taufverständnis. Es gehört zum Wesen von Ritualen und Symbolen, dass sie

nicht nur *eine* Bedeutung haben, sondern eine gewisse Deutungsvielfalt zulassen<sup>2</sup>. Dass ein Mensch durch die Taufe Mitglied der christlichen Gemeinde bzw. Kirche wird, ist allerdings über die ver-

schiedenen Deutungen hinweg weithin unumstritten. Ebenso unstrittig ist aber auch, dass die Taufe nicht nur ein innerweltliches Geschehen ist. In der Taufe bekommt der Mensch vielmehr mit Gott zu tun. Ein Mensch wird Teil der christlichen Gemeinde, weil er Teil der Geschichte Gottes mit uns Menschen wird.

<sup>1</sup> Epheser 4, 5. Wenn nicht anders angegeben, sind die Bibelstellen nach Martin Luther (2017) zitiert.

<sup>2</sup> Das Wort „Symbol“ kommt vom griechischen Wort „symbollein“ = zusammenwerfen. In einem Symbol „ballen“ sich also verschiedene Deutungsebenen zusammen.

Taufe symbolisiert also einen doppelten Neuanfang. Gott eröffnet eine Geschichte mit einem Menschen. Und andere Menschen, die mit diesem Gott in Kontakt stehen, nehmen ihn oder sie in ihre Gemeinschaft auf. Dabei können wir verschiedene Bilder vor Augen haben:

- Wir können etwa an einen Ertrinkenden denken, den man aus dem Wasser zieht.
- Oder – geradezu umgekehrt – an einen Verdurstenden, den man an eine Quelle führt.
- Ein anderes Bild wäre ein Mensch, der durch Wasser gereinigt wird.
- Oder eine Pflanze, die gegossen wird und aufblüht.



Stopp

Kurze Gesprächsrunde: Welche symbolische Bedeutung von Wasser ist Ihnen in Hinblick auf die Taufe besonders wichtig (gerne auch eine, die hier nicht aufgeführt wurde)?



5 Minuten

## 2. In der Taufe sagt Gott „Ja“ zu einem Menschen



Track 03

Auch das ist weitgehender Konsens in der Christenheit: dass die Taufe das große „Ja“ Gottes über einem Menschen versinnbildlicht. Und zwar ganz gleich, welche der genannten Bedeutungen des Wassers für uns im Vordergrund steht. Immer ist es Gott, der an uns handelt und der „Ja“ zu uns sagt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“<sup>1</sup> Oder auch: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“<sup>2</sup>

*Die Taufe ist so etwas wie ein „Kuss“, den Gott einem Menschen gibt, während er ihm zusagt, dass er ihn liebt und zu ihm stehen will, egal, was kommt.*

Bleibt immer noch die Frage: Wieso braucht es dazu die Taufe? Gilt die Zusage der Liebe Gottes und seiner Hilfe nicht „einfach nur so“ – auch ohne diesen Ritus? Vielleicht hilft folgendes Bild. Stellen Sie sich vor, jemand sagt zu Ihnen: „Ich liebe dich.“ Und jetzt stellen Sie sich vor, die gleiche Person sagt: „Ich liebe dich“ und gibt Ihnen dabei einen Kuss. Inhaltlich kommt mit dem Kuss nichts Neues zu der Aussage „Ich liebe dich“ hinzu. Und doch geht

diese körperliche Geste viel tiefer und wirkt viel nachhaltiger als das nur gesprochene Wort.

Ähnlich kommen auch in der Taufe ein gutes Wort und eine begleitende Symbolhandlung zusammen. Letztere fügt zu dem gesprochenen Wort nichts Neues hinzu, aber sie unterstützt und vertieft die gesprochene Zusage und macht sie sichtbar und spürbar. Die Taufe ist also so etwas wie ein „Kuss“, den Gott einem Menschen gibt, während er ihm zusagt, dass er ihn liebt und zu ihm stehen will, egal was kommt.

Klassischerweise nennt man so etwas übrigens ein „Sakrament“: wenn ein Wort und eine Zeichenhandlung zusammenkommen und Gott durch beides hindurch an uns handelt. Die katholische Kirche kennt sieben solcher Sakramente.<sup>3</sup> Die evangelische hingegen beschränkt sich auf jene beiden Sakramente, die auch im Neuen Testament als regelmäßige Praxis bezeugt sind: Taufe und Abendmahl.



Stopp

<sup>1</sup> Jesaja 43, 1. Dieser Vers wird oft bei Taufen gesprochen. Spannenderweise geht es in Vers 2 folgendermaßen weiter: „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen.“

<sup>2</sup> Jeremia 31, 3.

<sup>3</sup> Taufe, Firmung, Eucharistie (= Abendmahl), Beichte, Krankensalbung, Priesterweihe und Eheschließung.





Material

Bitte schreiben Sie auf ein [Flipchart](#) o. ä. kurze Sätze und Stichworte aus der Gruppe, welche Zusage Gottes an einen Menschen die Taufe für Sie spür- und sichtbar macht. Bitte sammeln Sie nur diese Punkte, stellen Sie ggf. Verständnisfragen, aber diskutieren Sie sie nicht. Die für Sie wichtigsten Sätze können Sie gerne hier ins Heft für sich selbst abschreiben:

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

### 3. Taufe ist auf Glauben bezogen



Track 04

Schon immer ist die Taufe als ein Bund zwischen Gott und Mensch angesehen worden. Gerade die Taufe kleiner Kinder macht sehr schön deutlich, dass dieser Bund grundlegend von Gott ausgeht und dass er ihn uns anbietet, bevor wir selbst irgendetwas dazu beitragen können. Und doch braucht so ein Bund auf Dauer das „Ja“ aller beteiligten Parteien. Das hat etwas mit Respekt und dem Ernstnehmen des Willens des oder der anderen zu tun. Jeder Vertrag dieser Welt ist nur dann gültig, wenn zwei Unterschriften darunter stehen.

In unserer Gesellschaft können Eltern für ihre Kinder Übereinkommen abschließen, solange diese noch nicht rechtsmündig sind. Sie können zum Beispiel ein Konto für sie eröffnen, sie in einem Verein anmelden, ihnen Besitztümer übertragen und anderes. So können sie auch durch die Taufe darüber befinden, dass ihre Kinder Mitglied der christlichen Kirche werden. Damit nehmen sie auch die Zusage Gottes für ihre Kinder in Anspruch, die über der Taufe liegt. Diese ist zu 100 Prozent gültig. Gottes „Ja“ über unserem

Leben gilt bedingungslos. Nichts und niemand kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in unserer Taufe über uns ausgesprochen wurde. Und doch kommt irgendwann einmal der Zeitpunkt, an dem wir selbst „Ja“ sagen müssen zu diesem „Ja“ Gottes. Dieses „Ja“ des Menschen zu Gottes „Ja“ nennen wir Glauben.

*Nichts und niemand kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in unserer Taufe über uns ausgesprochen wurde.*

Aus diesem Grund belassen wir es in der evangelischen Kirche nicht bei der Taufe, sondern stellen unseren Kindern Patinnen und Paten an die Seite, die die Eltern in der christlichen Erziehung unterstützen sollen.<sup>1</sup> Außerdem geben wir ihnen, wenn sie etwas verständiger geworden sind, Unterricht mit dem Ziel, dass sie sich konfirmieren lassen. Konfirmation heißt „Bestätigung“. Zum einen bestätigt Gott selbst noch einmal sein „Ja“, das er in der Taufe zu einem Menschen gesprochen hat. Auf der anderen Seite sagen die Jugendlichen ebenfalls „Ja“ und bestätigen damit das „Ja“, das seinerzeit ihre Eltern, Patinnen und Paten für sie gesprochen haben, und machen es zu ihrem eigenen.

<sup>1</sup> Dieser Aspekt des Paten- bzw. Patinnenamtes ist in der Praxis weithin in Vergessenheit geraten. Der ursprüngliche Sinn dieses Amtes liegt aber darin, dass Patinnen und Paten für das Kind und mit dem Kind beten, es mit der Heiligen Schrift vertraut machen und ihm den Weg in die christliche Gemeinde weisen.



Vielleicht erscheint Ihnen das etwas widersprüchlich, und Sie fragen sich: „Gilt das ‚Ja‘ Gottes nun bedingungslos oder hat es doch eine Bedingung – nämlich dass wir glauben?“ Die Antwort lautet: Es gilt bedingungslos. Aber das erfassen wir nicht ohne Glauben. Stellen Sie sich einen Menschen vor, der Ihnen sagt: „Ich liebe dich“, doch Sie glauben es ihm nicht. Dann wird Sie diese Liebe nicht wirklich erreichen. Oder jemand errichtet für Sie ein Bankkonto, aber Sie glauben es ihm nicht: Sie werden dann kein Geld abheben, obwohl es ihnen eigentlich voll zur Verfügung steht. Taufe

braucht Glauben. Das war auch die Auffassung Martin Luthers, als er im Kleinen Katechismus schrieb: „Wasser tuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe.“ Und, so können wir hinzufügen: Gottes Wort zielt auf unseren Glauben bzw. wird von unserem Glauben allererst als solches erfasst. Darum müssen Gottes „Ja“ und unser „Ja“ zusammenkommen.



Diskutieren Sie: Können wir Menschen das göttliche „Ja“ über unserem Leben außer Kraft setzen, indem wir „Nein“ zu ihm sagen?



## 4. Christinnen und Christen glauben an einen „3D-Gott“



Track 05

Die christliche Taufe erfolgt bekanntlich „auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.<sup>1</sup> Sie kennen diese Formel vermutlich auch aus dem Gottesdienst – dort wird sie jedes Mal am Anfang gesprochen. Doch so sehr wir uns im Lauf der Zeit an diese Worte gewöhnt haben, so unverständlich ist doch für die meisten, was sich dahinter verbirgt. Das ist schade, denn hinter der Lehre von der so genannten „Dreieinigkeit“ (oder „Trinität“) Gottes steckt ein wertvoller Schatz, den es zu entdecken und zu bergen gilt. Sie bringt nämlich eine dreifache Erfahrung auf den Punkt, die Menschen mit dem Gott der Bibel machen können.

Zum einen erfahren wir ihn als „**GOTT ÜBER UNS**“. Er<sup>2</sup> ist der Schöpfer des Universums, des Himmels und der Erde. Gott hat jeden einzelnen Menschen geschaffen, er hat die Gesetze der

Natur und des Lebens festgelegt und ihm gegenüber sind wir alle verantwortlich. Das Lebensgefühl, das uns angesichts von „**GOTT ÜBER UNS**“ beschleicht, ist durchaus zwiespältig. Es lässt sich mit Begriffen wie den folgenden beschreiben: Demut, Überwältigtsein, Staunen, Ehrfurcht, sich behütet wissen und Geborgenheit – aber auch Abhängigkeit, Durchschautwerden, Rechenschaft ablegen müssen, sich klein fühlen und Angst. Nicht nur die Bibel, sondern auch viele Religionen berichten uns von diesem „**GOTT ÜBER UNS**“. Er ist der Ursprung allen Seins, der Allmächtige, der König, der Gesetzgeber und Richter der Welt.

Der Gott der Bibel begegnet uns spätestens in Jesus aber auch als „**GOTT MIT UNS**“. Jesus, in dem nach biblischem Zeugnis die „ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt<sup>3</sup>, zeigt uns eben nicht nur einen fernen und oft zwiespältigen „**GOTT ÜBER UNS**“, sondern teilt in tiefer Solidarität unser Leben und Leiden – bis in die absolute Ohnmacht des Todes hinein. Das Lebensgefühl

<sup>1</sup> Matthäus 28, 19.

<sup>2</sup> Bitte lassen Sie sich von dem männlichen Artikel oder auch von dem Begriff des „Vaters“ nicht irritieren. Der Gott der Bibel ist ganz sicher kein Mann. Und er ist auch keine Frau. Bereits auf der ersten Seite der Bibel steht, dass Gott den Menschen „als Mann und Frau“ zu seinem Bilde schuf. Beides zusammen ist sein Abbild, nicht nur eines. Gott ist also kein Neutrum, aber er steht über der Polarität der Geschlechter. Insofern ist es schade, dass unser Gottesbild so einseitig männlich geprägt ist. Die Bibel kennt durchaus auch weibliche bzw. mütterliche Bilder für Gott. Vielleicht hilft der Gedanke, dass der „Geist“ in der hebräischen Sprache der Bibel nicht männlich, sondern weiblich ist, das weibliche Element im christlichen Gottesbegriff also fest integriert ist.

<sup>3</sup> Kolosser 2, 9.

angesichts des Gottes, der in Jesus zum „GOTT MIT UNS“ wird, wird mit folgenden Begriffen umrissen: Nähe, Liebe, Gnade und Mitleid erfahren, nicht allein sein, sich von Gott verstanden, begleitet und getröstet wissen, vergeben bekommen, aufgerichtet werden, Gott zum Freund und Bruder haben. Jesus hat gesagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“<sup>1</sup> Ohne Jesus könnten wir nicht gewiss sein, dass der „GOTT ÜBER UNS“ uns wirklich liebt. Der Lauf der Welt

**Wer Jesus sieht, sieht Gott mitten ins liebende Herz.**

und der unseres Lebens können uns manchmal daran zweifeln lassen. Aber wer Jesus sieht, sieht Gott mitten ins liebende Herz.

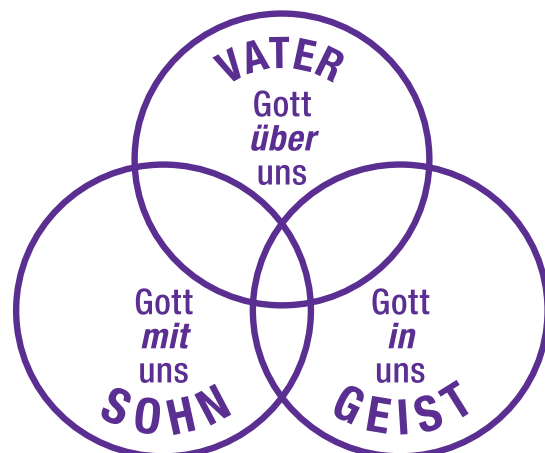
Schließlich erleben wir den Gott der Bibel aber auch als „GOTT IN UNS“. Als belebende Energie. Aber auch als Person, die uns tröstet, ermahnt und leitet. Als Stimme der Weisheit, des Gewissens und der göttlichen Führung. Und als inneres Band, das uns mit anderen verbindet. Das Lebensgefühl, wenn wir „GOTT IN UNS“ erfahren, wird am besten beschrieben mit: Wärme, Klarheit, Erkenntnis, Erfüllung, Mut, Entschlossenheit, Tatkraft, Freude, Veränderung, Wirkung, Wunder. Die Bilder, die die Bibel hierfür benutzt<sup>2</sup>, sind Feuer, Regen und Sturm: Gott weckt in uns einen neuen Lebensgeist, taut uns auf, belebt uns und erfüllt uns mit seiner Gegenwart und Kraft, verändert unser Inneres und setzt uns in Bewegung. Die Bibel nennt dieses Phänomen „Heiliger Geist“. Das hat nichts mit einer bloßen Verstandestätigkeit zu tun, wie es der deutsche Begriff „Geist“ vielleicht nahe legt, sondern in den Sprachen der Bibel viel eher mit Leidenschaft, Dynamik und Inspiration.

Gott begegnet uns also auf dreifache Weise: Er ist über uns. Er ist mit uns. Und er ist in uns. Aber – das betonen sowohl die Verfasser der Bibel als auch die Vertreter der Alten Kirche: Es ist jeweils *derselbe* Gott, der uns da begegnet. Und es ist auch nicht nur jeweils ein *Teil* Gottes. Wer einmal die Erfahrung gemacht hat, dass der Geist ihn

erfasst und bewegt und durch ihn gewirkt hat, wird bestätigen, dass es niemand anders als Gott selbst war, der da am Werk war, genau wie Menschen, die mit Jesus zu tun hatten, intensiv spürten: Hier spricht und wirkt Gott selbst. Die Lehre von der „Dreieinigkeit“ Gottes ist also keine seltsame Mathematik-Gleichung, sondern eine Beschreibung des dynamischen Wesens Gottes.

Ein altes Bild vergleicht diese Dreieinigkeit Gottes mit der Sonne. Auch diese wird auf dreifache Weise erfahren. Zum einen ist sie ein glühender Stern über uns. Aber die Sonne ist nicht einfach nur über uns, sondern kommt gleichzeitig mit ihren Strahlen zu uns hinüber. Auf diese Weise erfahren wir sie in uns selbst als Licht und Wärme. Die Sonne über uns, sagt das Bild, steht für den Vater. Die Strahlen, die zu uns herüberkommen, stehen für Jesus Christus. Und die Erfahrung von Wärme und Licht steht für den Heiligen Geist.

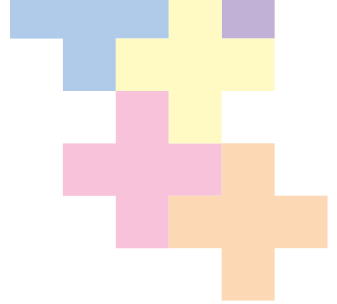
Auch andere Bilder können verdeutlichen, wie etwas „gleichzeitig eins und drei“ sein kann. So gliedert sich die gleiche Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wasser kann flüssig, fest oder gasförmig sein. Der Mensch ist Geist, Körper und Seele zugleich: nie nur eins davon. Der Raum unterteilt sich in Länge, Breite und Höhe. All diese Vergleiche haben ihre Grenze, aber sie verdeutlichen: „Drei-Einheit“ muss nichts Widersinniges sein, sondern hat auch in unserem Alltag zahlreiche Parallelen.



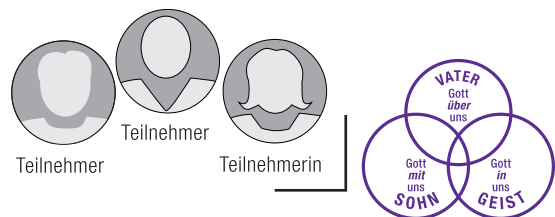
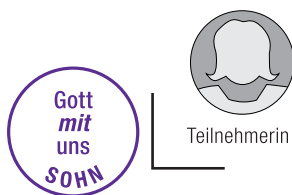
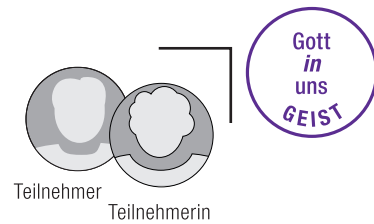
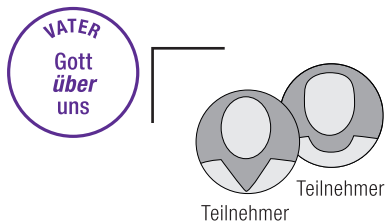
<sup>1</sup> Johannes 12, 45 und 14, 9.

<sup>2</sup> Vor allem in der Pfingstgeschichte in Apostelgeschichte 2.





Bitte hängen (oder legen) Sie vier Plakate mit den einzelnen Personen der Dreieinigkeit sowie dem Dreieinigkeitssymbol selbst (Materialteil S. 83, bitte vergrößert kopieren) in den vier Ecken des Raumes aus.



**Erste Aufgabe:** Bitte stellen Sie sich in die Ecke, deren Plakatsymbol Ihnen derzeit innerlich am *nächsten* ist. Tauschen Sie sich mit den anderen, die sich zum gleichen Plakat gestellt haben, kurz darüber aus.



10 Minuten

**Zweite Aufgabe:** Bitte stellen Sie zu der Person der Trinität, die Ihnen derzeit innerlich am *fernsten* ist. Bitte wählen Sie dabei *nicht* das Dreieinigkeitssymbol, sondern eines der anderen drei (Vater, Sohn oder Heiliger Geist). Tauschen Sie sich auch hier mit den anderen aus, die sich zum gleichen Plakat gestellt haben.

## 5. Was Taufe für uns bedeutet



Track 06

Viele Menschen verstehen die Taufe als eine Art übernatürlichen *Schutz*. Das ist als Sehnsucht gerade vieler Eltern total verständlich. Freilich gibt der biblische Befund das nicht her – und die menschliche Erfahrung leider oft auch nicht. Getauften Menschen geht es äußerlich nicht besser als anderen. Bei ihnen lässt sich weder eine besondere Bewahrung vor Unglück ausmachen noch vor Sünde, Versuchung oder Dummheit. Das mag man bedauern. Auf der anderen Seite ist es irgendwo auch gut so. Denn was wäre das für ein Gott, der seinen Schutz davon abhängig machte,

ob ein Mensch am Anfang seines Leben getauft wurde oder nicht? Wollen wir wirklich glauben, dass er die vielen ungetauften Menschen dieser Welt weniger lieb hat und weniger beschützen möchte als die anderen?

Im Neuen Testament spielen ganz andere Dinge eine Rolle, wenn es um Taufe geht. Für Johannes den Täufer – den wir geradezu als „Erfinder“ der (einmaligen) Taufe bezeichnen können – war die Taufe vor allem das *Versprechen*, dass jemand von jetzt an sein Leben mit Gott führen wollte. Für ihn war das mit einer radikalen Umkehr





verbunden. Wenn wir uns hingegen die Taufe Jesu anschauen, dann erscheint sie eher etwas wie eine besondere *Beauftragung* durch Gott. In

**Was wäre das für ein Gott, der seinen Schutz davon abhängig machte, ob ein Mensch am Anfang seines Leben getauft wurde oder nicht?**

der Apostelgeschichte ist Taufe immer auch die *Ausrüstung* eines Menschen mit der Kraft des Heiligen Geistes, der uns dabei

helfen will, zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Und in der Geschichte der ersten Kirche wurde die Taufe mehr und mehr zu einem *Segen*. In jedem Segen spricht uns Gott zu, dass er bei uns ist und mit uns geht. Insofern ist die Taufe die grundlegende Zusage an einen Menschen, nie ohne Gott leben zu müssen.<sup>1</sup>

Nichts und niemand zwingt uns, uns nur auf eines dieser vier Verständnisse zu beschränken. Im Gegenteil: Nur wenn wir unser Taufverständnis offen halten für alle vier Bedeutungen und immer wieder mal zwischen ihnen wechseln, befinden wir uns wirklich auf der Höhe der Heiligen Schrift. Jedes einseitige Taufverständnis, selbst wenn es sich auf einzelne Bibelstellen beruft, hat eben nicht das Ganze, sondern nur einen Teil der Schrift hinter sich.

Weiter oben haben wir die Taufe als einen Bund bezeichnet, den Gott mit uns Menschen schließt. Als solcher umfasst sie alle vier Dimensionen:

- Gott sagt einem Menschen zu, dass er zu ihm steht und bei ihm sein wird, komme, was wolle (Segen).
- Gott beauftragt diesen Menschen aber auch, zu glauben, zu hoffen und zu lieben (Beauftragung).
- Gott wartet voller Sehnsucht darauf, dass wir „Ja“ zu seinem „Ja“ und zu seinem Auftrag sagen (Versprechen).
- Und weil niemand ohne Gottes Kraft glauben, lieben und hoffen kann, möchte Gott uns mit seinem Heiligen Geist beschenken, inspirieren und stärken (Ausrüstung).

Der Bund, den Gott in unserer Taufe mit uns eingegangen ist, gilt bedingungslos. Darauf können wir uns unser Leben lang fest verlassen – und selbstverständlich auch in unserem Dienst als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher.

Halten wir also für uns fest: Taufe ist mehr als nur Wasser. Die Taufe ist vielmehr ein Bund, den der dreieinige Gott mit uns Menschen eingeht. Unserem 3D-Gott entsprechend ist es eine 3D-Zusage: Nie mehr müssen wir ohne einen Vater im Himmel sein, nie mehr ohne unseren Bruder Jesus und nie mehr ohne Heiligen Geist. Die Taufe auf den dreieinigen Gott beinhaltet also eine dreifache Zusage:



**1.** Der ewige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Ursprung und das Ziel allen Seins und darum die größte

Kraft im Universum verbündet sich mit uns Menschen. In der Taufe erklärt er uns zu seinen Kindern. Er lässt sich von uns „Vater“ oder gerne auch „Mutter“ nennen, will in einem ganz engen, vertrauten Verhältnis zu uns stehen. Das ist nahezu unglaublich und doch das erste, was unserem christlichen Glauben zufolge über einen Menschen ausgesagt werden muss.



**2.** Jesus Christus, den wir als „Sohn Gottes“ bekennen, ist in diese Welt gekommen, um uns das liebende Herz des Vaters zu

zeigen. Jesus hat Armut, Leid und Tod kennengelernt. Er hat Kranke geheilt, Trauernde getröstet und Sünden vergeben. Nichts Menschliches ist ihm fremd geblieben. In

**Nie mehr müssen wir ohne einen Vater im Himmel sein, nie mehr ohne unseren Bruder Jesus und nie mehr ohne Heiligen Geist.**

allen kann und will er uns nahe sein. Die Taufe auf den Namen Jesu bekräftigt, dass durch Jesus Christus Gott mit uns ist – in jeder schönen, aber auch in jeder noch so schwierigen Situation.

<sup>1</sup> Das nimmt in gewisser Weise auch den Gedanken des „Schutzes“ positiv in sich auf. Die Zusage, dass wir niemals aus Gottes Hand herausfallen können, ist keine Versicherung gegen Unfall und Gefahr. Sie beinhaltet stattdessen noch viel mehr: Nämlich die Zusage, dass Gott mit uns geht, durch alle Höhen und Tiefen hindurch.

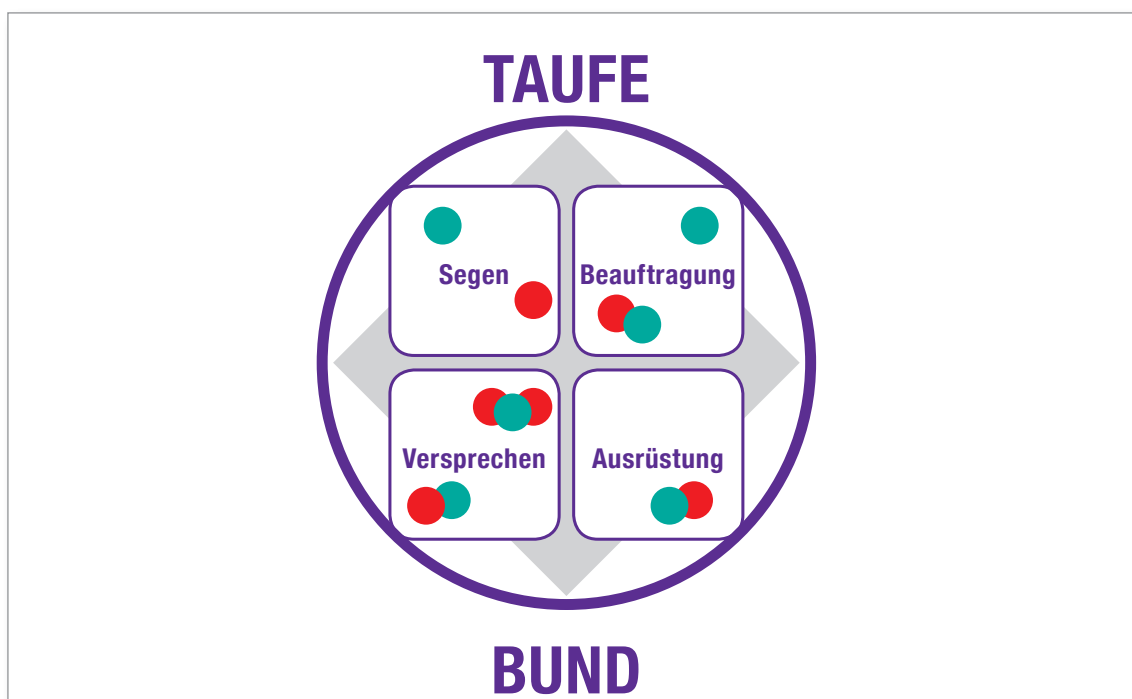


3. Durch die Taufe sind wir berufen, zu glauben, zu lieben und zu hoffen und alles drei – Glaube, Liebe und Hoffnung – in dieser Welt zu verbreiten. Aus eigener Kraft heraus schaffen wir das nicht oder doch nur sehr unzureichend. Es

ist ein göttlicher Auftrag, der in der Taufe über uns ausgesprochen wird. Gleichzeitig wird uns zu diesem Auftrag eine göttliche Kraft versprochen, die uns dabei helfen will: der Heilige Geist. Aus seiner Kraft heraus können wir leben und Leben weitergeben.



Kopieren Sie das Plakat aus dem Materialteil auf S. 84 auf DIN A3 (notfalls geht auch die Originalgröße). Hängen Sie es für alle gut sichtbar vorne hin. Jedes Kirchenvorstandsmitglied kann nun einen grünen Markierungspunkt in das Feld kleben, das ihm bei seinem Taufverständnis innerlich am nächsten ist. Einen roten Punkt kleben Sie bitte in das Feld, das Ihnen am entferntesten oder unverständlichsten erscheint. (Wenn Sie keine roten oder grünen Klebepunkte haben, nehmen Sie andere Farben oder malen Sie entsprechend große Punkte mit farbigen Filzstiften auf. Vorsicht, dass die Farbe nicht durchdrückt.) Anschließend sprechen Sie darüber: Wo sind besonders viele grüne, wo besonders viele rote Punkte? Tauschen Sie sich miteinander aus, vor allem, wenn sie den gleichen Begriff mit unterschiedlichen Markierungspunkten versehen haben.





# MÖGLICHE FOLGEN für die Arbeit im Kirchenvorstand



Track 07



Für die Zusammenarbeit

1. Beginnen Sie jede Kirchenvorstandssitzung sehr bewusst „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Spüren Sie sich kurz in jede der drei „Dimensionen“ hinein:

„Gott, du bist über mir – Ehre sei dir, Vater.“  
(kurze Stille)

„Gott, du bist mit mir – Dank sei dir, Jesus, unser Freund und Meister.“ (kurze Stille)

„Gott, du bist in mir – Heiliger Geist, erfülle uns mit deiner Gegenwart.“ (kurze Stille)



Für die Gemeinde

2. Fördern Sie in Ihrer Gemeinde Taferinnerungen in den verschiedensten Spielarten. Ermutigen Sie Menschen, sich ihren Taufspruch an die Wand zu hängen oder auf den Schreibtisch zu stellen. Nutzen Sie Taufen in einem Gottesdienst, um selbst wieder in Berührung mit den Zusagen zu kommen, die Gott Ihnen in Ihrer eigenen Taufe gemacht hat. Schreiben Sie Menschen (insbesondere Kinder) zu ihrem Tauftag an (an den Geburtstag denken genügend andere). Laden Sie einmal im Jahr alle Täuflinge der letzten Jahre zu einem großen Taferinnerungsfest ein. Richten Sie einen „Pat/innendienst“ für Menschen ein, die selbst keine evangelische Patin oder keinen evangelischen Paten stellen können.<sup>1</sup> Nehmen Sie Glaubenskurse oder Gemeindefreizeiten zum Anlass, Taferinnerungen zu feiern (etwa wie in der Übung am Schluss dieser Einheit).



Für die eigene Person

3. Kramen Sie einmal Ihre alte Taufurkunde hervor. Erinnern Sie sich noch an Ihren Taufspruch? Stecken Sie sich vielleicht ein Kärtchen mit diesem Spruch ins Portemonnaie. (Eine Kopiervorlage finden Sie im Materialteil auf S. 82). Und zünden Sie zukünftig an Ihrem Tauftag eine Kerze an, denken Sie über Ihren Taufspruch nach und machen sich noch einmal bewusst, was in Ihrer Taufe passiert ist:

- Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, hat einen Bund mit Ihnen geschlossen und Sie zu seinem Kind gemacht.
- In Jesus kommt Gott Ihnen ganz nah und teilt Ihre Freuden und Lasten.
- Und im Heiligen Geist können Sie es spüren und erfahren: Gott beauftragt uns, Glaube, Liebe und Hoffnung in dieser Welt zu verbreiten – und er hilft uns dabei.

Das war der Trost, den Martin Luther aus seiner Taufe empfing: Egal, was wir verpatzt haben, was uns widerfährt oder vor welcher Aufgabe wir auch stehen: Wir sind von Gott nie allein gelassen. Wir sind getauft.



Stopp



12 Minuten

Vielleicht überlegen Sie miteinander einige erste Schritte, die Sie persönlich oder als KV umsetzen wollen.

<sup>1</sup> Vor allem in großstädtischen oder überwiegend katholischen Gebieten kommt so etwas öfters vor. Die Evangelische Kirche erwartet mindestens eine evangelische Patin oder einen evangelischen Paten – wir sollten Sorge dafür tragen, Menschen zu finden, die bereit sind, diesen Dienst verantwortlich zu übernehmen.



## GEISTLICHE ÜBUNG – Tauferinnerung

Zum Beschluss dieser Einheit gehen Sie bitte in Ihre Kirche bzw. in Ihren Gottesdienstraum. Ideal ist es, wenn Sie im Kreis um die mit Wasser gefüllte Taufschale bzw. den Taufstein stehen. Sie können aber auch vorne in den Reihen sitzen. Dann sollte die Taufschale im perspektivischen Mittelpunkt stehen. Bei den einleitenden Worten kann von der Liturgin oder vom Liturgen jeweils eine Kerze für den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist entzündet werden. Außer diesem Heft brauchen Sie ein Gesangbuch.



Material

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Vaters

**Alle:** ... der uns ins Leben rief, der uns liebt und der uns beruft.

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Sohnes

**Alle:** ... der uns glauben, lieben und hoffen lässt.

**Eine/einer:** Und wir sind hier zusammen im Namen des Heiligen Geistes

**Alle:** ... der uns untereinander verbindet und mit Freude und Kraft erfüllt.

(kurze Stille)

**Eine/einer:** Amen.

**Lied:** Du hast mich, Herr, zu dir gerufen (EG 210, 1-3 – alternativ: EG 211, 1-3)

**Einführung:** Wir wollen uns jetzt Zeit nehmen, um uns daran zu erinnern, dass wir getauft sind. In der Taufe hat Gott „Ja“ zu uns gesagt und versprochen, uns zu lieben und zu begleiten. Der Bund, den er in unserer Taufe mit uns geschlossen hat, ist bedingungslos. Er gilt auch dann, wenn wir daran zweifeln oder uns innerlich von Gott entfernen. Wir wollen uns in dieser kleinen Feier vertrauensvoll daran erinnern, dass Gott uns liebt und uns das Leben geschenkt hat, dass er uns in Jesus Christus begleitet und durch seinen Geist beleben möchte.

**Alle:** Guter Gott, wir danken dir für dein „Ja“ über unserem Leben, das du uns in der Taufe zugesprochen hast. Danke, dass du uns durch Jesus Christus gezeigt hast, dass du uns liebst und durch Höhen und Tiefen hindurch begleitest. Und danke, dass du uns durch deinen Geist leitest und fähig machst, zu glauben, zu hoffen und zu lieben. Amen.

**Lesung:** *Ihr alle seid jetzt mündige Söhne und Töchter Gottes – durch den Glauben und weil ihr in engster Gemeinschaft mit Jesus Christus verbunden seid. Denn als ihr in der Taufe Christus übereignet wurdet, habt ihr Christus angezogen wie ein Gewand. Es hat darum auch nichts mehr zu sagen, ob ein Mensch Jude ist oder Nichtjude, ob im Sklavenstand oder frei, ob Mann oder Frau. Durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zu einem Menschen geworden. (Galater 3, 26-28 / Gute-Nachricht-Übersetzung)*

**Handlung:** Im Hintergrund läuft leise Musik. Eine mit Wasser gefüllte Schale geht durch die Reihen oder durch den Kreis um den Taufstein. Jedes Gruppenmitglied malt mit Wasser seinem Nachbarn / seiner Nachbarin ein Kreuzzeichen auf die Stirn – wenn Ihnen das zu „dicht“ ist, gerne auch in die offene Hand – und sagt dabei: „Ich segne dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ und gibt anschließend die Schale an diese Person weiter, damit sie den Segen weitergeben kann.



Material





**Alle:**

Herr, Gott, himmlischer Vater,  
du hast uns geschaffen und von Anfang an geliebt.  
In unserer Taufe hast du einen Bund mit uns geschlossen.  
Du – der Schöpfer Himmels und der Erden –  
willst uns berufen, befähigen und begleiten.  
Wir staunen über dieses Wunder und  
danken dir für deine Liebe, dein Vertrauen und deine Geduld.

Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes,  
du bist gekommen, um uns das liebende Herz des Vaters zu zeigen.  
Du bist hinab getaucht in die tiefsten Tiefen unserer menschlichen Existenz,  
hast gelitten und getrauert, Anfeindung ertragen und bist in den Tod gegangen.  
Du bist uns Freund und Bruder geworden und begleitest uns durch alle Höhen und Tiefen.  
Auf deinen Namen getauft sein, heißt, mit der festen Zusage zu leben,  
dass nichts und niemand uns von der Liebe Gottes scheiden kann.

Heiliger Geist, himmlisches Wesen, göttliche Geistkraft und Inspiration,  
du bist das Feuer, das uns erwärmt, der Regen, der uns aufblühen lässt  
und der Wind, der unseren Flügeln Auftrieb gibt.

Du stärkst und befähigst uns, zu glauben, zu lieben und zu hoffen.  
Ja mehr noch: Du willst durch uns hindurch Glaube, Liebe und Hoffnung  
in dieser Welt verbreiten und vermehren. Belege und erneure uns,  
und mache uns stark für unseren Dienst.

**Vaterunser** (gemeinsam gesprochen)

**Eine/einer:** Es segne und behüte uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist (*evtl. Kreuzzeichen*). Er gebe euch die Kraft und die Freude, zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Er halte euch das Ziel vor Augen und gebe euch alles, was ihr braucht, um als Zeuginnen und Zeugen Jesu zu leben.

**Alle:** Amen.

**Lied:** Du hast mich, Herr, zu dir gerufen (EG 210, 4-5 – alternativ: EG 211, 4-5)

A photograph of a person with short reddish hair, wearing a dark blue jacket and dark pants, walking away from the camera towards a church entrance. The entrance is a wooden double door set within a stone archway. The interior of the church is visible through the doorway, showing another person standing. The scene is brightly lit, suggesting daytime. The overall mood is contemplative and serene.

## DIE KIRCHE MEHR ALS EIN GEBÄUDE

*„Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die ‚Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören‘ (Johannes 10, 3).“*

MARTIN LUTHER



## EINSTIEG A: Die Kirche, die wir uns erträumen



Kreativ



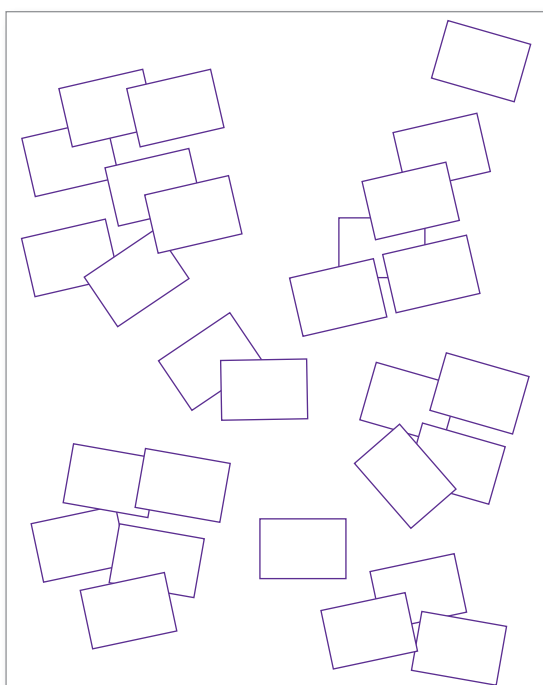
15 Minuten

Jedes Kirchenvorstandsmitglied bekommt drei Moderationskarten (Postkarten). Auf jeder Karte steht der Satzanfang: „Kirche sollte dafür Sorge tragen, ...“. Eine Vorlage dazu finden Sie im Materialteil auf S.82. Alle nehmen sich etwas Zeit, die Sätze auf ihren drei Karten zu Ende zu führen (bitte nur ein Satz pro Karte). Wer mehr Kärtchen benötigt, kann sich gerne weitere nehmen. Alle aber sollten mindestens ihre drei Karten ausfüllen.

Anschließend werden die Kärtchen vorgelesen und gut sichtbar befestigt. Inhaltlich zusammenhängende Karten werden gruppiert („Cluster“).

Schließlich werden für die einzelnen Cluster (Kärtchengruppen) Überschriften gesucht, in denen das Wort „Kirche“ steht (Beispiel: „missionarische Kirche“, „Kirche des Gebets“, „Kirche für Obdachlose“ o. a.).

Beginnen Sie mit dem größten Kartencluster und schreiben Sie die gefundene Überschrift auf eine Tafel, Flipchart o. ä. In Klammern können Sie die Anzahl der dazugehörigen Kärtchen dahinter schreiben. Dann folgt die nächstgrößte Gruppe usw. Einzelne Karten bekommen auch eine „Kirchenüberschrift“ und werden an das Ende der Liste gesetzt.



Diakonische Kirche (7)  
Kirche des Gebets (5)  
Gottesdienstkirche (5)  
Missionarische Kirche (4)  
Kirche für Flüchtlinge (3)  
Gastfreundliche Kirche (2)  
Kirche der ...  
Kirche ...  
Kirche ... (1)

Auf diese Weise bildet sich ab, welche „Kirchenträume“ in Ihrer Gruppe wie stark vorhanden sind. Diskutieren Sie das Ergebnis. Für welche Art von Kirche gibt es in Ihrer Gruppe eine starke Vertretung? Ist das für Ihre Gemeinde einigermaßen repräsentativ? Was kommt in Ihrer Gruppe vielleicht zu kurz und müsste ein stärkeres Gewicht bekommen, als sich das in der Zusammensetzung Ihres Kirchenvorstandes derzeit widerspiegelt?

# EINSTIEG B: Ein kleines Quiz

Beginnen wir heute mit einem kleinen Quiz. Die Moderatorin oder der Moderator stellt die Fragen, aus der Gruppe heraus werden Antworten gesammelt (5 Minuten). Die Antworten finden Sie unten in Spiegelschrift auf dieser Seite. Bitte lesen Sie sie erst, nachdem Sie eine eigene Antwort versucht haben.



1. Wie oft steht das Wort „Kirche“ in der Bibel?
2. Wann wurden die ersten Kirchen gebaut?
3. Was bedeutet das Wort „Kirche“ wörtlich übersetzt?
4. Wie viele Kirchen gibt es weltweit?
5. Wie viele Kirchengebäude gibt es in Deutschland?
6. Schätzen Sie: Wie viele Gemeinden, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Kirchenmitglieder hat die evangelische Kirche in Deutschland (EKD)?

Die folgende Frage ist nicht mehr mit einem einzigen Satz zu beantworten. Es ist die Frage nach dem innersten Wesen der Kirche. Die ganze heutige Einheit wird sich um dieses Thema ranken. Vielleicht nehmen Sie sich zu Beginn kurz Zeit, um sich Ihre eigenen Gedanken zu machen und Ihre Antworten in der Gruppe anzudiskutieren.

7. Was würde Kirche zur „Kirche“ machen, wenn es – wie in den ersten Jahrhunderten – keine Kirchengebäude gäbe?



Minuten Zeit, um sich Ihre eigenen Gedanken zu machen und anzudiskutieren: Was macht Kirche zur Kirche?  
Kirche. Die ganze heutige Einheit wird sich um dieses Thema drehen. Vielleicht nehmen Sie sich zu Beginn ein paar (max. 10)  
7. Diese Frage ist jetzt nicht mehr mit einem einzigen Satz zu beantworten. Es ist die Frage nach dem innersten Wesen der  
e. EKD-weit gibt es rund 12.000 Gemeinden, 18.200 Pfarrerinnen und Pfarrer sowie 21,2 Millionen Kirchenmitglieder.  
2. Rund 42.000, davon ca. 21.000 evangelische Kirchen.  
Kirche Strukturen aufweisen. Dazu gibt es jede Menge Sekten und Erbgüterungen, deren Christlichkeit umstritten ist.  
eingetragenen Kirchen eine Vielzahl von christlichen Vereinen, Verbänden und Hauskirchen gibt, die teilweise recht kirchenähn-  
4. Gebäude: ca. 22.000.000. Christliche Denominationen gibt es ca. 30.000. Letzteres ist schwer abschätzbar, weil es neben  
3. „Dem Herrn (zu)gehört“, Gemeint ist alles, was Jesus Christus geweiht ist: Menschen, Besitztümer, Gebäude u.a.  
5. Im 4. Jahrhundert: Wo trafen sich die Gemeinden vorher?  
im Neuen Testament). Was, meinen Sie, ist der Unterschied?  
7. Kein einziges Mal, jedenfalls nicht in der Lutherbibel. Stattdessen findet sich vor allem das Wort „Gemeinde“ (300x, davon 150



Track 08

Wahrscheinlich haben Sie das schon einmal erlebt. Wenn nicht, werden Sie spätestens jetzt, wo Sie in den Kirchenvorstand gewählt worden sind, früher oder später mit Sätzen wie diesen konfrontiert werden: „Kann man denn nicht auch Christ sein, ohne Mitglied der Kirche zu sein?“ Oder: „Ich renne zwar nicht jeden Sonntag in die Kirche, bin aber trotzdem ein guter Christ!“ – Das Argument gibt es in einem guten Dutzend Variationen, aber immer steckt dahinter die Unterzeile: „Gott ja – Kirche nein.“

Bevor wir uns daran machen, diese Frage näher zu betrachten, müssen wir erst einmal klären, wer oder was das eigentlich ist: „die Kirche“. Auch in den eben zitierten beiden Einwänden wird unter Kirche jeweils etwas anderes verstanden. Die Kirche, in der man Mitglied sein kann, ist ja etwas anderes als jene Kirche, in die man – je nach Betrachtungswinkel – „rennt“ oder doch zumindest „geht“. Das eine ist eine Organisation, das andere ein Gebäude. Insgesamt lassen sich mindestens fünf Bedeutungen von Kirche unterscheiden:

1. Wahrscheinlich denken die meisten bei dem Begriff „Kirche“ vor allem an ein spezielles *Gebäude*, das von Christinnen und Christen zu Gottesdienst und Andacht genutzt wird. Solche eigenen Kirchengebäude wurden übrigens erst ab dem vierten Jahrhundert gebaut. Bis dahin traf man sich entweder in Privathäusern oder auf öffentlichen Plätzen. Salopp gesagt: Die „Kirche“ gab es schon Jahrhunderte, bevor es „Kirchen“ gab.
2. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist „Kirche“ auch oft einfach ein anderes Wort für *Gottesdienst*. Ein Mensch, der „in die Kirche geht“, sucht nicht einfach nur ein Gebäude auf, sondern besucht einen Gottesdienst. Auch die Frage „Warst du heute in der Kirche?“ zielt in die gleiche Richtung.

*Die „Kirche“ gab es schon Jahrhunderte, bevor es „Kirchen“ gab.*

3. „Kirche“ ist natürlich auch eine *Organisation*. Das ist bei so viel Millionen Mitgliedern gar nicht anders möglich: Es braucht gemeinsame Regeln, Strukturen, Gebäude, eine Finanzverwaltung, usw. Doch so unumgänglich das ist, damit verbunden ist ein Problem. Denn je größer eine Organisation ist, desto weiter entfernt ist sie oft von den einzelnen Menschen. Jedes Jahr treten in Deutschland im Schnitt 300.000 Menschen aus den beiden großen Kirchen aus, weil sie den Eindruck haben, dass die Organisation Kirche ihren persönlichen Bedürfnissen nicht mehr gerecht wird.
4. Für viele ist Kirche darum gleichbedeutend mit ihrer *Gemeinde vor Ort*. Diese ist nicht so weit weg wie die große Organisation Kirche. Hier kann man sehr viel eher seine persönlichen Belange einbringen, kennt einige Leute persönlich und kann je nach Bedarf den Gottesdienst besuchen oder bestimmte Serviceleistungen abrufen. Die große Organisation interessiert dabei viele nicht: Für sie ist an Kirche wichtig, dass sie in Form von Menschen und Angeboten in erreichbarer Nähe ist.
5. Schließlich sehen viele in der Kirche so etwas wie eine wichtige *moralische Instanz* in unserer Gesellschaft. Das spiegelt auch die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wider. Die Menschen in Deutschland *gehen* zwar nicht unbedingt in die Kirche, aber sie finden es wichtig, dass es sie *gibt* und darüber wacht, dass die Regeln der Nächstenliebe eingehalten werden. Je nach Prägung denken die einen dabei mehr an die Einhaltung der Zehn Gebote, während es anderen stärker darum geht, an ungerechten Strukturen unserer Gesellschaft zu arbeiten und sie gegebenenfalls zu verändern.



Stopp



Bitte kopieren Sie das im Materialteil auf S. 85 befindliche Sechseck auf DIN A3 (noch besser ist es, wenn Sie die Möglichkeit haben, das Feld auf DIN A2 zu vergrößern). Jede und jeder von Ihnen bekommt drei große Klebepunkte, die Sie über die sechs Felder verteilen können (alternativ können Sie entsprechende Punkte auch – möglichst gleich groß – mit einem dicken Moderationsstift aufmalen).

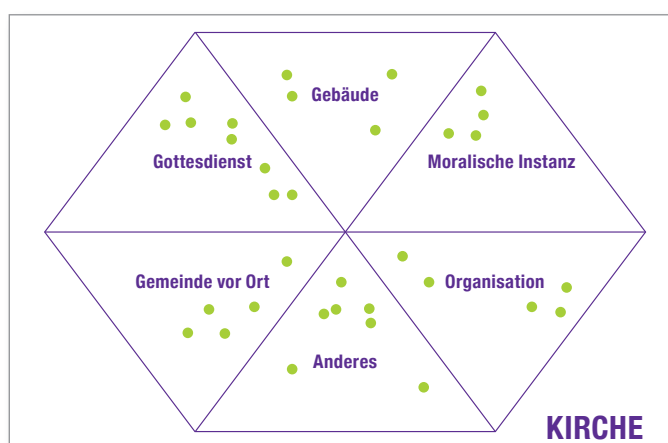


15 Minuten



Material

Bitte markieren Sie bis zu drei Felder, die Ihnen für Ihr Verständnis von Kirche besonders wichtig sind. Sie dürfen *nur einen Punkt pro Feld* vergeben. Sie müssen nicht alle drei, sollten aber mindestens einen Punkt setzen. Wenn Ihnen bei den vorgegebenen 5 Facetten von Kirche (Gebäude, Gottesdienst, Organisation, Gemeinde vor Ort, moralische Instanz) ein wichtiger Aspekt fehlt, kleben Sie bitte einen Punkt in das Feld „Anderes“.



Betrachten Sie sich anschließend das Gruppenergebnis:

- Welches Feld ist besonders dicht beklebt?
- Welches Feld ist besonders dünn besiedelt?
- Richten Sie ein besonderes Augenmerk auf das Feld „Anderes“. Tauschen Sie sich untereinander aus, welche Vorstellungen sich hinter diesen Punkten verbergen. Diskutieren sie diese „anderen“ Aspekte, schreiben Sie sie stichwortartig auf einem Flipchart und gerne auch in dieses Arbeitsbuch auf:



Material

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Ganz ehrlich: Ich würde mich freuen, wenn Ihre Gruppe möglichst viele Punkte in das Feld „Anderes“ gesetzt hat. Denn alle fünf oben genannten Aspekte von Kirche haben zweifellos ihre Berechtigung. All das schwingt mit, wenn wir das Wort „Kirche“ hören und hat darum seinen legitimen Platz. Aber mit alledem haben wir das Wesen der Kirche im Grunde noch gar nicht erfasst. Das alles sind *Auswirkungen* von Kirche, aber nicht ihr innerstes *Wesen*. Es bleibt also die Frage: Was macht die Kirche zur Kirche?



## 1. Jesus predigte das Reich Gottes ...



Track 09

Wenn Sie das Quiz am Anfang dieser Einheit durchgeführt haben, wissen Sie, dass das Neue Testament das Wort „Kirche“ – auf Griechisch: „kyriake“ (= „dem Herrn gehörig“) – gar nicht kennt. Der später exkommunizierte katholische Priester und Bibelwissenschaftler Alfred Loisy machte bereits vor rund 100 Jahren die ironische Bemerkung „Jesus predigte das Reich Gottes – und gekommen ist die Kirche.“

In der Tat hat Jesus nicht von Kirche geredet. Auch der Begriff „Gemeinde“, der in der Apostelgeschichte und den neutestamentlichen Briefen rund 150-mal verwendet wird, kommt bei ihm nur zweimal vor.<sup>1</sup> Stattdessen predigte Jesus vom „Reich Gottes“ bzw. der „Königsherrschaft der Himmel“<sup>2</sup>. Dieses Reich ist nach Jesu Ansicht noch nicht da – darum beten wir im Vaterunser, dass es kommen soll.<sup>3</sup> Und doch sah er es mit seiner – Jesu – Person und Predigt bereits anbrechen.<sup>4</sup> Das Reich Gottes, in dem sein Wille geschieht und in dem es deshalb keine Krankheit, Armut oder Ungerechtigkeit mehr geben wird, ist ein zukünftiges. Aber es ragt bereits jetzt überall dort in diese Geschichte hinein, wo Menschen sich der Person Jesu öffnen. Dort wirkt Gott bereits jetzt positiv auf diese Welt ein. Und wie ein Sauerteig dehnt sich sein Einflussbereich mehr und mehr aus.

Was Alfred Loisy zweifellos meinte, war, dass sich in der ersten Christenheit etwas völlig anderes durchgesetzt hat als das von Jesus verkündigte Reich Gottes: eben die Kirche. Freilich kann man seinen Satz auch positiv verstehen. Jesus predigte das Reich bzw. die Königsherrschaft Gottes. Und um auf dieses Reich hinzuweisen, um es zu bezeugen, um Zeichen dafür zu setzen und es in aller Gebrochenheit und Vorläufigkeit abzubilden und vorzubereiten – dafür kam die Kirche.

Das Neue Testament benutzt den Begriff Kirche – wie gesagt – nicht. Es redet stattdessen von einzelnen „Gemeinden“ oder von „der Gemeinde“ (als Sammelbegriff)<sup>5</sup>. Kirche war damals noch eine reine „Graswurzelbewegung“, das heißt sie entstand „von unten“. Es gab noch kein übergeordnetes Ganzes. Nur ansatzweise gab es Versuche, gemeinsame Glaubensgrundlagen zu formulieren und Regeln für das Christsein in den Gemeinden festzulegen.<sup>6</sup> Gemeinden gab es an vielen Orten. Die Kirche als große Organisation mit gemeinsamen Glaubensinhalten und einem gemeinsamen Regelwerk war aber erst im Kommen.



Stopp



<sup>1</sup> Matthäus 16, 18 und 18, 17.

<sup>2</sup> Inhaltlich ist das das Gleiche. Mit dem Begriff „Himmel“ wird lediglich der Gottesname umschrieben, der von Juden nicht unnötig ausgesprochen wird. Dieses Reich Gottes, das Jesus predigte, unterscheidet sich übrigens grundsätzlich von allen so genannten „Gottesstaaten“, die Fundamentalisten aller Religionen immer wieder gerne errichten wollen. Es ist ein Reich des Friedens und der Liebe.

<sup>3</sup> Matthäus 6, 10; vgl. auch Markus 9, 1 und 14, 25.

<sup>4</sup> Vgl. Lukas 10, 9 und 17, 21; Matthäus 12, 28.

<sup>5</sup> Zum Beispiel in Apostelgeschichte 9, 31 oder Kolosser 1, 24. Das griechische Wort „ekklesia“ (Gemeinde) war damals die gängige Wiedergabe des alttestamentlichen „kahal“, was wörtlich übersetzt „Versammlung“ bedeutet. Gemeinde konkretisierte sich zumindest damals in konkreten Treffen und Zusammenkünften.

<sup>6</sup> Das Konzil in Apostelgeschichte 15, aber auch die späteren Briefe des Neuen Testaments weisen in diese Richtung.



Diskutieren Sie kurz, warum es gut ist, wenn Gemeinden nicht für sich allein bleiben, sondern sich zu einer Kirche zusammenschließen, und schreiben die stärksten Argumente auf ein **Flipchart** bzw. hier in dieses Heft:



Material

Warum es Sinn macht, dass es nicht nur Gemeinden, sondern auch Kirche gibt:



5 Minuten

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

## 2. Das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion



Track 10

Über Jesu öffentliches Wirken wird oft zusammenfassend gesagt, dass er predigte und heilte. Das ist natürlich richtig, aber man übersieht dabei leicht, dass es noch etwas Drittes gab, womit Jesus mehr Zeit verbrachte als mit Predigen und Heilen zusammen. Er rief nämlich Menschen zu einer Gemeinschaft zusammen, die er formte, prägte und dazu ausrüstete, Glaube, Hoffnung und Liebe in dieser Welt zu verbreiten.

Jesus hat vielleicht nicht von „Kirche“ geredet, aber er hat eine Gemeinschaft ins Leben gerufen, mit der er fast seine gesamte Zeit verbrachte und die er darauf vorbereitete, nach seinem Tod und seiner Auferstehung auch weiterhin zusammen zu bleiben und zusammen zu wirken.

Das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion. Immer wieder stellt uns das Neue Testament vor diese Tatsache, die so sperrig ist in unserer heutigen Gesellschaft, in der das Individuum so hoch gehalten wird und in der die Religion für die

meisten Menschen zur reinen Privatsache geworden ist. Aber Jesus ist weder gekommen, um uns eine neue Moral zu bringen, noch um unsere religiösen Gedanken und Gefühle zu bereichern, sondern er hat eine konkrete Gemeinschaft ins Leben gerufen. Von den ersten Tagen seines öffentlichen Wirkens an arbeitete Jesus an der Aufgabe, diese Gemeinschaft zu formen, die den Grundstock zu seiner späteren Gemeinde bildete. Sie war für ihn wie eine neue Familie.<sup>1</sup> Für die Menschen damals muss diese Vorstellung besonders anstößig gewesen sein, denn im damaligen Orient war die Familie – der Clan – der Kreis, der einen Menschen prägte und bestimmte wie nichts und niemand anderes.

*Jesus ist weder gekommen, um uns eine neue Moral zu bringen, noch um unsere religiösen Gedanken und Gefühle zu bereichern, sondern er hat eine Gemeinschaft ins Leben gerufen.*

Alles, aber auch wirklich alles an Jesu Lehre war auf Gemeinschaft ausgelegt. Wenn er seine Jünger mit einem Auftrag wegschickte, so mindestens zu zweien.<sup>2</sup> Die meisten seiner Gebote

<sup>1</sup> Vgl. Markus 3, 31-35.  
<sup>2</sup> Vgl. vgl. Markus 6, 7; Lukas 19, 29.

waren weniger allgemeine Regeln für die Menschheit als vielmehr spezifische Anweisungen für das Leben innerhalb der Gemeinschaft derer, die an ihn glauben. Seine großen Verheißungen galten ebenfalls der Gemeinschaft und nicht dem Einzelnen. Selbst als Jesus seine Jüngerinnen<sup>1</sup> und Jünger beten lehrte, hieß er sie sprechen: „Vater unser“ – und nicht etwa „mein Vater“.

Wir können uns als Christen nicht auf unseren „Vater im Himmel“ beziehen, ohne uns gleichzeitig mit denen verbunden zu wissen, die ebenfalls Kinder dieses Vaters und darum unsere Geschwister sind. Über 300-mal werden darum im Neuen Testament die Christinnen und Christen

**Der christliche Glaube ist nicht darauf angelegt, dass wir ihn nur in unserem Herzen tragen.**

als Brüder und Schwestern bezeichnet.

Der christliche Glaube ist nicht darauf angelegt, dass wir ihn nur in unserem Herzen tragen. Wir brauchen die Gemeinschaft der anderen Christinnen und Christen,

um überhaupt zum Glauben zu kommen, und wir brauchen sie erst recht, um im Glauben zu wachsen und zu reifen. Wir brauchen für all

das Menschen, die uns anspornen, ermutigen und herausfordern. Wir brauchen andere Menschen – und sie brauchen uns. Darum ist Glauben im christlichen Sinne zwar immer persönlich, aber niemals privat. Wer versucht, sein Christsein für sich alleine zu leben, lebt gerade *kein* Christsein. Denn das Christentum ist eine Religion der Liebe. Und Liebe ist kein individualistisches Konzept. Manche möchten sich gerne darauf beschränken, diese Liebe im Kreis ihrer Familie und Freunde zu leben, aber ein solcher Rückzug ins Private war Jesus nicht genug: „Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Freunde.“<sup>2</sup>

**Glauben im christlichen Sinne ist zwar immer persönlich, aber niemals privat.**

Jesus predigte das Reich Gottes – ein Reich, in dem die Liebe Gottes über alles regiert. Mit ihm – Jesus – war dieses Reich den Menschen ganz nahe gekommen. Und er formte eine Gemeinschaft, die er dazu ausersah, die Botschaft vom Reich Gottes in alle Welt zu verbreiten. Nach Jesu Tod und Auferstehung geschah genau dies: An allen möglichen Orten entstanden Gemeinden. Sie nahmen die Impulse der Apostel auf, gaben sich selbst Ordnungen und versuchten, miteinander als Christinnen und Christen zu leben und die Nachricht vom Reich Gottes zu verbreiten. Je stärker sich das Christentum aber ausbreitete, desto mehr wuchs das Bedürfnis nach einem gemeinsamen, einenden Band. So entstand das, was wir heute „Kirche“ nennen. Die Gemeinde ist die konkrete Christenheit vor Ort. Die Kirche hingegen ist ein Verbund verschiedener Gemeinden, der durch gemeinsame Glaubensinhalte, gemeinsame Regeln und gemeinsame Strukturen gekennzeichnet ist.<sup>3</sup>

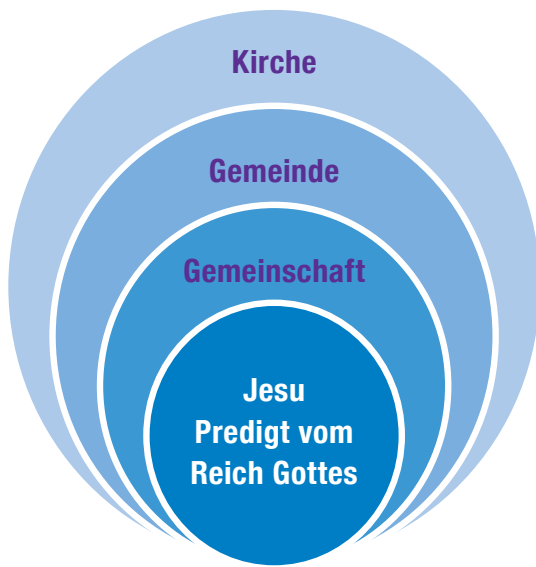
Bei der hier verwendeten Differenzierung zwischen der „Gemeinde“ vor Ort und der „Kirche“ als dem Verbund vieler – im Idealfall: aller – christlichen Gemeinden müssen wir uns dessen bewusst bleiben, dass man die Begriffe „Kirche“ und „Gemeinde“ zwar *unterscheiden* kann, aber nicht voneinander *scheiden* darf. Gemeinde zielt immer auf Kirche, wenn sie nicht zur „Insel“ verkümmern möchte, und Kirche zielt immer auf Gemeinde, wenn sie mehr sein will als eine bloße Institution.

Die Jesusbewegung begann also mit Jesu Predigt vom Reich Gottes. Sie führte über die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern Jesu zu konkreten Gemeinden. Dass es schließlich zur Bildung der Kirche kam, ist mit wachsender Ausbreitung des Christentums nur konsequent.

<sup>1</sup> Jesus hatte keineswegs nur die zwölf (männlichen) Jünger, die dann später zu Aposteln wurden, sondern immer einen deutlich größeren Jüngerschaftskreis um sich, zu dem auch viele Frauen gehörten (vgl. Lukas 8, 1-3, Markus 15, 40-41 u. a.).

<sup>2</sup> Lukas 6, 32.

<sup>3</sup> Freilich liegt genau an dieser Stelle der vielleicht größte Unterschied zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche. Denn auch wenn es bei uns durchaus eine Lehre gibt, gibt es in der evangelischen Kirche doch kein „Lehramt“, das Glaubensinhalte oder Regeln für alle verbindlich festschreibt. Die Unterschiedlichkeit christlicher Auffassungen wird in der evangelischen Kirche nicht durch Macht und Lehramt geregelt, sondern durch den Bezug aller Getauften zu Christus und durch gegenseitige Achtung und Annahme. Das ist der Situation der Christenheit im ersten Jahrhundert durchaus ähnlich.



Freilich darf sich diese äußerste Schale der Jesusbewegung nie verselbständigen. Kirche ist kein Selbstzweck. Sie dient ebenso wie die Gemeinde vor Ort oder jede andere Form von christlicher Gemeinschaft dazu, das Reich Gottes zu bezeugen bzw. Gottes Einfluss in dieser Welt zu vermehren. Ganz gleich, ob Kirche, Gemeinde oder Gemeinschaft: Sie alle werden aufgebrochen und offen gehalten durch diese Reich-Gottes-Perspektive. Das Christentum ist nicht für sich selbst da, sondern für die vielen Menschen, die Gott so am Herzen liegen. Unsere Aufgabe ist es darum, die Grenzen jeder konkreten Gemeinschaft, Gemeinde oder Kirche immer wieder zu überschreiten, um Menschen predigend, heilend und betend mit jenem Gott in Berührung zu bringen, der die Zukunft dieser Welt ist, der aber liebend gerne auch schon ihre Gegenwart werden möchte.

**Aufgabe:** Bitte kennzeichnen Sie mit Blatt und Stift vier Ecken des Raumes mit den vier Begriffen, die in diesem Abschnitt eine besondere Rolle gespielt haben: Kirche, Gemeinde, Gemeinschaft und Reich Gottes.



12 Minuten

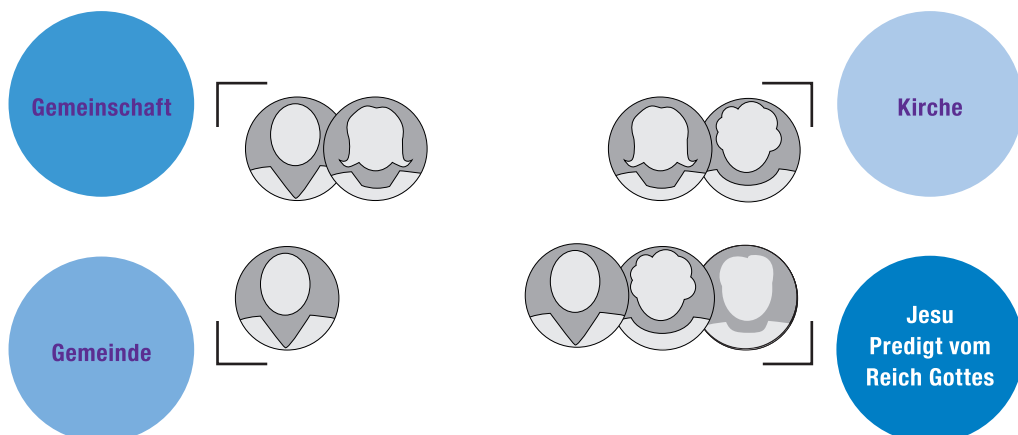
**Runde 1:** Gehen Sie alle bitte zunächst in die Ecke, die Ihnen innerlich am nächsten steht. Dort angekommen, tauschen Sie sich mit den anderen aus, die sich an den gleichen Ort gestellt haben.



Material

**Runde 2:** Gehen Sie dann bitte in die Ecke, die Ihnen innerlich am fernsten steht. Tauschen Sie sich auch dort mit den anderen aus. Warum ist Ihnen diese „Ecke“ innerlich so fern? Welche wichtige Bedeutung könnten sie unter Umständen für Sie haben oder bekommen?

**Runde 3:** Schließlich gehen Sie in die Ecke, die Sie für sich gerne als nächstes für sich entdecken und „erobern“ würden. Das kann die gleiche sein wie in Runde 2, aber auch eine der beiden, in der Sie bislang noch nicht waren. Auch hier tauschen Sie sich bitte untereinander aus.



### 3. Bilder von Gemeinde



Track 11

Kirchenvorstandssitzungen werden oft von Tagesfragen und Anforderungen von außen bestimmt. Da geht es um Gemeindehausflächen, Personalfragen, Erhalt von Pfarrstellen, Heizungssanierungen etc. Wir alle wissen: Solche Fragen müssen gelöst und solche Herausforderungen müssen bewältigt werden, aber sonderlich motivierend ist das oft nicht. Und manchmal hat man den Eindruck, mehr zu reagieren als aktiv zu gestalten.

Kirchenvorstände, die über einen längeren Zeitraum mit Lust und Leidenschaft bei der Sache bleiben wollen, brauchen darum eine positive Vorstellung, warum sie das alles machen. Sie brauchen ein Bild von Gemeinde, das sie begeistert und beflügelt und an dem sie sich orientieren können. Und das ihnen die Durchhaltekraft gibt, auch ungeliebte Aspekte ihrer Tätigkeit in Kauf zu nehmen.

Möglicherweise kennen Sie die Geschichte von den drei Bauarbeitern, die gefragt werden, was sie denn da tun. Der erste sagt: „Ich schichte Steine aufeinander.“ Der zweite antwortet: „Ich verdiene Geld.“ Der dritte aber strahlt: „Ich baue mit an einem wunderbaren Dom.“ – Alle drei erledigen eigentlich die gleiche Aufgabe. Alle drei arbeiten mit Steinen, aber zwei von ihnen denken nur an das Nächstliegende, während sich der dritte von dem Ziel seiner Arbeit faszinieren lässt. Es braucht keine prophetische Gabe, um zu wissen, wer von den Dreien seine Aufgabe motivierter und wahrscheinlich auch besser erfüllt.

Antoine de St. Exupéry erzählt eine ähnliche Geschichte. Er fragt, wie man Menschen am besten motivieren kann, ein Schiff zu bauen. Seine Antwort lautet: Man muss in den Menschen die Sehnsucht nach dem weiten Meer wecken. Was Menschen motiviert, ist nicht das „Wie“ und „Womit“ ihrer Arbeit, sondern der Blick auf das Ziel, das sie anzieht. Darum brauchen wir bei allen notwendigen Tagesgeschäften Bilder

von Kirche, die uns in Bewegung setzen und in Bewegung halten. Und die uns eine Richtung vorgeben, wohin wir uns als Kirchenvorstand bewegen wollen und wohin nicht.

Das Neue Testament bietet uns eine Vielzahl solcher Bilder für die christliche Gemeinde. Sie alle sind Beschreibungen ihres innersten Wesens, aber gleichzeitig auch Zukunftsbilder einer anderen Kirche, eines Traums von Kirche. Sie sind gleichermaßen Zuspruch wie auch Berufung: Werde, was du bist! Eine Gemeinde geistlich zu leiten bedeutet darum, sich in einzelne dieser Bilder hineinzuträumen und die Wirklichkeit der Gemeinde ein wenig an diesen Traum anzugleichen. So wird die Gemeinde beispielsweise verglichen mit:

- ... Salz der Erde (Matthäus 5, 13)
- ... einer leuchtenden Stadt auf dem Berge (Matthäus 5, 14-16)
- ... einem Sauerteig (Matthäus 13, 33)
- ... einer Familie (Markus 3, 34)
- ... den Reben eines Weinstocks (Johannes 15, 5)
- ... einer Herde (Apostelgeschichte 20, 28)
- ... einem Ackerfeld (1. Korinther 3, 9)
- ... einem Leib aus unterschiedlichen Gliedern und Organen (1. Korinther 12, 27)
- ... einem Tempel aus lebendigen Steinen (1. Petrus 2, 5)
- ... einer Priesterschaft (1. Petrus 2, 9)
- ... einem Volk, das gemeinsam auf dem Weg ist (Hebräer 13, 14)
- ... einer Braut (Offenbarung 22, 17)

Auf den ersten Blick fällt auf, dass die meisten dieser Bilder organischer Natur sind: da ist die Rede von einer Herde, einem Weinstock oder einem Leib mit seinen Gliedern und Organen.

Diese „biologischen“ Vergleiche legen sich vor allem deswegen nahe, weil Gemeinde – und damit auch die Kirche – sich aus *Menschen* zusammensetzt: aus lebendigen Wesen, die denken, fühlen, handeln und miteinander kommunizieren. Die christliche Gemeinde bzw. die Kirche ist kein Tonklumpen, den man einfach formen kann, und keine Maschine, bei der es darum geht, dass sie möglichst gut funktioniert. Sie ist vielmehr wie ein lebendiger Organismus. Da wächst etwas und entwickelt sich. Da passiert vieles, was man nicht vorhersagen kann. Keine Schafherde verhält sich genau gleich wie die andere. Und jede Weinrebe wächst ein bisschen anders. Das heißt nicht, dass man die Entwicklung einer Gemeinde einfach dem Lauf der Dinge überlassen soll. Hirtinnen und Winzer verstehen ihr Handwerk sehr wohl. Und doch hat alles Organische ein Geheimnis, etwas Unverfügbares, auf das wir keinen letzten Zugriff haben. Eine wichtige Erkenntnis für Sie als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher: Gemeinde ist in ihrem Kern nicht „machbar“. Darum ist Gemeindeleitung eben nicht nur eine organisatorische, sondern immer auch eine spirituelle bzw. eine seelsorgliche Tätigkeit.

**Gemeinde ist in ihrem Kern nicht „machbar“. Darum ist Gemeindeleitung eben nicht nur eine organisatorische, sondern immer auch eine spirituelle bzw. eine seelsorgliche Tätigkeit.**

Freilich finden sich im Neuen Testament auch *nichtorganische* Bilder von Gemeinde: etwa das vom Haus, dem Tempel oder der Stadt auf dem Berge. Sie alle weisen uns darauf hin, dass eine Gemeinde nicht nur von Liebe und Gebet lebt, sondern dass es immer auch ein gewisses Maß an Planung und Organisation geben muss. Nichts in der Gemeinde ist *nur* geistlich und nichts ist *nur* seelsorglich. Es ist eine romantische Illusion, zu meinen, man könne in der Kirche oder Gemeinde ganz ohne äußere Formen und Strukturen und ohne Vorgaben auskommen. Ein Haus oder gar ein Tempel oder eine Stadt bauen sich nicht von selbst. Dazu gehören Planung, Wille und Entschlusskraft, Engagement, Mühe und – ja – auch viel Sachkenntnis. In der Tat müssen wir vom Neuen Testament her sagen: Es gibt nicht nur „Gemeindeentwicklung“, sondern auch ein legitimes Reden von „Gemeindeaufbau“. Die große Kunst ist, das eine vom anderen zu unterscheiden: Was ist allein Gottes Sache – und wo sind *wir* gefragt, etwas zu tun?

**Es ist eine romantische Illusion, zu meinen, man könne in der Kirche oder Gemeinde ganz ohne äußere Formen und Strukturen und ohne Vorgaben auskommen.**

Bevor wir auf diese Frage näher eingehen, schauen wir uns die neutestamentlichen Bilder von Gemeinde noch einmal an. Im Materialteil finden Sie auf S. 86 f. Kärtchen mit den genannten zwölf Bildern. Bitte ziehen Sie sich jeweils blind eine Karte. (Bei größeren Kirchenvorständen halten Sie bitte einen zweiten, kopierten Kartensatz bereit). Setzen Sie sich in Dreiergruppen zusammen und versuchen Sie, miteinander herauszufinden, was die von Ihnen gezogenen Bilder bedeuten sollen. Diskutieren Sie in einem zweiten Schritt, ob dieses Bild eher die organisatorische, die spirituelle oder die seelsorgliche Seite der Gemeindeleitung unterstreicht.



Stopp



5 Minuten



## 4. Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau



Track 12

Gottgewirkte Gemeindeentwicklung und fleißige Gemeindeaufbauarbeit widersprechen sich nicht, sondern gehen Hand in Hand miteinander. Das lässt sich schön an dem neutestamentlichen Bild vom *Ackerfeld* deutlich machen. In dem bekannten Erntedanklied von Matthias Claudius heißt es: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land. Doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Bei Gemeindebau gibt es genauso wie beim Ackerbau etwas, was wir *nicht* machen können. Aber es gibt auch etwas, bei dem unsere Mühe und Arbeit *sehr wohl* gefragt sind. Kein Landwirt wird sich je anmaßen, auch nur eine einzige Kartoffel „machen“ zu wollen. Dennoch wird er bienenfleißig arbeiten: Er wird pflügen, säen, gießen, düngen, hacken und jäten – je nachdem, wann und wie es gebraucht wird. Die Kräfte, die alles wachsen und gedeihen lassen, hat er zwar nicht in der Hand. Er weiß genau: Es kann eine Dürre oder eine Käferplage kommen und all seine Mühe wird zunichte gemacht. Letztlich ist das Ergebnis unverfügbar. Und doch kann er dieses Ergebnis mit seiner Mühe und seiner Sachkenntnis durchaus beeinflussen. Eine gute Ernte ist Gnade und Arbeit zugleich. Darum

**„Bete so, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeite so, als ob alles Beten nichts nützt.“** sagt Luther: „Bete so, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeite so, als ob alles Beten nichts nützt.“ Das können Sie auch auf die Gemeindearbeit beziehen.

Wie sehr Gemeindeentwicklung und Gemeindeaufbau miteinander verschränkt sind, zeigt auch das Bild von dem *Haus bzw. Tempel aus lebendigen Steinen*. Wer ein ordentliches Haus bauen will, muss einige grundlegende Regeln befolgen, sonst wird es schief und instabil oder es regnet durchs Dach. Oder es geht einem wie den braven Bürgern von Schilda, die beim Bau

ihres Rathauses vor lauter Begeisterung die Fenster vergaßen. Für Sie als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher heißt das: Es gibt beim Gemeindeaufbau Gesetzmäßigkeiten und Regeln der Kunst, die es zu studieren und zu beherzigen

***Gottgewirkte Gemeindeentwicklung und fleißige Gemeindeaufbauarbeit widersprechen sich nicht, sondern gehen Hand in Hand miteinander.***

gilt. Und doch warnt uns der Petrusbrief in dem gleichen Bild: Wir haben es zwar mit einem „Bau“ zu tun, aber dieser Bau

besteht aus „lebendigen Steinen“. Das „Material“, aus dem sich das Haus Gottes zusammensetzt, ist eben kein bloßer Werkstoff, sondern es sind lebendige Menschen in all ihrer Einzigartigkeit und Eigenartigkeit, mit ihren Gaben, mit ihren Fehlern und Grenzen und mit ihrer ganz persönlichen Geschichte.

Und um einen dritten Vergleich aus der Bibel zu bemühen: Das vielleicht bekannteste neutestamentliche Bild für die christliche Gemeinde ist das vom *Leib und den verschiedenen Gliedern und Organen*. Dieses Bild veranschaulicht wie kein anderes die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Gemeindeglieder. Jeder und jede hat Stärken und Schwächen. Das Auge kann gut sehen, aber schlecht anpacken. Die Füße bringen einen vorwärts, aber können nicht zuhören. Die Knochen verleihen unserem Körper Halt und Stabilität. Auf der anderen Seite sind sie ziemlich inflexibel und starr. Ohne Bild gesprochen bedeutet das:

1. Die Menschen einer Gemeinde haben unterschiedliche Gaben, aber auch unterschiedliche Sichtweisen und setzen unterschiedliche Prioritäten. Diese Verschiedenheit kann manchmal zu Konflikten führen, ist vor allem aber eine große Chance. Denn wenn es gelingt, dass sich diese höchst unterschiedlichen Menschen zusammentun, können sie viel Segen bewirken.
2. Christinnen und Christen sind dazu berufen, sich mit ihren Gaben einzubringen und so etwas zur Ausbreitung des Reiches Gottes beizutragen. Gustav Heinemann sagt:

„Gottes Gaben sind Gottes Berufungen.“ Es ist schlimm für den Leib, wenn auch nur ein einziges Organ fehlt. Für das betreffende Organ ist es sogar noch schlimmer. Denn Gaben verkümmern, wenn sie nicht ausgeübt werden. Und der Glaube versickert, wenn er allein bleibt.

3. Wer im Bereich seiner Begabungen mitarbeitet, dient der Gemeinde und den Menschen am besten, und tut – ganz nebenbei – auch sich selbst gut. Darum sollten Gemeinden Menschen dabei helfen, ihre Gaben zu entdecken und einen Ort zu finden, wo sie sie einbringen können. Auf diese Weise wird Realität, was Martin Luther das „allgemeine Priestertum der Gläubigen“ nennt.
4. Das Ganze der christlichen Gemeinde ist ein Zusammenspiel. Es ist auf gegenseitige Ergänzung und eine gewisse Grundharmonie untereinander angewiesen. Und es braucht eine gemeinsame Ausrichtung auf das „Haupt“, welches Christus ist. Dann wird Verschiedenheit nicht zur Zerreißprobe, sondern wirklich zur „Synergie“: zur gesegneten Zusammenarbeit an dem gemeinsamen Ziel, Glaube, Hoffnung und Liebe in dieser Welt zu pflanzen und zu verbreiten.

Darf ich Ihnen in diesem Zusammenhang noch einen weiteren gedanklichen Schritt zumuten? Paulus hat das Bild vom Leib und den Gliedern vor allem für die Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinde entwickelt. Können Sie sich aber auch vorstellen, dass das Bild nicht nur auf die unterschiedlichen *Gemeindeglieder* zutrifft, sondern auch auf unterschiedliche *Gemeinden*? Dann hätte jede Gemeinde nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht auf eine bestimmte Schwerpunktsetzung. Nicht jede Gemeinde müsste genau das gleiche anbieten wie die anderen. Kooperation und Vernetzung wären dann nicht nur aus der Personal- und Finanzknappheit geborene Notlösungen, sondern es wäre genau dieses Zusammenspiel unterschiedlicher Gemeinden und Gemeindeprofile, das den „Leib Christi“ allererst in seiner vollen Schönheit und Stärke zur Geltung bringen würde. Vielleicht gibt Ihnen das einen neuen, etwas versöhnlicheren Blick auf die derzeit vielerorts oft unfreiwillig stattfindenden Fusions- und Regionalisierungsprozesse.

Bitte bilden Sie zwei etwa gleich große Untergruppen. Die eine soll sich mit den unterschiedlichen „Gliedern und Organen“ innerhalb Ihrer Gemeinde beschäftigen. Die andere wird sich mit der Frage beschäftigen, welche besondere Funktion Ihre Gemeinde innerhalb des größeren „Leibes“ der Evangelischen Kirche einnehmen kann.

### Gruppe A: Die Glieder unserer Gemeinde

Diskutieren Sie bitte folgende Fragen:

1. Was hätte es für Vorteile und was für Nachteile, wenn alle vorwiegend nur noch dort mitarbeiteten, wo sie in besonderer Weise begabt sind?
2. Wie können Sie den verschiedenen Gaben und Sichtweisen in der Gemeinde entdecken und ihnen gezielt Raum geben?
3. Wie muss ein Klima in der Gemeinde aussehen, damit die Menschen sich in all ihrer Unterschiedlichkeit einbringen, ohne dass es zu einer Zerreißprobe wird? – Wie kann man ein solches Klima schaffen?



Stopp



15 Minuten

## Gruppe B: Unsere Gemeinde als Teil des größeren Leibes Christi

Diskutieren Sie bitte folgende Fragen:

1. Haben Sie vielleicht mit Ihrer Gemeinde in den letzten Jahren irgendwelche besonderen Akzente gesetzt? Was machen Sie anders als andere Gemeinden? (Und wenn sich da nicht viel unterscheidet: Was, meinen Sie, können Sie besonders gut?)
2. Welche besonderen Nöte, Bedürfnisse oder auch Gruppierungen gibt es in Ihrem gemeindlichen Umfeld, die bislang in Ihrem normalen Programm zu kurz kommen?
3. Wie steht es bei Ihnen mit Absprachen und Kooperationen mit anderen Gemeinden: Ist das eher eine lästige Pflicht oder erleben Sie diese als entlastend oder vielleicht sogar beflügelnd? Wie kann man letzteres noch verstärken?

## 5. Das Haupt der Kirche



Track 13

Ein letzter, freilich wesentlicher Gedanke: Wer von der Gemeinde oder auch von der Kirche reden will, muss auch von Christus reden. Vielleicht nicht zuerst, aber doch vorrangig. Denn ihm – Jesus – kommt in nahezu allen Bildworten der Bibel, die von Gemeinde sprechen, die entscheidende Funktion zu:

- Beim Leib ist er das Haupt.
- Bei der Herde ist er der Hirte.
- Bei seinen Jüngerinnen und Jüngern ist er der Herr<sup>1</sup> und Meister.
- Bei seinem Volk ist er der König.
- Bei den Reben ist er der Weinstock.
- Bei der Braut ist er der Bräutigam.
- Beim Haus bzw. Tempel ist er der Grundstein.

Das Neue Testament lässt keinen Zweifel daran, dass Jesus Christus das Fundament für alles bildet, was in der Gemeinde geschieht: in Gottesdienst, Verkündigung, Seelsorge, Unterricht, Jugendarbeit, Diakonie, Festivitäten, musikalischen Darbietungen und allem. Es geht bei

aller Gemeindegarbeit letzten Endes um Jesus. Es geht darum, auf *Ihn* hinzuweisen, Menschen in Beziehung zu *Ihm*

zu bringen, dass sie sich von *Ihm* in Dienst nehmen lassen. Aufgabe eines Kirchenvorstandes ist es,

Räume dafür zu

schaffen, dass Menschen Jesus Christus kennen- und lieben lernen, dass sie *Ihm* vertrauen, auf *Ihn* hören und *Ihm* nachfolgen.

Es geht, wenn wir von Kirche reden, nicht um die Kirche. Es geht auch nicht um die Gemeinde. Es geht um Jesus Christus – und es geht um die Menschen, mit denen Jesus in Kontakt kommen möchte; die er berühren, heilen, aufrichten, segnen und senden will.

Darum sagt Dietrich Bonhoeffer: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Kirche ist – ebenso wie die christliche Gemeinde – kein Selbstzweck. Sie hat vielmehr eine Mission: Menschen in Berührung zu bringen mit der Liebe Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist.

*Aufgabe eines Kirchenvorstandes ist es, Räume dafür zu schaffen, dass Menschen Jesus Christus kennen- und lieben lernen, dass sie Ihn vertrauen, auf Ihn hören und Ihm nachfolgen.*

<sup>1</sup> Dass Jesus im Neuen Testament rund 250-mal als „Herr“ bezeichnet wird, ist für viele heute schwer nachvollziehbar. Wir sind leicht geneigt, diese Bezeichnung dem Christus- oder Gottesbild einer mittlerweile überwundenen patriarchalischen Gesellschaft zuzuordnen. Freilich ist gerade die Bezeichnung Jesu als „Herr“ von enorm herrschaftskritischer Bedeutung. Wenn Jesus etwa in Offenbarung 17, 14 als „Herr aller Herren und König aller Könige“ bezeichnet wird, dann durchaus auch, um die Herrscher dieser Welt in ihre Schranken zu weisen. Das war und ist den vielfach unterdrückten und verfolgten Menschen nicht nur der damaligen Zeit ein großer Trost: „Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr aber kommt“ (Gustav Heinemann).

*Kirche ist – ebenso wie die christliche Gemeinde – kein Selbstzweck. Sie hat vielmehr eine Mission: Menschen in Berührung zu bringen mit der Liebe Gottes.*

Kirche ist weit mehr als nur ein Gebäude. Sie ist der „Leib“, durch den Jesus den Menschen begegnen möchte. Sie ist ein Haus Gottes, das Menschen Geborgenheit gibt und sie beschützt.

Sie ist das Licht, das die Menschen sehen sollen, um Gott im Himmel zu preisen. Wohl wahr: Die Kirche lebt nicht immer auf der Höhe dieser Berufung. Aber Sie können als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher einiges dazu beitragen, dass sie es mehr und mehr tut. Die Kirche ist bei Weitem nicht am Ziel, wohl aber hoffnungsvoll unterwegs.



Bitte schreiben Sie einen Satz aus diesem letzten Abschnitt heraus, der Ihnen besonders wichtig erscheint.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Anschließend lesen alle „ihren“ Satz ohne Diskussion reihum vor. Alternativ können alle ihren Satz auch auf eine Moderationskarte schreiben, die dann ausgelegt oder aufgehängt und in einem stummen Rundgang betrachtet werden können .





# MÖGLICHE FOLGEN für die Arbeit im Kirchenvorstand



Track 14



Für die  
Zusammenarbeit

1. „Bete so, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeite so, als ob alles Beten nichts nützt.“ Sie sind zu beidem berufen: zur organisatorischen wie auch zur geistlichen Leitung der Gemeinde. Beide Aspekte lassen sich nicht trennen und darum auch nicht einfach auf unterschiedliche Personen verteilen, weil es verschiedene Dimensionen der gleichen Arbeit sind. Bitte überlegen Sie darum, ob Sie nicht in jeder Sitzung wenigstens den ersten Tagesordnungspunkt von beiden Blickwinkeln her betrachten – von seiner geistlichen *und* von seiner organisatorischen Seite. Dafür müssten Sie sich zusätzlich Zeit einräumen, aber es würde Ihre Arbeitsweise als Ganzes positiv verändern. Wenn Sie sich fragen, wo Sie die Zeit hernehmen sollen, mache ich Ihnen einen konkreten Vorschlag, der ebenso einfach wie effektiv (und vor allem auch praxiserprobt) ist: Beschließen Sie, nach zwei Arbeitsstunden über alle noch offenen Tagesordnungspunkte nur noch ohne Diskussion abzustimmen oder die Punkte zu vertagen. Der oft ziemlich zeitintensive Punkt „Verschiedenes“ sollte nur Raum für Kurzinformationen oder unabweisbar Dringendes bieten.



Für die  
Gemeinde

2. „Gottes Gaben sind Gottes Berufungen.“ Darum sorgen Sie bitte dafür, dass Menschen in Ihrer Gemeinde mehr und mehr ihren Gaben und Neigungen gemäß eingesetzt werden. Gehen Sie selbst in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voran. Zweifellos gibt es Dinge, die auch dann getan werden müssen, wenn niemand dazu Neigung oder eine besondere Begabung verspürt. Aber insgesamt sollten Menschen in unseren Gemeinden die Möglichkeit bekommen, das zu

tun, was sie gut und gerne tun. Das bringt nicht nur ihnen selbst Freude und Erfüllung, sondern dient Gott, den Menschen und der Gemeinde am besten. Vielleicht entwickeln Sie eine Strategie, wie Menschen in Ihrer Gemeinde ihre Gaben herausfinden können (etwa durch entsprechende Seminare) und wie sie diese Gaben konkret in die Gemeinde einspielen können.



Für die  
eigene Person

3. Überlegen Sie, welches der genannten biblischen Bilder von Gemeinde Sie in besonderer Weise anspricht und machen Sie sich zur Anwältin bzw. zum Anwalt dieses Bildes. Denn auch, was die uns motivierenden Bilder betrifft, gilt der biblische Grundsatz: „Dienet einander mit der Gabe, die ihr empfangen habt.“ Es gibt nicht das eine, einzig gültige Bild von Gemeinde, sondern diese Bilder ergänzen sich. Und es ist gut, wenn in einem Kirchenvorstand möglichst verschiedene dieser Bilder Sitz und Stimme haben. Ähnlich, wie Gott seine Gaben unterschiedlich verteilt hat, sind auch die Bilder, die uns in unserer Arbeit beflügeln, unterschiedlich. Übernehmen Sie im Kirchenvorstand und auch sonst in der Gemeinde bewusst die Rolle, „Ihr“ Bild stark zu machen, ohne anderen das Recht auf eigene Bilder abzuspochen. Wenn Ihnen also das Bild vom geistlichen Tempel wichtig ist: Setzen Sie sich für ordentliche Strukturen ein, die die geistliche Entwicklung in ihrer Gemeinde fördern. Wenn Gott Ihnen das Bild vom Salz der Erde aufs Herz gelegt hat: Machen Sie das gesellschaftliche Engagement Ihrer Gemeinde zu Ihrer Priorität. Wenn Ihnen das Bild vom Hirten und der Herde wichtig ist: Sorgen Sie mit dafür, dass Menschen in Ihrer Gemeinde gut pastoral versorgt werden, usw.



Stopp



12 Minuten

Vielleicht überlegen Sie miteinander einige erste Schritte, die Sie persönlich oder als KV umsetzen wollen.



## GEISTLICHE ÜBUNG – Aufstellung im Kirchoraum

Gehen Sie für diese Übung bitte in Ihre Kirche bzw. Ihren Gottesdienstraum und zünden Sie dort die Kerzen an. Es ist Ihnen überlassen, ob Sie einen Halbkreis um den Altar bilden oder in den ersten Reihen sitzen wollen.

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Vaters

**Alle:** ... dessen Königsherrschaft wir als Kirche verkünden und bezeugen.

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Sohnes

**Alle:** ... der das Haupt seiner Kirche ist und dessen Namen wir groß machen wollen.

**Eine/einer:** Und wir sind hier zusammen im Namen des Heiligen Geistes

**Alle:** ... der uns zu alledem begabt, beseelt und beflügelt. Amen.

(kurze Stille)

**Eine/einer:** Amen.

**Lied:** Komm, bau ein Haus (EG 640)

**Einführung:** Wir wollen uns jetzt Zeit nehmen, unsere Kirche als Gottesdienstraum wahrzunehmen. Kirchen werden gebaut, um einen eigenen Raum zu schaffen für Andacht und Gottesdienst. Alles, was hier im Raum ist und geschieht, soll dazu dienen, dass Menschen in Berührung kommen mit dem heiligen Gott. Jede und jeder von uns hat dabei eine Geschichte mit den Gegenständen und Symbolen hier im Raum. Da sind der Taufstein, die Osterkerze, der Altar, die Bibel, der Glockenturm, die Kanzel, die Kirchentür, der Opferstock, ein bestimmtes Bild oder eine Skulptur, die Orgel, ein Parament, das Abendmahlgeschirr, die Kirchenbank oder ein bequemer Stuhl, ein „Stolperstein“, eine Gedenktafel oder vielleicht sogar ein Grab.

Wir werden still und bedenken, was dieser Raum für uns ganz persönlich bedeutet.

Wo er uns zur Heimat geworden ist, zum Ort der Gottesbegegnung, wahrscheinlich auch zum Ärgernis, auf jeden Fall aber auch zum Ort der Berufung und Sendung. (Stille)

**Gebet:** Guter Gott, wir danken dir für diesen Raum, der geheiligt ist durch die Vielzahl von Bibelworten und Gebeten, die hier seit seiner Entstehung gesprochen wurden. Wir alle haben unsere ganz eigene Geschichte mit dieser Kirche. Nicht alles davon war schön, aber du bist uns hier begegnet, hast uns berührt und hast zu uns gesprochen. Wir danken dir für diese Kirche, für den Segen, der wir hier empfangen haben. Und wir bitten dich darum, dass du uns in unserem Dienst als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher stärkst, dass wir diesen Segen weitergeben können an andere. Amen.

**Lesung:** *Bist du nicht viel zu erhaben, um bei uns Menschen zu wohnen? Ist doch selbst der ganze weite Himmel zu klein für dich, wie viel mehr dann dieses Haus, das ich gebaut habe. Herr, mein Gott! Achte dennoch auf mein demütiges Gebet und höre auf die Bitte, die ich heute vor dich bringe: Richte deinen Blick Tag und Nacht auf dieses Haus, von dem du gesagt hast: „Hier soll mein Name wohnen!“ Höre mich, wenn ich von hier aus zu dir rufe, und höre auch die Gebete deines Volkes Israel! Wenn wir an dieser Stätte zu dir rufen, dann höre uns in deiner himmlischen Wohnung! Erhöre uns und vergib uns alle Schuld! (1. Könige 8, 27-30 / Gute-Nachricht-Übersetzung)*





Material

**Handlung:** Die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher bekommen alle ein **Teelicht**, das sie an der Altarkerze entzünden. Sie gehen bei leiser Musik **vom CD-Player o. ä.** im Hintergrund schweigend durch die Kirche und suchen dort unterschiedliche Orte auf, um sich dort hinein zu spüren. Nach rund 5 Minuten (**Klangsignal**) entscheiden sie sich für einen Ort, mit dem sie eine besondere Erfahrung, Geschichte oder ein Gedanke verbindet, stellen dort ihr Teelicht ab und bleiben dort schweigend stehen.

Anschließend kann, wer möchte, von dem gewählten Platz aus kurz sagen, warum sie bzw. er gerade diesen Ort ausgewählt hat. Danach setzen sich alle wieder auf ihre Plätze.

**Alle:** Heiliger Gott, himmlischer Vater,  
hab Dank für dieses Haus, das eigens dazu gebaut wurde,  
dass Menschen Andacht halten und sich in deine Gegenwart hineinspüren können;  
dass hier Gottesdienste gefeiert werden,  
in denen du zu uns Menschen sprichst und uns berührst,  
und wir darauf antworten können durch unser Gebet und unseren Lobgesang  
und durch die Feier deiner Liebe.

Jesus Christus, unser Meister und Bruder,  
du hast keinen Ort gehabt, an den du dein Haupt betten konntest.  
Deine Heimat war der Himmel.

Du hast Menschen in deine Nachfolge gerufen,  
und so haben sich auch die ersten Christinnen und Christen verstanden:  
als Menschen, die hier keine feste Heimat haben, sondern unterwegs sind.  
Lass uns daran denken, wenn wir uns hier in deiner Kirche versammeln:  
dass ein solcher Ort der Andacht zwar wichtig und schön ist als Herberge,  
aber dass du uns immer wieder unterwegs wissen willst  
zu den Menschen, die dir so am Herzen liegen,  
und zur Ewigkeit Gottes, die unsere wahre Heimat ist.

Heiliger Geist, erfülle unsere Herzen und erfülle diesen Raum immer wieder neu.  
Wir sind zu Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern gewählt worden.  
Wir haben Verantwortung übernommen nicht nur für dieses Haus,  
sondern für alles, was von hier ausgeht:  
für Gruppen, Kreise und Veranstaltungen,  
für Aktivitäten, Feste und Gottesdienste,  
für Glaube, Liebe und Hoffnung in dieser Gemeinde und darüber hinaus.  
Lass uns gewissenhaft, aber auch getrost mit diesem Auftrag umgehen.  
Denn du bist bei uns und wirst uns helfen, deine Kirche zu bauen.  
Dreieiniger Gott, wir danken dir und vertrauen uns dir an. Amen.

**Vaterunser** (gemeinsam gesprochen)

**Eine/einer:** Es segne und behüte uns alle Gott,  
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. *(evtl. Kreuzzeichen)*

Er gebe euch gute Gedanken und ein getrostes Herz.  
Er gebe euch und Frische und Energie für euren Dienst – und für euren Alltag.

**Alle:** Amen.

**Lied:** Bewahre uns, Gott (EG 171, 1-4)

DIE BIBEL

## MEHR ALS EIN BUCH

*„Ich hab nun 28 Jahr, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Biblia gelesen und daraus gepredigt, doch bin ich ihrer nicht mächtig und find' noch alle Tage etwas Neues drinnen.“*

MARTIN LUTHER





## EINSTIEG A: Bibel-Domino



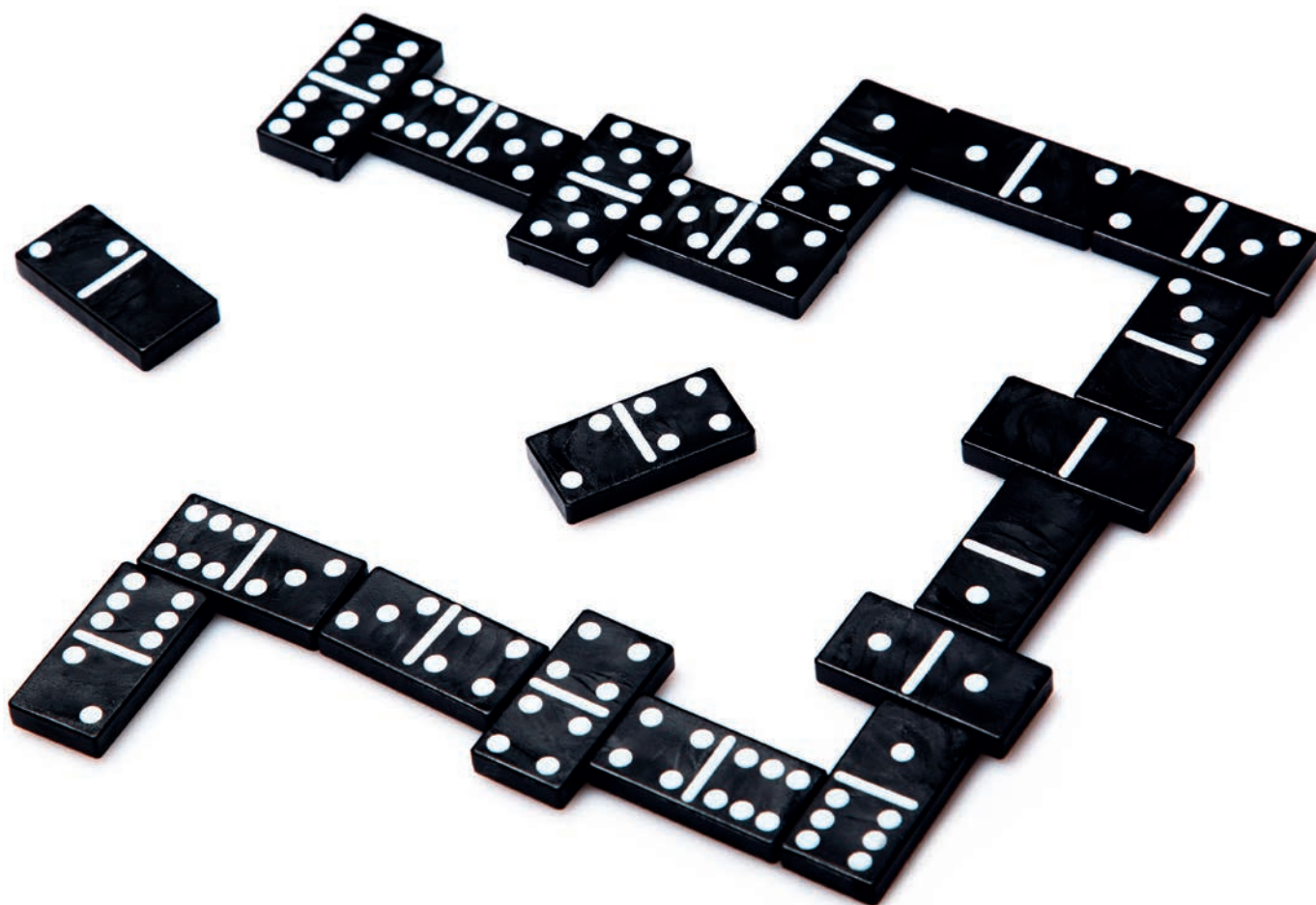
Kreativ



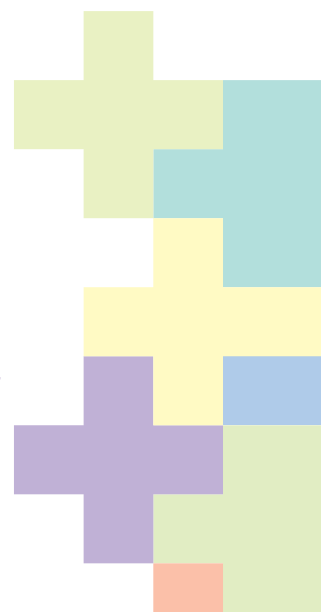
20 Minuten

Bitte setzen Sie sich in Kleingruppen zu dritt oder zu viert zusammen und legen Sie das Domino-spiel aus dem Materialteil (S. 90 f.) in der Reihenfolge der Bibel zusammen (bitte vorher ausschneiden, ggf. vorher kopieren). Sie dürfen dabei gerne eine Bibel zur Hilfe nehmen.

Belassen Sie es nicht nur beim Legen, sondern erzählen Sie sich untereinander, was Sie von den Geschichten und Umständen wissen.



Im Materialteil stehen die Steine übrigens in der richtigen Reihenfolge. Daran können Sie Ihr Ergebnis überprüfen, aber bitte nicht „spicken“.





## EINSTIEG B: Die Kirchenvorstands-Bibel



Gesprächsorientiert

Bitte überlegen Sie sich in Stillarbeit einen Bibelvers oder eine biblische Geschichte, die Sie im Lauf Ihres Lebens in besonderer Weise berührt oder vielleicht sogar geprägt hat. Das kann Ihr Konfirmationsspruch sein, ein Bibelwort, das Sie aus einer Predigt in Erinnerung haben, ein Bild mit einem biblischen Motiv in einer Kirche im Zimmer Ihrer Großeltern, eine Geschichte aus dem Kindergottesdienst o. ä.



20 Minuten

Schreiben Sie den Vers auf eine [Moderationskarte](#) bzw. Postkarte. Es macht nichts, wenn Sie den Vers nicht mehr ganz genau wissen. Schreiben Sie hin, was Ihnen in Erinnerung ist. Wenn es eine Geschichte ist, schreiben Sie den Titel dieser Geschichte auf die Karte.



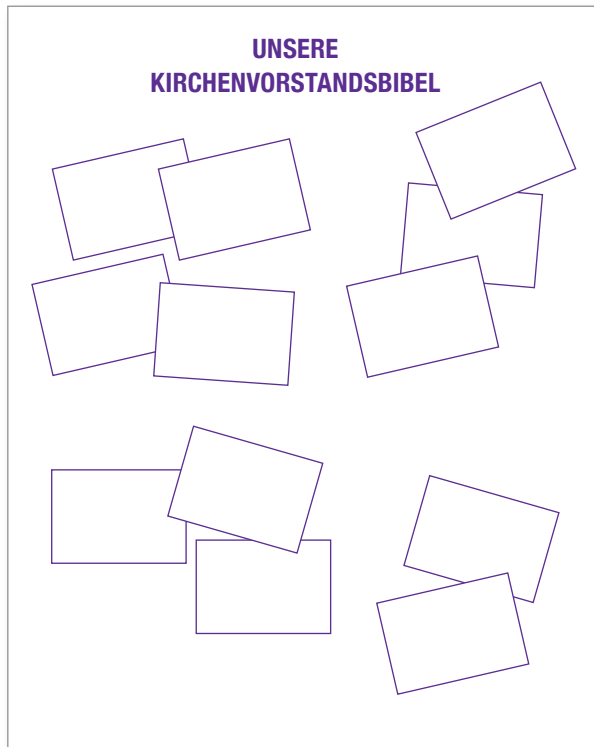
Material

Wenn alle fertig sind, tauschen Sie sich, so wie Sie sitzen, zu zweit oder dritt über Ihre Verse aus: Was hat Sie an diesem Wort in besonderer Weise bewegt? Inwiefern ist es mit Ihnen gegangen? Ist es auch heute noch „Ihr“ Vers bzw. Text – oder wird es Zeit für einen neuen?

Anschließend pinnen Sie bitte reihum Ihren Vers oder Text an eine bereitstehende [Pinnwand](#), [Magnettafel](#) o. ä. Dabei lesen Sie das, was auf Ihrer Karte steht, laut vor. Sie können etwas dazu sagen, müssen aber nicht. Wenn Sie einen inhaltlichen Zusammenhang mit bereits angepinnnten Karten sehen (etwa, weil es auch eine Geschichte, ein Gleichnis, ein Mutmachwort oder ein Gebot ist), können Sie die Karten gerne gruppieren. Anschließend ist der oder die nächste an der Reihe mit Anpinnen und Vorlesen. Die Gruppe kann Verständnisfragen stellen, sollte aber keine inhaltliche Diskussion anfangen.



Material



Am Ende der Übung schreiben Sie über die fertige Textwand „Unsere Kirchenvorstands-Bibel“. Vielleicht ist jemand so freundlich, das Ganze zu fotografieren und als Ausdruck (möglichst DIN A4) für alle beim nächsten Mal mitzubringen.

## HINFÜHRUNG



Track 15

Als Bert Brecht nach dem sensationellen Erfolg seiner „Dreigroschenoper“ in einem Interview gefragt wurde: „Welches Buch hat Ihnen in Ihrem Leben den größten Eindruck gemacht?“, antwortete er: „Sie werden lachen: die Bibel.“ Ich bin mir nicht sicher, wie viele Menschen das heute auch so sagen würden. Zwar haben viele Leute eine Bibel im Schrank stehen, aber die wenigsten kennen sich darin wirklich aus. Bei den meisten Menschen hört die aktive Beschäftigung mit dem „Buch der Bücher“ kurz nach der Konfirmandenzeit auf. Und trotzdem ist die allgemeine Wertschätzung für dieses Buch ungewöhnlich hoch.

Die Bibel ist ein ebenso einzig- wie auch eigenartiges Werk. Wahrscheinlich gibt es kein Buch in der gesamten Weltgeschichte, von dem so viel Trost und Ermutigung ausgegangen ist. Auf der anderen Seite finden sich in der Bibel viele Worte und Geschichten, die einem regelrecht Angst machen können. Die Bibel ist ein Buch, an dem man sein ganzes Leben ausrichten und orientieren kann – und gleichzeitig lässt sie vieles offen, ja wirft eine Menge Fragen auf. Die Bibel kann Herzen großzügig und weit machen – leider

aber auch kleinlich und eng – je nachdem, was Menschen aus ihr herauslesen. Sie kann das Größte in einem Menschen zum Vorschein und zum Blühen bringen – aber auch das Niedrigste und Abgründigste. Im Namen der Bibel wurden und werden Arme gespeist, Flüchtlinge aufgenommen und Kranke gepflegt – aber auch Kriege geführt, Sklaverei gerechtfertigt und Menschen unter Druck gesetzt.

Das Ganze ist sehr irritierend. Es sind wie zwei Seiten einer Münze. Wenn wir uns nur eine davon anschauen, wäre das unredlich. Man muss das Großartige, Grandiose – vielleicht können wir sogar sagen: das „Göttliche“ – an der Bibel wirklich würdigen und wertschätzen. Auf der anderen Seite müssen wir auch das Menschlich-Allzumenschliche, das Fragwürdige und Fragmenthafte an ihr wahrnehmen. Im Grunde muss man für beide Seiten Verständnis aufbringen: die einen, die sagen: „In der Bibel spüre ich Gott mit mir reden.“ Aber auch für die anderen, die sagen: „Die Bibel ist für mich ein durch und durch menschliches Buch.“ Beide Seiten haben auf ihre Weise recht.



Stopp



5 Minuten

Im Materialteil dieses Buches finden Sie auf S. 88 f. eine Sammlung von Zitaten bekannter Menschen über die Bibel. Suchen Sie sich eines davon aus, das Sie in besonderer Weise anspricht (positiv oder negativ) und tauschen Sie sich in Zweiergruppen kurz darüber aus.

**Hinweis für Moderatorinnen und Moderatoren:** Sie können die Zitate entweder direkt im Arbeitsbuch nachschlagen und entsprechend markieren lassen oder sie vorher vielleicht in ausreichender Anzahl kopieren und ausschneiden.

## 1. Das „Buch der Bücher“



Track 16

Wussten Sie, dass das Wort „Bibel“ aus der griechischen Sprache kommt und einfach nur „Buch“ bedeutet? Wenn Sie also zuhause eine „Grill-Bibel“ haben, eine „Strick-Bibel“ oder eine „Smartphone-Bibel“, dann sagt der Begriff „Bibel“ darin weniger aus, als die Autorinnen und Autoren eigentlich wollen. Denn wer sein Buch so nennt, will ja eigentlich gerade ausdrücken, dass es sich gerade nicht nur einfach um ein Buch handelt, sondern um mehr: um so etwas wie „das ultimative Handbuch“. Meist handelt es sich bei solchen „Bibeln“ um ausführliche Gebrauchsanweisungen.

Manche sehen auch in der Bibel eine Art Handbuch für alle Lebenslagen – bzw. als Gebrauchsanweisung für das Leben überhaupt. Wir werden gleich prüfen, ob man das so sagen kann. Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass es, sachlich gesehen, nicht stimmt, dass die Bibel einfach nur ein Buch ist. Sie ist eine ganze Büchersammlung. 66 Schriften finden sich darin, 39 im Alten und 27 im Neuen Testament. Die Bibel ist also im Grunde eine ganze Bibliothek. Diese 66 Bücher wurden über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren in drei verschiedenen Sprachen unter höchst unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen geschrieben. Viele dieser Bücher sind wiederum Buchsammlungen, die aus einzelnen Geschichten, Gebeten und andere Fragmenten zusammengefügt wurden. Etwa das Buch Jesaja, das aus mindestens drei Büchern besteht, die zu völlig unterschiedlichen Zeiten geschrieben worden sind, oder jene Gebete und Gebetssammlungen, die irgendwann einmal zum Buch der „Psalmen“ zusammengefasst wurden. Im Grunde besteht das Buch der Bibel also aus noch viel mehr als 66 Büchern.<sup>1</sup> Es ist also zunächst einmal eine ganz sachliche Feststellung, wenn wir die Bibel als „Buch der Bücher“ bezeichnen.

Das ist zum einen grandios, zum anderen birgt es aber auch ein Problem: In rund 1.000 Jahren verschieben sich über verschiedene Sprachen und Kulturkreise hinweg nicht nur Wortbedeutungen, sondern auch Vorstellungswelten und Werte. Die Anweisung „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war mal ein echter kultureller Fortschritt, nämlich als noch Blutrache und das Gesetz des Stärkeren galten, und der Verlust eines Auges dazu führen konnte, dass ganze Familien sich gegenseitig auslöschten. Vom Standpunkt des späten Judentums oder gar von Jesus aus gesehen ist die gleiche Anordnung hingegen ein ziemlicher Rückschritt. Und doch findet sich beides in der gleichen Bibel: „Auge um Auge“ und das Gebot der Feindesliebe. Auch das Eheverständnis, die Vorstellung über das, was nach dem Tod kommt oder die Stellung zur staatlichen Obrigkeit sind in der Bibel alles andere als einheitlich. Und selbst so wichtige Begriffe wie „Seele“, „Sünde“ oder „Gerechtigkeit“ haben innerhalb der Bibel eine enorme Bedeutungsvielfalt.

Darum ist es verhältnismäßig einfach, für fast alles ein passendes Bibelzitat zu finden. Heilige Kriege und Feindesliebe. Zwangsbaptisierung und Toleranz. Kinder- und Erwachsenentaufe. Ziviler Ungehorsam und Staatsraison. Unterdrückung und Gleichberechtigung der Frau. Opfer und Abschaffung des Opfers. Ermahnung zur Frömmigkeit und der Rat, nicht „allzu fromm“ sein zu wollen.

Das ist zweifellos eine verwirrende Vielstimmigkeit und Vielfalt. Als „Kanon“ bezeichnet man die Zusammenstellung jener 66 Bücher oder Sammlungen, die es letztendlich in die Bibel geschafft haben. Das Wort „Kanon“ hat im Deutschen eine doppelte Bedeutung. Zum einen bedeutet es – juristisch verstanden – so viel

<sup>1</sup> Außerdem gibt es noch zehn bis zwölf „Apokryphen“, die sich in manchen Bibeln finden und die zeitlich zwischen Altem und Neuem Testament einzuordnen sind. Martin Luther fand, dass diese Apokryphen „nicht der Heiligen Schrift gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.“



wie eine verbindliche *Richtschnur* von Regeln, Gesetzen oder Texten. In der Musik hingegen ist ein Kanon ein zeitversetztes Stück, das gerade in seiner Vielstimmigkeit seine volle Schönheit entfaltet. Kanon kann also beides bedeuten: „Verbindlichkeit“ und „Vielfalt“. Dass wir uns im jüdisch-christlichen Glauben gerade nicht auf ein einziges Buch berufen, sondern auf einen „Kanon“ von 66 Büchern und damit auf eine „verbindliche Vielfalt“, ist bedeutsam. Denn nicht in der Ein- sondern in der Vielstimmigkeit entfalten unsere heiligen Texte ihre eigentliche Schönheit und Kraft. Erst indem wir nicht nur einzelne Teile herauspicken, sondern uns das ganze Bild vor Augen führen und die verschiedenen Stimmen innerhalb der Bibel miteinander ins Gespräch bringen, wird uns das „Buch der Bücher“ zur Heiligen Schrift.<sup>1</sup>

Darum finden sich übrigens fast alle bedeutsamen Texte in der Bibel in zweifacher Ausfertigung. Es gibt zwei Schöpfungsberichte (die sich erheblich unterscheiden). Es gibt zwei Erzählungen von der großen Flut. In der einen nimmt Noah je zwei, in der anderen je sieben Tiere mit auf die Arche.

Auch die Zehn Gebote finden sich in zwei verschiedenen Fassungen.<sup>2</sup> Die Geschichte der Könige wird zweimal erzählt. Und im Neuen Testament ist es nicht anders: Es gibt zwei Weihnachtsgeschichten, zwei Versionen des Vaterunsers und sogar vier Evangelien. Auch hier mit großen Gemeinsamkeiten<sup>3</sup>, aber auch gewaltigen Unterschieden. Wir dürfen die Menschen, die die Bibel zusammengestellt haben, nicht für dumm halten. Sie haben sehr wohl gemerkt, dass hier Ungereimtheiten und Widersprüche vorliegen. Und sie haben sie bewusst bewahrt und an uns weitergegeben. Die Wahrheit ist selten eindimensional, weil es das Leben auch nicht ist. Erst, wenn wir die Vielfalt der Bibel auf uns wirken lassen, kann sie uns zum Leben helfen.

Die Bibel ist also kein „ultimatives Handbuch“, kein „Rezeptbuch“ und keine „Strickanleitung“, die wir in jedem Fall einfach so 1:1 übernehmen könnten. Manchmal geht das so. Im Allgemeinen aber ist die Bibel wie ein Edelstein, der in verschiedenen Farben funkelt, je nachdem, von welcher Seite aus wir ihn betrachten.<sup>4</sup>



10 Minuten

Vielleicht buchstabieren wir das an einem Bibeltext durch, den Sie alle kennen: das berühmte Vaterunser. Auch den gibt es nämlich in zwei Fassungen. Bilden Sie bitte Dreier- oder Vierergruppen und arbeiten Sie das Arbeitsblatt auf S. 94 miteinander durch.

<sup>1</sup> Diesen schönen Gedanken verdanke ich dem Alttestamentler Jürgen Ebach. Vgl. ders., „Schrift-Stücke. Biblische Miniaturen“, ISBN 978-3-597070254, S. 92 ff.

<sup>2</sup> Wenn Sie es nachlesen wollen, schauen Sie in 2. Mose 20 und 5. Mose 5.

<sup>3</sup> Die Schrift ist vielstimmig, aber nicht beliebig. Der Rahmen, den sie bietet, ist zwar flexibel, aber durchaus vorhanden.

<sup>4</sup> Wenn Sie eine kluge, aber allgemeinverständliche Einführung in das „Buch der Bücher“ suchen, empfehle ich Ihnen das Buch „Lebensthemen. Grundkurs biblische Theologie“ von Oliver Albrecht.



Track 17

## 2. Ist die Bibel „Gottes Wort“?

Das ist eine ziemlich umstrittene Frage. Denn ganz offensichtlich ist die Bibel ein äußerst menschliches Buch, in dem es zwar wunderbare Texte gibt wie beispielsweise den 23. Psalm, die Geschichte vom verlorenen Sohn oder das berühmte Hohelied der Liebe in 1. Korinther 13. Hier fällt es uns relativ leicht, Gottes Reden darin zu entdecken. Leider gibt es in der Bibel aber auch viele dunkle Stellen, nicht nur Unverständliches, sondern auch Irrtümer, Widersprüche, Inhumanes und regelrechte Bosheiten.<sup>1</sup> Das macht es uns schwer, die Bibel 1:1 als „Gottes Wort“ anzusehen.

Martin Luther hat einmal ein schönes Bild verwandt. Er hat gesagt, in der Bibel fände man Gottes Wort „in Windeln gewickelt“. Nun wissen wir alle, wozu Windeln da sind. Ich bin davon überzeugt: In der Bibel redet Gott wie nirgendwo anders auf dieser Welt. Aber wir haben dieses Wort nie in reiner Form, sondern immer verpackt und manchmal auch verunreinigt durch die menschliche Hülle, in die es eingewickelt ist. Vielleicht kann man es so sagen: Die Bibel ist zwar durch und durch Menschenwort – aber eben nicht *nur* Menschenwort. In dem, was Menschen dort schreiben, bricht sich das Wort Gottes in tausend Farben wie in einem Prisma. Nicht alle diese Farben sind schön. Aber das liegt nicht an dem ursprünglichen Licht, sondern daran, dass es sich in den unterschiedlichsten Biografien und Umständen bricht.

Klassisch hat man das so formuliert: „Die Bibel ist Gotteswort und Menschenwort zugleich.“ Beides lässt sich nicht voneinander trennen. Alle Versuche, das Menschenwort aus der Bibel zu entfernen, haben immer dazu geführt, dass auch das Gotteswort daraus verschwunden ist. Wir

haben nur beides mit- und ineinander. So, dass jemand einmal formuliert hat: „Die Bibel *ist* nicht Gottes Wort, sondern sie *bezeugt* Gottes Wort.“ Ganz gelungen ist diese Formulierung allerdings nicht. Denn die Bibel bezeugt keineswegs nur ein früheres Reden Gottes zu den Menschen, sondern Gott redet auch heute noch durch sie. Und das ist das eigentlich Entscheidende. Gottes Wort steckt nicht einfach zwischen zwei Buchdeckeln und wir haben es zur Kenntnis zu nehmen, sondern Gott spricht zu uns, indem wir mit der Bibel ins Gespräch kommen und dabei ihre Vielstimmigkeit nicht ausklammern. Es ist also durchaus legitim und angebracht, die Bibel als „Gottes Wort“ zu bezeichnen. Allerdings nur, wenn wir dabei die Menschlichkeit dieses Buches nicht ignorieren, sondern ausdrücklich miteinbeziehen.

Interessanterweise bezeichnet sich die Bibel selbst nirgends als „Wort Gottes“.<sup>2</sup> Nicht ein *Buch*, auch nicht eine einzelne Schrift wird in der Bibel als „Gottes Wort“ bezeichnet, sondern eine *Person*: Jesus Christus.<sup>3</sup> Er – Jesus – ist nach christlichem Verständnis das eigentliche Wort Gottes. Und um ihn herum gruppieren sich die Worte der Bibel in unterschiedlicher zeitlicher und sachlicher Nähe. Wir müssen diese Texte verschieden gewichten, wir können sie nicht alle auf eine Linie stellen. Das Knecht-Gottes-Lied in Jesaja 53 ist dichter an Jesus dran als ein Steinigungsbefehl. Das Hohelied der Liebe ist Christus näher als ein Rache-psalm. Und das Johannesevangelium bezeugt Jesus besser als beispielsweise der Hebräerbrief, wie schon Martin Luther bemerkte. Für ihn war „Wort Gottes“ – im engeren Sinn – nicht einfach das, was in der Bibel stand, sondern das, was in der Bibel auf diese Mitte hinweist, was auf Christus hinausläuft, in Luthers Worten: „was Christum treibet“. Damit wollte er sagen: Es gibt Bibelworte, die führen zu Christus hin, und es gibt welche, die

<sup>1</sup> Ich kann hier nicht weiter auf diese Fragen eingehen. Zur Vertiefung verweise auf das Buch „Glaube hat Gründe“, dort das Kapitel über die Bibel S. 45 ff.

<sup>2</sup> Das ist auch sachgemäß: Keine Autorin und kein Autor der Bibel ging davon aus, dass sie oder er gerade ein Stück Bibel schreibt. Die eine schrieb einen Brief, der andere ein Gebet, eine Gruppe formulierte Gesetzestexte, wieder andere schrieben Geschichten nieder, die sie selbst erlebt oder von denen andere ihnen erzählt hatten, usw.

<sup>3</sup> Vgl. Johannes 1,1-2 und 14.



führen uns von ihm weg. Nicht die Tatsache, dass etwas in der Bibel steht, war für Luther entscheidend, sondern die Frage, ob das, was da steht, auf Christus hinweist. Luther liebte die Bibel und las täglich mehrere Stunden darin. Trotzdem konnte er von der Christusmitte her sehr massiv Bibelkritik betreiben und es ist genuin evangelisch, wenn wir das

*Die Wörter der Bibel müssen sich vor dem beugen, der das Wort Gottes schlechthin ist: Jesus Christus.*

ebenfalls tun. Nicht nach Lust und Laune. Nicht weil uns ein Text nicht gefällt oder einleuchtet.

Aber wir müssen die Frage stellen, ob ein Text dem Maßstab Christi gerecht wird. Die Wörter der Bibel müssen sich vor dem beugen, der *das* Wort Gottes schlechthin ist. Das Kriterium seiner Bibelkritik kam nicht irgendwo von außen, sondern Luther entnahm es der Bibel selbst. Die Bibel, davon war er überzeugt, legt sich selber aus.



7 Minuten



Material

Schreiben Sie bitte auf ein Plakat oder Flipchart in zwei Farben die beiden Überschriften „Die Bibel ist Gottes Wort“ und „Die Bibel ist Menschenwort“. Sammeln Sie anschließend in der Runde Stichworte und Argumente, die entweder die Aussage stützen, dass die Bibel „Menschenwort“ oder dass sie „Gottes Wort“ ist. Schreiben Sie sie in den entsprechenden Farben auf das Plakat. Sie können wahlweise auch Moderationskarten in den beiden Farben benutzen.

| „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ |                              | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ |                             |
|------------------------------|------------------------------|-----------------------------|-----------------------------|
| „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ | „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ |
| „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ | „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ |
| „DIE BIBEL IST MENSCHENWORT“ |                              | „DIE BIBEL IST GOTTES WORT“ |                             |



### 3. Altes und Neues Testament



Track 18

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum Menschenwort und Gotteswort in der Bibel auf das Alte und Neue Testament zu verteilen. Viele verbinden mit dem Alten Testament einen richtenden Gott, der Gesetze erlässt, Strafen verhängt, heilige Kriege verordnet usw. Im Neuen Testament verortet man hingegen gern Gnade und Vergebung, den liebenden Gott etc. Aber das ist so nicht richtig. Ein Satz wie: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ findet sich im Alten Testament. Und der Vers: „Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ steht im Neuen.<sup>1</sup> So einfach ist das also nicht.

**Was die Heilige Schrift Jesu und der Apostel war, bleibt auch unsere Heilige Schrift.**

Versuche, das Alte Testament aus der christlichen Bibel zu

entfernen, hat es schon im zweiten Jahrhundert und seither immer wieder gegeben. Aber sie konnten sich nicht durchsetzen. Und zwar aus guten Gründen.

1. *Zum einen war das, was wir „Altes Testament“ nennen, die Bibel Jesu und der ersten Christenheit.* Es war ihre Heilige Schrift, in der sie lasen, aus der sie zitierten und nach der sie ihr Leben ausrichteten. Rund ein Viertel der neutestamentlichen Texte beziehen sich teils wörtlich, teils angelehnt auf das Alte Testament. Wann immer in der Bibel von „der Schrift“ und ihrer Autorität die Rede ist, ist keineswegs das Neue Testament gemeint. Das gab es damals ja noch nicht. Schon allein von daher verbietet sich jeder Versuch, das Alte Testament aus unserer Bibel zu entfernen. Was die Heilige Schrift Jesu und der Apostel war, bleibt auch unsere Heilige Schrift.

**Ohne das Alte Testament können wir weder Jesus verstehen noch wozu er kam noch was er wirklich wollte und heute noch will.**

2. *Inhaltlich stellt das Alte Testament viele Kategorien bereit, ohne die das Neue Testament überhaupt nicht verstanden werden kann.* Das fängt an bei dem Glauben an *einen* Gott, wie er im jüdischen Glaubensbekenntnis formuliert ist: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“.<sup>2</sup> Dieser Gott wird nicht, wie in anderen Religionen, als unpersönliche Kraft oder als Prinzip gedacht, sondern als *Person*. Zu dieser Gott-Person kann man beten. Dieser Gott ist der *Schöpfer* dieser Welt. Wir hingegen sind in *Sünde* gefallen. Gott aber wird seine Schöpfung vollenden und sein *Reich* aufrichten. – Das alles und noch viel mehr sind theologisch tragende Begriffe und Vorstellungen aus dem Alten Testament, ohne die das Neue Testament ein unverständliches Buch bleiben muss.
3. *Schließlich hilft uns das Alte Testament, Jesus Christus als Erfüllung einer jahrhundertealten Hoffnung zu verstehen.* Wir nennen uns Christinnen und Christen. Der Name „Christ“ aber kommt von „Christus“. Und „Christus“ ist die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias“. Jesus Christus ist also kein Eigenname, sondern ein Bekenntnis: Jesus ist der Christus, er ist der Messias, er ist die Erfüllung einer über viele Jahrhunderte im Judentum stellvertretend für die ganze Menschheit gereiften Sehnsucht. Wenn wir Jesus nicht vor diesem Hintergrund verstehen, laufen wir Gefahr, Jesus von Grund auf misszuverstehen und vor den Karren unserer eigenen Ideologien zu spannen. Wenn wir wissen wollen, wozu Gott Jesus auf diese Welt sandte, müssen wir das Alte Testament lesen. Ohne das Alte Testament können wir weder Jesus verstehen noch wozu er kam noch was er wirklich wollte und heute noch will.

<sup>1</sup> Jeremia 31, 3; Hebräer 10, 31.

<sup>2</sup> 5. Mose 6, 4 f.

Es hat in jüngerer Vergangenheit öfters Ansätze gegeben, das Alte Testament nicht mehr so zu nennen. Ich kann das gut verstehen. Sowohl das Wort „alt“ als auch das Wort „Testament“ sind eigentlich unzutreffend: Gott ist schließlich nicht gestorben.<sup>1</sup> Und er hat auch nicht sein „altes“ Testament durch eine verbesserte Neufassung ersetzt. Die Schwierigkeit ist nur, dass der Begriff seit Jahrhunderten bis in die Mehrzahl unserer Bibeln hinein so verwendet wird und den Leuten

in Fleisch und Blut übergegangen ist. Sie verstehen schlichtweg nicht, wovon wir sprechen, wenn wir stattdessen von der „Hebräischen Bibel“, dem „Ersten Testament“, dem „Ersten Bund“ o. ä. reden. Es kann Sinn machen, hier gegen den allgemeinen Sprachstrom Zeichen zu setzen. Oft bringt so etwas aber mehr Irritation, als dass es wirklich hilft. Darum kann es durchaus Sinn machen, den Begriff weiter zu verwenden, auch wenn wir dabei ein gewisses Unbehagen verspüren.



Stopp



7 Minuten

Vielleicht sprechen Sie einmal in Ihrer Runde darüber, wie Sie das sehen: Tauschen Sie untereinander Argumente für und gegen die Bezeichnung „Altes Testament“ aus. Suchen Sie nach möglichen Alternativen und diskutieren Sie, wie Sie es zukünftig in Ihrer Gemeinde handhaben wollen. Sie können, müssen aber nicht unbedingt zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Wenn Sie sich etwas aus dem Gespräch aufschreiben wollen, dann ist hier dazu Platz:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



<sup>1</sup> Auch hier sieht man, wie sich die Bedeutung eines Wortes über die Jahrhunderte verschiebt. „Testamentum“ heißt im Lateinischen eigentlich „Zeugnis“. Heute benutzen wir diesen Begriff allerdings nur noch im Erbrecht.

## 4. Zur Praxis des Bibellesens



Track 19

Vielleicht fragen Sie sich: „Das klingt alles sehr kompliziert. Macht es denn für Nichttheologen denn überhaupt Sinn, in der Bibel zu lesen?“. Absolut macht es Sinn! Zweifellos lesen sich Koch- und Rezeptbücher einfacher als die Bibel. Und doch ist Bibellesen nicht wirklich kompliziert. Auch Laien und Ungeübte können es durchaus mit Freude und Gewinn tun. Jemand hat einmal gesagt: „Die Bibel ist so einfach geschrieben, dass auch ein Kind ihre wesentliche Botschaft verstehen kann. Und doch sind ihre Worte gleichzeitig so tief, dass der gelehrteste Mensch ihren Inhalt nicht ausschöpfen kann.“ Ihrem Wesen nach

**„Die Bibel ist so einfach geschrieben, dass auch ein Kind ihre wesentliche Botschaft verstehen kann. Und doch sind ihre Worte gleichzeitig so tief, dass der gelehrteste Mensch ihren Inhalt nicht ausschöpfen kann.“**

ist die Bibel ein Lebensbuch, aus dem sich unser Glaube, unsere Liebe und unsere Hoffnung

speist wie aus nichts anderem. Allein schon darum sollten wir nicht darauf verzichten, in der Bibel zu lesen.

Ich schlage Ihnen für die Praxis des Bibellesens vier Schritte vor. Sie werden nicht immer Zeit für alle vier finden. Setzen Sie darum gern Schwerpunkte, aber bitte nicht immer den gleichen. Denn die vier Schritte beschreiben die wesentlichen Dimensionen, um die es beim Bibellesen geht. Die vier Symbole, die ich dafür ausgewählt habe, sind der Kopf, das Herz, die Hand und der Mund. Das zeigt auf den ersten Blick: Der ganze Mensch soll beim Bibellesen angesprochen werden, nicht nur der Verstand. Es geht auch ums Gefühl. Und um das, was wir aus der Bibel in unsere Alltagspraxis umsetzen. Und es geht um unser Reden mit Gott und den Menschen.



Denken

### 1. Wahrnehmen. Zusammenhänge erforschen. Bedeutung verstehen.

Ein Text, der über zwei- bis dreitausend Jahre hinweg zu uns sprechen soll, muss erst einmal wahrgenommen werden. Manche Stellen lösen unmittelbar unsere Widerstände hervor, andere scheinen uns sehr vertraut. So oder so verschließen wir uns gegenüber dem Neuen, das es in dem Text vielleicht zu entdecken gibt und das uns weiter führen könnte. Es gibt zwei Fragen, mit denen man sich einem Bibeltext nähern sollte. Erstens: „Was steht da?“ Und zweitens: „Was steht da wirklich?“ Praktisch bedeutet das, immer wieder einmal über scheinbar schon Bekanntes hinauszuschauen und auch Fremdartiges, Irritierendes an sich heranzulassen. Dazu kann es helfen, einen Text mehrfach hintereinander zu lesen, vielleicht sogar in verschiedenen Übersetzungen. Vielleicht schauen wir in ein Bibellexikon, was bestimmte Begriffe bedeuten. Oder schlagen in einer Konkordanz (= Wortverzeichnis), einem Atlas oder in einem Kommentar nach.<sup>1</sup>



Spüren

### 2. Hineinspüren. Gott fragen. Sich berühren lassen.

Beim zweiten Schritt geht es darum, sich in den Text hinein zu meditieren: „Was hat den Menschen, der das geschrieben hat, dazu bewegt, das zu tun?“ Was hat er erlebt? Was hat in ihm gebrannt? Woran möchte er uns Anteil haben lassen? Was will er erreichen? Wovor möchte er warnen? Je nach Übung und persönlichem Einfühlungsvermögen fällt uns dieser Schritt mal leichter, mal schwerer. Vielleicht hilft an dieser Stelle das Gebet: „Gott, was hast du in diesem Menschen damals bewegt? Wie hast du ihn berührt? Und wie möchtest du mich berühren?“ Die wesentliche Arbeit findet hier nicht im Kopf, sondern im Herzen statt: Wir versuchen, uns in den Menschen hineinzuversetzen, der diesen Bibeltext geschrieben hat. Wir versuchen, uns in seinen Herzschlag hinein-zuspüren und dem auf die Spur zu kommen, was ihm heilig und wichtig war. Und wir versuchen, durch seine Worte hindurch Gottes Stimme zu vernehmen.

<sup>1</sup> Im Materialteil habe ich auf S. 96 eine Auswahl an hilfreicher Literatur zur Bibel zusammengestellt.





### 3. Auf heute übertragen. Was würde Jesus tun? In den Alltag nehmen.

Handeln

Bei diesem Schritt geht es darum, den gelesenen Text in unser Leben zu übertragen bzw. sich anstecken zu lassen von dem, was das Herz der biblischen Autorin oder des Autors bewegt. Fragen, die uns dabei helfen können, sind diese: Wie können wir dem, was da steht, nahe kommen? Wie können wir die Erfahrung von damals über den „garstigen Graben“ so vieler Jahre hinweg auf unsere Situation und Kultur übertragen und in unser persönliches und gemeinschaftliches Leben überführen? Was können wir dazu tun, dass aus einem Text von damals lebendige Realität von heute wird? – Dabei werden wir die Erfahrung machen, dass sich (wie wir bereits gesehen haben) nicht alles 1:1 auf heute übertragen lässt. Wenn es beispielsweise um Rache psalmen oder Steinigungsvorschriften geht, können wir durchaus zu dem Ergebnis kommen, dass wir das nicht in unser Leben übernehmen wollen. Und zwar nicht, weil wir die Bibel nicht ernst nehmen, sondern gerade *weil* wir sie ernst nehmen und aufgrund von anderen Bibelstellen sagen müssen: „Das geht so heute nicht mehr für uns.“ Eine wichtige Checkfrage könnte daher sein: Was würde Jesus tun? Oder wie würde er das sehen? Es geht also nicht darum, Texte auszusortieren, die uns womöglich unangenehm oder unverständlich sind, sondern darum, die Bibel von ihrer Mitte – Jesus Christus – her zu lesen.



### 4. Gott antworten. Andere fragen. Weitersagen.

Sprechen

Die Wahrheit der Bibel erschließt sich uns im Dialog. Zum einen, indem wir auf das Wort Gottes antworten, das uns beim Bibellesen anspricht. Zum anderen, indem wir mit anderen über das reden, was wir beim Bibellesen entdeckt haben. Bibellesende sollten nicht alleine bleiben. Wenn wir das Gelesene mit anderen teilen und hören, wie (vielleicht ganz anders) sie das sehen oder was sie zu ergänzen haben, erstrahlt die Bibel in einer sehr viel größeren Klarheit und Schönheit. Natürlich können und sollen wir die Bibel auch für uns selbst lesen. Aber wenn wir nicht in unserer kleinen subjektiven Welt gefangen bleiben wollen, sollten wir uns immer wieder mit anderen über das Wort der Bibel austauschen. Zu Hause mit dem Partner oder der Partnerin. Oder regelmäßig mit einem Freund oder einer Freundin. In einer Kleingruppe, die sich mit biblischen Themen beschäftigt. Oder auch im Kirchenvorstand.



Stopp



Vielleicht tauschen Sie in Ihrer Gruppe einmal ein paar Praxistipps zum Bibellesen aus. Bilden Sie Kleingruppen von ca. 4 - 5 Leuten. Nehmen Sie sich für jeden der vier Aspekte – Kopf, Herz, Hand und Mund – genau 5 Minuten Zeit (**Klangsignal**), um darüber zu sprechen, wie das ganz praktisch aussehen kann. Zugegeben: Das ist kurz, aber Sie werden miteinander einiges herausbekommen. Wichtig ist, dass Sie jetzt über die Praxis des Bibellesen reden und nicht über die Theorie. Stellen Sie Fragen, suchen Sie gemeinsam nach Antworten. Und lassen Sie vor allem diejenigen praktische Tipps beisteuern, die bereits einige Erfahrung mit dem Bibellesen haben (siehe S. 95).



20 Minuten



Material



Denken

### 1. Wahrnehmen. Zusammenhänge erforschen. Bedeutung verstehen.

.....

.....

.....

.....



Spüren

### 2. Hineinspüren. Gott fragen. Sich berühren lassen.

.....

.....

.....

.....



Handeln

### 3. Auf heute übertragen. Was würde Jesus tun? In den Alltag nehmen.

.....

.....

.....

.....



Sprechen

### 4. Gott antworten. Andere fragen. Weitersagen.

.....

.....

.....

.....

## 5. Ausblick: Die Bibel will einen Dialog eröffnen



Track 20

Bereits am Anfang dieser Einheit haben wir die Frage aufgeworfen, ob man sagen kann, die Bibel sei die „Gebrauchsanleitung für unser Leben“. Ich gestehe, dass ich das selbst früher so gesehen habe. Aber das wird weder der Komplexität unseres Lebens gerecht noch der Heiligen Schrift. Legen Sie einmal eine Gebrauchsanweisung – etwa für eine Waschmaschine – neben die Bibel. Das eine hat mit dem anderen nicht allzu viel zu tun. Es stimmt: Wir alle wurden geboren, ohne dass jemand eine Gebrauchsanleitung dazugelegt hätte. Man mag das bedauern, aber Gott hatte dafür gute Gründe: Unser aller Leben ist einzigartig, es funktioniert nicht auf Knopfdruck und wir haben ein hohes Maß an Freiheit, wie und wofür wir es verwenden wollen. All dem würde eine einfache Gebrauchsanweisung widersprechen. Natürlich gibt es Gesetzmäßigkeiten, denen unser Leben folgt, aber die laufen anders ab als beispielsweise das Gesetz der Schwerkraft. Letzteres kennt keine Ausnahme, keine Zwischentöne, keine Freiheit und keine Gnade. „Lebensgesetze“ schon. Wir erfassen sie deswegen nicht mit logisch-rationalem Verstand und auch nicht mit starren Regeln, sondern mit Weisheit. Von der finden wir allerdings viel in der Bibel.

Das Leben funktioniert also nicht wie eine Maschine. Und umgekehrt können wir eine so wundervolle, inhomogene Textsammlung wie die

**Die Bibel will ein Gesprächs-Starter sein und kein Gesprächs-Beender. Sie will uns nicht vorgefertigte Antworten um die Ohren hauen, sondern uns Fragen stellen und uns einladen, mit Gott ins Gespräch zu kommen.**

Bibel nicht auf so etwas Plumpes wie einen Technikreader reduzieren. Das wäre völlig unangemessen. Die Bibel will ein Gesprächs-Starter sein und kein Gesprächs-Beender.

Sie will uns nicht vorgefertigte Antworten um die Ohren hauen, sondern uns Fragen stellen und

uns einladen, mit Gott ins Gespräch zu kommen. In der Bibel finden sich zweifellos Anweisungen, aber doch noch viel mehr Geschichten, Gebete, Trostworte und Verheißungen. Allein dies müsste uns deutlich machen, dass es um mehr geht als um eine bloße Gebrauchsanleitung.

Die Bibel ist ein Gesprächsangebot Gottes an uns Menschen. Sie ist eine Einladung, an seiner Geschichte mit den Menschen aktiv teilzuhaben. Gott möchte, dass wir den in der Bibel eröffneten Gesprächsfaden aufgreifen und weiterspinnen. Gottes Wort – um diesen Begriff jetzt sehr bewusst zu benutzen – sucht unsere Antwort. Gott möchte die Bibel dazu gebrauchen, mit uns ins Gespräch zu treten: gerne auch in Widerspruch. Gott erwartet keineswegs, dass wir immer „Ja

und Amen“ sagen. Es geht nicht um Checklisten, die wir pflichtschuldig abzuarbeiten hätten, sondern um eine betende Antwort, die beide Seiten kennt: Widerstand und Ergebung, Verweigerung und Gehorsam, kritisches Fragen und vertrauensvolles Stillhalten.

**Die Bibel ist ein Gesprächsangebot Gottes, der uns an die Hand nehmen möchte und darauf wartet, dass unser Leben und Dienst zu einer Antwort auf beides wird: auf seine Weisungen und auf seine Verheißungen.**

Gott möchte durch die Bibel zu uns reden. Deswegen ist ein Bibeltext erst dann zu seinem Ziel gekommen, wenn wir beginnen, darauf zu antworten: mit unseren Worten, Liedern und Gebeten.<sup>1</sup> Aber auch mit unseren Fähigkeiten, Künsten und unserem Vermögen. Mit dem, was wir tun oder vielleicht gerade nicht tun. Mit unserer Art, Gemeinde zu bauen in unserem Dienst als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. Mit der Art, wie wir mit den Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung umgehen. Und mit jenen, die uns eher fremd sind.

<sup>1</sup> Eine praktische Hilfe für den betenden Umgang mit einem Bibeltext finden Sie im Materialteil (S. 93). Inhaltlich lehnt sich das „vierfache Gebet“ an Martin Luthers Schrift „Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund“ von 1535 an.

Die Bibel will einen Dialog eröffnen. Zwischen Gott und uns. Und auch untereinander. Was der Sinn der Bibel oder eines bestimmten Textes ist, können wir uns manchmal alleine erschließen.

Oft aber ist es das Gespräch mit anderen, das uns die Tiefe eines Textes erst so richtig erschließt.

Die sich ergänzen- den, manchmal auch widersprechenden Sichtweisen und Erfahrungen, vor deren Horizont sich manche Fragen in Gewissheiten und manche scheinbaren Gewissheiten in Fragen verwandeln.

Die Bibel ist mehr als nur ein Buch. Sie ist auch mehr als eine Bibliothek oder eine Gebrauchsanleitung. Sie ist zu Papier gebrachte lebendige

**Die Bibel ist mehr als nur ein Buch. Sie ist auch mehr als eine Bibliothek oder eine Gebrauchsanleitung. Sie ist zu Papier gebrachte lebendige Erfahrung mit Gott, die uns anregen will, selbst Erfahrungen mit Gott zu machen.**

Erfahrung mit Gott, die uns anregen will, selbst Erfahrungen mit Gott zu machen. Menschen wurden getröstet und geben uns diesen Trost weiter. Sie lernten fürs Leben und reichen auch

diese Lehren an uns weiter, damit wir sie prüfen. Man muss nicht alle schlechten Erfahrungen selbst machen. Vor allem kann man

auf guten Erfahrungen anderer aufbauen. Die Bibel ist durch und durch Menschenwort, durch das Gott aber zu uns sprechen will. Und sie ist über allem ein Gesprächsangebot Gottes, der uns an die Hand nehmen möchte und darauf wartet, dass unser Leben und Dienst zu einer Antwort auf beides wird: auf seine Weisungen und auf seine Verheißungen.

Bitte schreiben Sie sich im Folgenden den Gedanken (entweder aus dem Arbeitsbuch oder aus dem gemeinsamen Gespräch) auf, der Ihnen im Verlauf des Abends besonders wichtig geworden ist:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Anschließend können alle, die wollen, ihren Satz reihum unkommentiert vorlesen.





# MÖGLICHE FOLGEN für die Arbeit im Kirchenvorstand



Track 21



Für die Zusammenarbeit

1. Versuchen Sie bei jedem Ihrer Treffen, ein Stück Heiliger Schrift auf sich wirken zu lassen. Sei es, dass jemand von Ihnen eine kurze Andacht über ein Bibelwort hält, das ihn oder sie gerade beschäftigt (so können Sie noch einmal auf einer ganz anderen Ebene aneinander Anteil nehmen also sonst im Tagesbetrieb), oder sei es, dass Sie im Laufe einer Kirchenvorstandssitzung wenigstens ein Thema intensiver von der Bibel her beleuchten. Wenn Sie in Ihrem Kirchenvorstand die gute Sitte pflegen, anfangs miteinander die Losung zu lesen, schreiben Sie sie groß auf eine Pinnwand o. ä., dass sie die ganze Zeit sichtbar ist. Zu Beginn jedes neuen Tagesordnungspunktes können Sie die Losung dann noch einmal laut vorlesen. Unkommentiert. Sie werden erstaunt sein, was diese kleine „Störung“ im Ablauf für Auswirkungen hat.

*Es gibt keine bessere Quelle zu einem mündigen Christsein, als dass Menschen lernen, so in der Bibel zu lesen, dass sie daraus leben können.*



Für die Gemeinde

2. Es gibt keine bessere Quelle zu einem mündigen Christsein, als dass Menschen lernen, so in der Bibel zu lesen, dass sie daraus Gottes Anspruch und Zuspruch vernehmen können. Fördern Sie darum innerhalb Ihrer Gemeinde alle Initiativen, die dazu führen, dass Ihre Gemeindeglieder verstärkt in der Bibel lesen (und beteiligen Sie sich möglichst auch selbst daran): Glaubenskurse, Bibeltage und -wochen, Bibel-Salons, bibellesende Kleingruppen, Bibellesekampagnen wie „Die Geschichte“ oder die „Expedition zum ICH“ usw.



Für die eigene Person

3. Versuchen Sie, das Bibellesen fest in Ihre persönliche spirituelle Praxis zu integrieren. Wenn Sie jeden Morgen lediglich 5-7 Minuten für ein „wechselseitiges Gespräch mit Gott“ (also Bibellese mit Gebet) einplanen, wird Sie das auf Ihrem Weg mit Gott ziemlich voranbringen, selbst wenn Sie es nicht jeden Tag schaffen. Vielleicht besorgen Sie sich eine Bibel in eingängiger Sprache und eine Bibellesehilfe für die tägliche Bibellese. Die Erfahrung zeigt, dass man das regelmäßige Bibellesen am besten durchhält, wenn man dabei nicht allein bleibt. Vielleicht sind Sie Mitglied eines Haus- oder Bibelkreises, das wäre gut. Vielleicht verabreden Sie sich aber auch mit einem oder mehreren anderen Personen aus dem Kirchenvorstand ein bis zweimal im Monat zu einem „Bibel-Brunch“, bei dem Sie sich über Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse beim Bibellesen austauschen können. Sie sollen als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher Ihre Gemeinde geistlich leiten. Das können Sie auch. Um eine gute Trainerin oder ein guter Trainer zu sein, muss man nicht unbedingt besser sein als die, die man trainiert. Aber man muss Ahnung vom Fach haben. Darum setzt geistliche Leitung ein eigenes geistliches Leben voraus. Die Rede ist nicht von großen Dingen. Es ist wie bei fast allem: Kleine Schritte, konsequent durchgehalten, bringen uns erstaunlich weit voran.

*Geistliche Leitung setzt ein eigenes geistliches Leben voraus.*



Stopp



12 Minuten

Vielleicht überlegen Sie miteinander einige erste Schritte, die Sie persönlich oder als KV umsetzen wollen.

## GEISTLICHE ÜBUNG – Bibelteilen

Das so genannte Bibelteilen (manche sagen auch „Sieben-Schritte-Methode“ dazu) wurde in hauskreisähnlichen Gemeinschaften in Südafrika entwickelt. Ziel des Bibelteilens ist, sich von einem Bibeltext unmittelbar berühren zu lassen, sich darüber auszutauschen und Konsequenzen für den Alltag anzudenken. Es wird kein besonderes Bibelwissen vorausgesetzt.

Die ideale Größe beim Bibelteilen besteht aus 6-8 Personen. Wenn Sie mehr als zehn Leute im Kirchenvorstand sind, empfiehlt es sich, die Gruppe dafür zu teilen (wenn Sie dabei singen wollen, brauchen Sie aber zwei Räume). Sie benötigen keine Leitung, sondern nur eine Person, die ein wenig auf die Zeit und den Gesprächsprozess achtet und die Gruppe von Schritt zu Schritt führt. Am besten tut sie das, indem sie den jeweils nächsten Schritt vorliest. Bei weiteren Treffen können die Personen gern wechseln, die moderieren.

Intensive Gespräche können sich an das Bibelteilen anschließen, wenn sich die Teilnehmenden nach dem 7. Schritt darüber austauschen, wie es ihnen bei alledem ergangen ist. Wenn Sie nicht – wie heute – alle denselben Text vorliegen haben, kann es sehr reizvoll sein, wenn Sie mit verschiedenen Bibelübersetzungen arbeiten. Im Materialteil finden Sie auf S. 92 eine Vorlage für ein [Lesezeichen](#) mit den „Sieben Schritten“, das Sie sich in Ihre Bibel legen oder an andere weitergeben können.<sup>1</sup>



Material

Die Methode des Bibelteilens lässt sich mit nahezu allen Bibeltexten gewinnbringend anwenden. Wir versuchen es heute mit einem Text, der in kurzen Sätzen die „Mission Jesu“ beschreibt. Der so genannte Christushymnus aus dem Philipperbrief des Paulus ist eines der ältesten Glaubensbekenntnisse der Christenheit. Gleichzeitig ist der Text eine Aufforderung, uns in unserem Miteinander an Jesus Christus zu orientieren:

*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:*

*Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

*(Philipper 2, 3-11)*

<sup>1</sup> Außerdem finden Sie dort eine Auflistung von 28 zentralen Texten der Bibel – als eine erste Orientierung, wenn Sie sich erst einmal über vier Wochen an die Bibel herantasten wollen.



## Die sieben Schritte des Bibelteilens

### 1. Schritt: Sich öffnen

Wir machen uns bewusst, dass Gott in unserer Mitte ist. Wir öffnen uns für seine Gegenwart und schweigen einige Augenblicke lang. (...) Anschließend beten wir gemeinsam: „Gott: Wir sind da. Du bist da. Das genügt.“ Alternativ kann die Gruppe an dieser Stelle auch ein Lied singen.

### 2. Schritt: Lesen des Textes

Wir lesen den Text reihum, jeweils einen Satz, Vers oder kurzen Abschnitt.

### 3. Schritt: Verweilen

Wir suchen nun in freier Reihenfolge einzelne Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus, die uns in besonderer Weise berühren, und sprechen sie laut aus. Wir begründen und diskutieren nicht. Mehrfachnennungen sind willkommen. Anschließend liest jemand den Text noch einmal im Zusammenhang laut vor.

### 4. Schritt: Schweigen

Wir werden für 3 Minuten still und lassen Gott in der Stille zu uns sprechen.

### 5. Schritt: Austauschen / Teilen

Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat. Wir reden dabei in der Ich-Form und führen kein Streitgespräch.

### 6. Schritt: Handeln

Wir sprechen darüber, was Gott jetzt von uns möchte. Welches Wort nehmen wir mit in unseren Alltag? Was ergibt sich für uns aus dem Bibeltext? Wo möchten wir im Alltag dran bleiben? Was möchten wir verändern?

### 7. Schritt: Beten

Wir beten miteinander. Entweder still. Alle sind aber auch eingeladen, in die Stille hinein ein kurzes(!) freies Gebet zu sprechen. Wir beziehen uns dabei auf das, was uns beim Bibelteilen bewegt hat. Wir können aber auch fürbittend an andere denken.

Das Gebet beschließen wir mit dem Vaterunser und einem Segen. („Es segne und behüte uns Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“) Wir beenden das Bibelteilen mit einem Lied.

DAS ABENDMAHL

## MEHR ALS EIN ZWEITES FRÜHSTÜCK

*„Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, die da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden (...). Wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.“*

MARTIN LUTHER





# EINSTIEG A: Landkarte des Glaubens



Kreativ



20 Minuten

Bitte nehmen Sie sich in Stillarbeit 5 Minuten Zeit und betrachten Sie die Landkarte des Glaubens, die wir auf S. 97 abgedruckt haben. Bitte machen Sie drei Punkte auf Ihrer Landkarte besonders kenntlich:<sup>1</sup>



Material

- Markieren Sie den Ort, an dem Sie sich im Moment gerade aufhalten, mit einem großen „A“ oder einem **roten Markierungspunkt**.
- Markieren Sie einen Ort, an den Sie besonders gute Erinnerungen haben, mit einem großen „B“ oder einem **grünen Markierungspunkt**.
- Markieren Sie einen Ort, den Sie unbedingt gerne mal bereisen würden, mit einem großen „C“ oder einem **blauen Markierungspunkt**.



Bitte tauschen Sie sich in Kleingruppen von 3-4 Leuten über Ihre markierten Orte aus: Jede Person stellt ihre besonders markierten Orte vor, die anderen fragen ggf. nach und dürfen behutsam kommentieren. Bitte achten Sie darauf, dass alle in der Kleingruppe an die Reihe kommen.

<sup>1</sup> Bitte zögern Sie nicht, die Karte zu bemalen. Sie können auf [www.sehnsucht-nach-mehr.de](http://www.sehnsucht-nach-mehr.de) gerne weitere Karten als PDF-Datei herunterladen und ausdrucken (auch in bunt, größer und gerne auch für andere Gruppen in Ihrer Gemeinde).



# EINSTIEG B: Abendmahlerfahrungen



Bitte nehmen Sie sich kurz Zeit und denken in Stillarbeit über folgende drei Fragen nach.  
Notieren Sie dazu bitte Stichworte:



a) Was, würden Sie sagen, war das Abendmahlerlebnis, das Sie bislang am stärksten positiv berührt hat? (Wenn es mehrere Erlebnisse dieser Art gab, suchen Sie sich eines aus. Wenn es noch kein Erlebnis dieser Art gab, schreiben Sie vielleicht eines hin, das Sie eher negativ berührt hat.)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

b) Was daran haben Sie als besonders intensiv erlebt? (Stichworte)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

c) Würden Sie insgesamt von sich sagen, dass Sie gerne zum Abendmahl gehen?  
Warum / warum nicht?

.....

.....

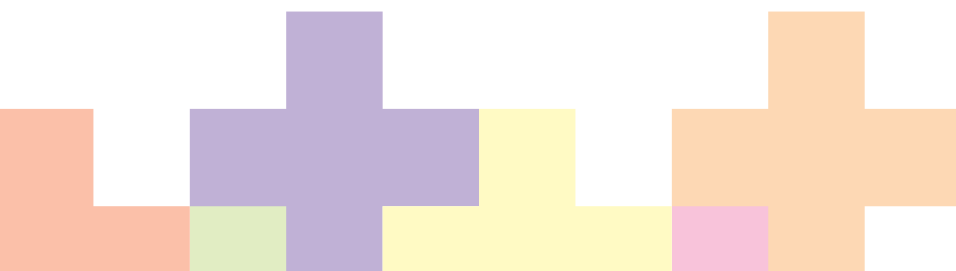
.....

.....

.....

.....

Tauschen Sie sich bitte anschließend in der Gruppe über die drei Fragen aus.



# HINFÜHRUNG



Track 22

Wir sind bei der vierten und letzten Einheit unseres kleinen Kurses angekommen. Vielleicht fanden Sie die Überschrift etwas frech. Aber hinter ihr steckt ein reales Erlebnis. Mich fragte einmal ein Gottesdienstbesucher: „Warum nennt ihr das eigentlich ‚Abendmahl‘, wenn das Ganze doch morgens um 11.00 Uhr stattfindet?“ Für manche von uns mag eine solche Unkenntnis schockierend sein. Aber wir können bei unseren Gemeindegliedern ein näheres Wissen um gottesdienstliche Zusammenhänge nicht mehr so ohne Weiteres voraussetzen. Und es gibt sicherlich auch den einen oder anderen Kirchenvorstand, der an dieser Stelle gerne etwas mehr wüsste.

In dieser Einheit werden wir uns zunächst ein paar Gedanken über das Wesen des Gottes-

dienstes überhaupt machen, um dann zu fragen, welche Rolle das Abendmahl dabei spielt – und was das für unsere Arbeit als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher bedeuten kann.

Beginnen wir mit einer Frage, die sich merkwürdigerweise nur recht wenige stellen, obwohl sie eigentlich nahe liegt: Was bedeutet eigentlich „Gottesdienst“? Das Wort ist im Deutschen ja durchaus doppeldeutig. Es kann zum einen bedeuten: „Wir dienen Gott.“ Es kann aber auch bedeuten: „Gott dient uns.“ Beides muss nicht im Widerspruch zueinander stehen. Aber es ist ziemlich ausschlaggebend, welches der beiden Verständnisse für uns im Vordergrund steht.



Stopp



10 Minuten

Bitte führen Sie an dieser Stelle eine kurze Abstimmung in Ihrem Kirchenvorstand durch, bei der es keine Enthaltung (das heißt kein Sowohl-als-auch) geben sollte. Auch wenn beide Aspekte sicherlich eine Rolle spielen: **Welches Verständnis von Gottesdienst steht für Sie im Vordergrund:**

- a) Gottesdienst heißt „Wir dienen Gott.“ ..... Stimmen
- b) Gottesdienst heißt „Gott dient uns.“ ..... Stimmen



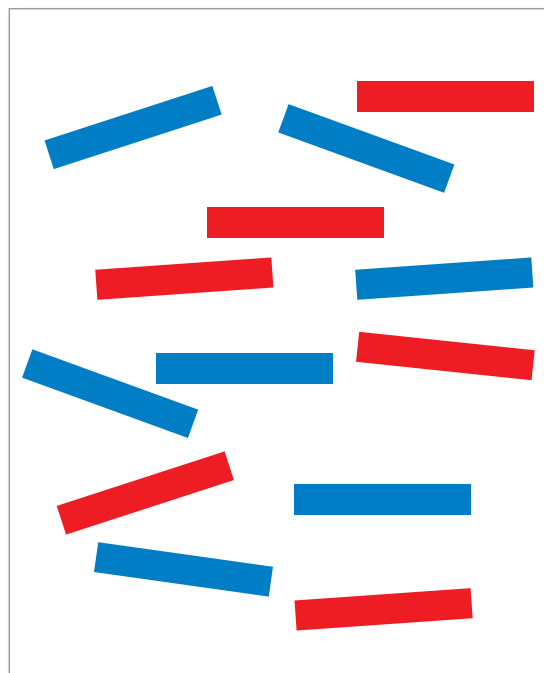
Material

Vielleicht machen wir uns an dieser Stelle auf die Suche nach Indizien. Überlegen Sie bitte miteinander und schreiben entsprechende Stichworte in zwei verschiedenen **Farben** kreuz und quer auf ein **Flipchart**:

**Rot (oder eine andere Farbe):**  
**Wo im Gottesdienst dienen wir Gott?**

**Blau (oder eine andere Farbe):**  
**Wo im Gottesdienst dient Gott uns?**

Wenn Sie der Meinung sind, ein Begriff, der bereits in einer bestimmten Farbe an der Tafel steht, lasse sich auch der anderen Kategorie zuordnen, unterstreichen Sie ihn bitte in der jeweils anderen Farbe.



## 1. Wer dient wem im Gottesdienst?



Track 23

In jedem Gottesdienst geschieht tatsächlich beides: Es gibt Elemente, in denen Gott uns dient, und welche, in denen wir Gott dienen. Und in einigen Teilen des Gottesdienstes geschieht beides zugleich. Daher war es nicht so nett, Ihnen bei der Abstimmung eben eine Enthaltung zu verwehren. Und doch steht für unser Lebensgefühl meist eines der beiden Verständnisse im Vordergrund. Man könnte es ganz simpel ausdrücken: Macht es Ihnen Spaß, in den Gottesdienst zu gehen? Wenn nein, dann sehen Sie Gottesdienst wahrscheinlich eher als einen Dienst, den Sie Gott zu erbringen haben. Wenn Ihre Antwort hingegen „ja“ lautet, erleben Sie den Gottesdienst wohl eher als einen Dienst Gottes an uns Menschen.

Vielleicht finden Sie den Begriff „Spaß“ in diesem Zusammenhang nicht angemessen. Er ist in der Tat etwas oberflächlich. Wir können darum auch so fragen: Erleben Sie den Gottesdienst als etwas Inspirierendes und Stärkendes, oder ist der Gottesdienstbesuch insgesamt für Sie eher mühsam und energieraubend?

Ich bin jedenfalls fest davon überzeugt, dass Gott uns in jedem Gottesdienst beschenken möchte. Ich lege mich an dieser Stelle eindeutig fest: Gottesdienst heißt zunächst und in erster Linie: Gott will uns dienen. Zweifellos gibt es in jedem Gottesdienst auch Aspekte, wo es um den Dienst von uns Menschen geht, aber dieser Dienst des Menschen hat immer antwortenden Charakter. Er ist nie das erste.

Gott dient uns zuerst. Er wendet sich uns zu, spricht zu uns, vergibt uns, stärkt uns, berührt und segnet uns. Und erst als Folge davon bzw. als dankbare Antwort auf diesen Dienst Gottes an uns Menschen bringen wir ihm unsere Gebete und Lieder, hören auf ihn, lassen uns senden, bringen unsere Kollekte usw. Gottesdienst, so verstanden, ist ein dialogisches Geschehen. Er ist

Kommunikation in zwei Richtungen. Er ist lebendiger Austausch zwischen Gott und uns Menschen. Aber den Anstoß dazu gibt Gott. Er dient uns – und alles Weitere ist lediglich die Antwort darauf. Martin Luther hat dieses dialogische Geschehen anlässlich der Eröffnung der Torgauer Schlosskapelle am 5. Oktober 1544 sehr schön auf den Punkt gebracht. Dort forderte er, das neue Haus solle dahin ausgerichtet werden, „dass nichts anderes darin geschehe, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ Diese so genannte „Torgauer Formel“ gilt für viele seither als Grunddefinition des evangelischen Gottesdienstes.

An dieser Stelle gibt es allerdings ein großes Problem.

Ich erlebe es immer häufiger, dass Menschen mir sagen: „In der Theorie gebe ich Ihnen recht. Ich stimme Ihnen voll zu, wenn Sie sagen: ‚Gottesdienst heißt erst mal: Gott will uns Menschen dienen‘. Aber in der Praxis ist es für mich dann doch meist ein Dienst, den ich Gott oder meiner Gemeinde erbringe. Ich gehe eigentlich eher aus Pflichtgefühl in den Gottesdienst. Denn ich erlebe es nicht so, dass Gott mich dort beschenkt. Ich spüre nichts von seiner Gegenwart. Die äußere Form des Gottesdienstes geht so stark an meinem Lebensgefühl vorbei, dass ich ihn – außer vielleicht manchmal bei der Predigt – weder als inspirierend noch als stärkend empfinde.“

Das spitzt die Frage „Wer dient wem im Gottesdienst?“ noch einmal in besonderer Weise zu: Was muss eigentlich geschehen, dass das Geschenk, das Gott uns im Gottesdienst machen möchte, bei den Menschen auch als solches ankommt? Dass es nicht nur eine theologische Behauptung bleibt, dass Gott uns im Gottesdienst dienen möchte, sondern dass die Menschen das auch so erleben?

*„... dass nichts anderes darin geschehe, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ Martin Luther*



Stopp





7 Minuten

Vielleicht diskutieren Sie das mal kurz in Ihrer Runde und schreiben einige Stichworte auf.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

## 2. Gottesberührungen



Track 24

Die größte Änderung, die Martin Luther in den evangelischen Gottesdienst einbrachte, war, dass er „das Wort“ in seinen Mittelpunkt stellte. Das hieß für ihn erst einmal, dass evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache stattzufinden hatten. Die Leute sollten *verstehen*, was dort gesagt wurde. Das scheint uns heute selbstverständlich, aber wir dürfen nicht vergessen, dass bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein katholische Gottesdienste hierzulande immer noch in Latein stattfanden. Dort ist die Eucharistie – also das, was wir Abendmahl nennen – das Entscheidende, nicht das „Wort“, nicht die Predigt – und auch nicht, ob die Leute verstehen, was dort geschieht und gesagt wird.

Die evangelische Kirche versteht sich als „Kirche des Wortes“ und das können wir nicht hoch genug einschätzen. In der dritten Einheit dieses

Kurses hatten wir uns darüber Gedanken gemacht, inwieweit wir die Bibel als „Wort Gottes“ bezeichnen können. Wir hatten dabei gesehen, dass dieser Begriff zwar nicht unproblematisch ist, aber dass die Bibel für evangelisches Verständnis die Grundlage für alles Reden über Gott und alles Reden von Gott her ist. Darum spielt die Bibel und deren Auslegung auch im evangelischen Gottesdienst eine, nein: die zentrale Rolle.

Für uns ist das „Wort“ im Gottesdienst das Entscheidende: allem voran die verschiedenen Schriftlesungen, die Predigt oder auch die vielen Liedtexte, die sich an der Bibel orientieren. Doch so richtig und wichtig es war, dass die Reformation das „Wort“ wieder an die erste Stelle setzte: In der Praxis hieß das, dass der evangelische Gottesdienst vieler sinnlicher Elemente enthoben wurde. Die bunten Gewänder wurden durch eine schwarze „Amtstracht“ abgelöst, Weihwasser und Weihrauch aus dem Gottesdienst verbannt,

der Chor durfte oft nur noch von der Empore aus singen (wo man ihn nicht sehen kann) und das Abendmahl nur noch selten gefeiert. Vielerorts wurden sogar alle Bilder aus der Kirche entfernt. Es gab nichts mehr zu riechen, zu schmecken oder zu fühlen und auch deutlich weniger zu sehen – was zur Folge hatte, dass der evangelische Gottesdienst im Lauf der Zeit ziemlich „verstandlastig“ geworden ist. Es gab und gibt viel zu hören, aber wenig für die anderen Sinne. Und das hat im Lauf der Zeit zu einer verhängnisvollen Entwicklung geführt: Wir Protestanten denken so viel über unseren Glauben nach, dass wir das Nachdenken über den Glauben bereits für Glauben selbst halten.

**Kann man nicht das Wort in die Mitte stellen, und trotzdem einen den ganzen Menschen ansprechenden Gottesdienst feiern?**

noch den Gehörsinn und den Verstand ansprechen darf. Kann man nicht auch das Wort in die Mitte stellen, und trotzdem einen den *ganzen* Menschen ansprechenden Gottesdienst feiern?

das ein Gottesdienst aller sinnlichen Elemente beraubt werden muss und fast nur

Es mag Menschen geben, die damit zufrieden sind, im Gottesdienst mit vielen Bibeltexten konfrontiert und über deren Bedeutung informiert zu werden. Heute erlebe ich mehr und mehr, dass das Menschen nicht genügt. Sie wollen im Gottesdienst nicht nur etwas *über* Gott erfahren, sie wollen Gott *selbst* erfahren. Sie wollen nicht nur etwas über Gott lernen, sondern ihn kennen lernen. Sie wollen nicht nur etwas von Gott hören, sondern wollen, dass er sie berührt. Bringen wir es auf den Punkt: Sie wollen Gott spüren.

**Wir Protestanten denken so viel über unseren Glauben nach, dass wir das Nachdenken über den Glauben bereits für Glauben selbst halten.**

Ist dieser Wunsch dreist oder berechtigt? Ich kenne jedenfalls nicht wenige Leute, die von der evangelischen in die katholische Kirche oder auch in eine Freikirche konvertiert sind, weil sie den Eindruck haben, das dort im Gottesdienst mehr zu erleben. Weil sie sagen: „Es genügt mir nicht, im Gottesdienst mehr und mehr über Gott zu erfahren. Ich will ihn dort auch erleben.“ – Ich frage mich und ich frage Sie: Ist dieses Anliegen wirklich so abwegig? Darf man das: Gott im Gottesdienst spüren wollen? Und haben Sie selbst schon einmal so etwas erlebt, wonach diese Menschen sich sehnen: eine Gottesberührung im Gottesdienst – auch außerhalb des „Wortes“ und der Predigt?

Tauschen Sie sich bitte miteinander über diese Fragen aus. Bei großen Kirchenvorständen ab 12 Personen bilden Sie bitte zwei Untergruppen.

(Sammeln Sie bitte Stichworte auf einem [Flipchart](#))



Stopp



7 Minuten



Material



### 3. Das Abendmahl – eine besondere Erfahrung der Gegenwart Gottes



Track 25

Das Abendmahl ist für die Christenheit über zwei Jahrtausende hinweg deshalb so wichtig geworden, weil es genau das vermitteln kann, was viele Menschen heute so schmerzlich vermissen: einen Ort erlebter Gottesberührung. Die Erfahrung, dass Gott gegenwärtig ist, ist sowohl im Gottesdienst wie auch sonst keineswegs auf das Abendmahl beschränkt, aber dort verdichtet sie sich in besonderer Weise. Und das hat sehr stark mit der Sinnlichkeit und Ganzheitlichkeit dieses Rituals zu tun. Insofern ist es eine ideale Ergänzung zu dem „Wort“, das wir oft lediglich mit dem Verstand aufnehmen.

Die wahrscheinlich schönste Abendmahls-geschichte der Bibel findet sich in Lukas 24, 13-24. Es ist die Erzählung von den so genannten Emmausjüngern. Diese waren nach dem Tod Jesu traurig von Jerusalem fortgegangen. Auf dem Weg gesellt sich ein Unbekannter zu ihnen. Sie kommen ins Gespräch und erzählen von den Ereignissen der letzten Tage. Von ihren enttäuschten Hoffnungen. Von ihrer Trauer. Und von ihrem Erschrecken, als einige Frauen aus ihrer Mitte berichtet hatten, dass das Grab, in das man Jesus gelegt hatte, leer sei. – Da fängt der Unbekannte an, ihnen die Schrift auszulegen. Er zeigt ihnen aus dem „Wort“, dass das alles so passieren musste. Dass der Tod Jesu notwendig gewesen sei. Aber dass das kein Grund zu Angst und Schrecken sei. Der Tod habe nicht das letzte Wort über Jesus, sondern Jesus habe das letzte Wort über den Tod. Und die beiden Jünger merken, wie es ihnen über den Worten des Fremden warm ums Herz wird.

Über ihren Gesprächen wird es Abend. Die drei kehren in eine Herberge ein. Sie essen miteinander. *„Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet*

*und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.“*

Was für eine wunderbare Geschichte! Sie macht deutlich, worauf es beim Abendmahl in allererster Linie ankommt: nämlich darauf, mit dem auferstandenen Jesus in Berührung zu kommen.

**Das Abendmahl ist kein Totengedenken, sondern Begegnung mit dem lebendigen Christus.**

Das Abendmahl ist kein Totengedenken, sondern Begegnung mit dem lebendigen Christus. Es steht auch nicht im Gegensatz oder in Konkurrenz zur Verkündigung des Wortes, sondern in sinnvoller

Ergänzung dazu. Als die beiden Jünger das Mahl einnehmen, erinnern sie sich an die Worte, die Jesus ihnen zuvor gesagt hatte. Und sie sagten untereinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“

Im Lauf der Kirchengeschichte ist viel darüber gestritten worden, was genau im Abendmahl passiert und auf welche Weise Christus in Brot und Wein gegenwärtig ist. Es ist tragisch und komisch zugleich. Ich fürchte, irgendwann im Himmel werden wir herzlich über all diese Erklärungsversuche lachen. Und gleichzeitig weinen über all das Leid, das diese Frage über die Christenheit gebracht hat. In der Abendmahlsfrage sollten wir es vielleicht eher mit Philipp Melanchthon halten, dem Weggefährten Martin Luthers.

**„Die Geheimnisse Gottes sollten wir lieber anbeten als sie erforschen.“**

*Philipp Melanchthon*

Von ihm stammt der schöne Satz: „Die Geheimnisse Gottes sollten wir lieber anbeten als sie erforschen.“ Ich denke, das

Abendmahl ist einfach ein besonders sinnlicher Zugang zu der Verheißung Jesu: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“.<sup>1</sup> Diese Verheißung hängt nicht von Brot und Wein ab, ist dort aber in besonderer Weise spür- und erfassbar.

Das bedeutet nicht, dass wir das jedes Mal im Abendmahl erfahren. Mal spüren wir es mehr, mal weniger. Aber die Gegenwart Jesu ist uns im Abendmahl zugesagt. Er ist da, darauf können wir uns verlassen. Und unsere Aufgabe als Gemeindeverantwortliche ist es, den Menschen den Zugang zu dieser Tatsache möglichst zu erleichtern. Es kommt beim Abendmahl nicht so sehr darauf an,

es möglichst „korrekt“ zu feiern. Entscheidend sind auch nicht die einzelnen Formeln oder Handlungen – das Neue Testament überliefert uns durchaus unterschiedliche Abendmahlsrituale. Und schon gar nicht geht es um einen möglichst feierlichen Ernst. Es kommt vielmehr darauf an, das Abendmahl so innig, zärtlich und von Herzen zu feiern, dass ein Funke überspringt und wir es den Menschen leicht machen, die Gegenwart Christi im Mahl zu erfahren. Von den ersten Christinnen und Christen heißt es, dass sie die Mahlzeiten „mit Freuden“ hielten.<sup>2</sup> Das heißt, das Abendmahl war für sie eine schöne Erfahrung. Das sollte es für uns und unsere Gemeindeglieder auch sein. Tragen wir also dafür Sorge.



Bevor wir zum nächsten Abschnitt übergehen, sollten Sie das Ganze vielleicht auf sich wirken und „sacken“ lassen. Bitte überfliegen Sie dazu den letzten Abschnitt noch einmal und nehmen sich 5 Minuten Zeit, um die beiden folgenden Sätze zu ergänzen:



„An dem eben Gesagten hat mich am meisten irritiert: .....  
.....  
.....“

„An dem eben Gesagten hat mich am meisten inspiriert: .....  
.....  
.....“

Nehmen Sie sich anschließend 10 Minuten Zeit, um über beides(!) ins Gespräch zu kommen.

<sup>1</sup> Matthäus 18, 20.

<sup>2</sup> Apostelgeschichte 2, 46.

## 4. Wirkungen des Abendmahls



Track 26

Als „Heilmittel zur Unsterblichkeit“ („*pharmakon athanasias*“) bezeichnete der apostolische Vater Ignatius von Antiochien das Abendmahl um das Jahr 110 nach Christus. Das zeigt die hohe Wertschätzung, die das Abendmahl bereits in früherer Zeit erfuhr. Freilich hat diese Bezeichnung bei vielen auch einem magischen Missverständnis des Abendmahls Vorschub geleistet, als seien das im Mahl dargereichte Brot und der Wein eine Art Medizin, die man nur regelmäßig einnehmen müsse, um in den Himmel zu kommen. Das sehen wir als Protestanten anders. Der Glaube kommt durch das Wort zu den Menschen.<sup>1</sup> Brot und Wein können dieses Wort sinnlich unterstützen und erfahrbar machen, nicht aber ersetzen.

Darum ist es gut, sich an dieser Stelle ein paar Gedanken zu machen, was das Abendmahl denn real bei den Menschen bewirkt, wenn schon nicht Unsterblichkeit. Allgemein hatten wir diese Frage schon beantwortet: Das Abendmahl bewirkt vor allem anderen eine Begegnung mit dem auferstandenen Christus. Wie aber wirkt sich diese Begegnung konkret in unserem Leben aus? Schauen wir uns vier Aspekte an:



Vergebung

**1. Das Abendmahl vermittelt Vergebung.** Im Johannesevangelium wird uns berichtet, wie Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern begegnet und mit ihnen das Mahl hält.<sup>2</sup> Für einige war dies die erste Begegnung mit Jesus seit jenem Tag, als sie ihn alle verraten und verlassen hatten. Dass Jesus mit ihnen das Mahl hält, signalisiert ihnen: Alles ist wieder gut. Alles, was wir getan haben, ist vergeben und vergessen. Abendmahl und Vergebung gehören zusammen. Brot steht im Abendmahl für den gebrochenen Leib Jesu, und der Wein für sein vergossenes Blut. In jedem Abendmahl können wir deswegen auch die Erfahrung der Vergebung machen: „Das Blut Jesu macht uns rein von aller Sünde“ – Dies *hören* wir



Trost

**2. Das Abendmahl bringt Tröstung und Stärkung.** Nach wie vor erfreut sich das Abendmahl vor allem bei Kranken und anderweitig Beladenen einer hohen Nachfrage. Es geht ein großer Trost davon aus, dass Jesus uns zugesagt hat, in Brot und Wein unter uns gegenwärtig zu sein. Freilich bringt das Abendmahl nicht nur in schweren Zeiten Kraft. Nicht nur Kranke und Trauernde haben Jesus als „Lebensbrot“<sup>3</sup> nötig. Wir alle brauchen vielmehr fortlaufend eine Stärkung unseres geistlichen Lebens. Wir benötigen eine kontinuierliche Festigung unseres Glaubens. Unsere Hoffnung muss immer wieder neu belebt werden. Und unsere Liebe braucht ständig einen neuen Antrieb. Das Abendmahl ist darum gewissermaßen der Reiseproviant auf unserem Weg als Christinnen und Christen.



Gemeinschaft

**3. Das Abendmahl eröffnet Gemeinschaft.** Das Abendmahl ist Gemeinschaftsmahl in einem doppelten Sinn. Zum einen können wir in der Mahlfeier die Nähe Jesu in besonderer Weise erfahren. In dieser gemeinsamen Bewegung auf Christus zu aber kommen wir uns auch untereinander näher, wie die Speichen eines Rades einander näher kommen, je mehr sie sich auf die Mitte zubewegen. Christliche Gemeinschaft basiert weder auf gegenseitiger Sympathie noch auf gemeinsamen Interessen, sondern darauf, dass wir alle von dem gleichen Lebensbrot essen und vom gleichen Kelch des Heils trinken. Das schließt Sympathie und lebensgeschichtliche Gemeinsamkeiten nicht aus, aber der tiefste Grund unserer Gemeinschaft liegt in Christus. In einer Abendmahlsliturgie aus dem 2. Jahrhundert heißt es: „Wie die Körner von den Feldern und die Beeren von den Weinbergen jetzt vereint sind in Brot und Wein, so lass dein Volk versammelt werden von den Enden der Erde in deinem Reich.“

<sup>1</sup> Vgl. Römer 10, 17.

<sup>2</sup> Johannes 21, 9-14.

<sup>3</sup> Vgl. Johannes 6, 48: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Oder auch Johannes 15, 8: „Ich bin der Weinstock.“



#### 4. Das Abendmahl bewirkt Hoffnung.

Hoffnung

Ein Aspekt, der im neutestamentlichen Abendmahlsverständnis eine wesentliche Rolle spielt, ist heute weithin verloren gegangen. Für Jesus war das Abendmahl so etwas wie eine Erinnerung an jenes große Mahl, das Gott am Ende der Zeiten mit uns feiern wird.<sup>1</sup> Daran wollen wir auch denken, wenn wir miteinander das Brot brechen und aus dem Kelch trinken. Das Abendmahl ist ein Zeichen der Hoffnung, ein Mahl der Vorfreude auf den Himmel. Das Neue Testament stellt diesen Himmel als ein großes, gemein-

sames Fest vor. Und im Abendmahl strahlt diese künftige Welt bereits in unsere gegenwärtige Welt hinein. Das Abendmahl ist – in aller Vorläufigkeit – die Einübung in die große Feier der zukünftigen Welt. Jedes Abendmahl soll einen Vorgeschmack der künftigen Freude und Gemeinschaft der Menschen mit Gott bilden. Gerade dies sollte uns aber noch einmal darüber nachdenken lassen, ob wir unsere Form, wie wir das Abendmahl feiern, nicht doch an einigen Stellen noch einmal überarbeiten sollten.



#### Stummes Gespräch

Legen Sie bitte in den vier Ecken des Raums jeweils ein oder zwei große, leere **Plakate** und ein paar **dicke Filzstifte** bereit (idealerweise **auf einem Tisch**). Auf jedem Plakat steht (**bereits vorbereitet**) einer der vier Begriffe, die in diesem Abschnitt eine besondere Rolle gespielt haben, also **VERGEBUNG, STÄRKUNG und TROST, GEMEINSCHAFT und HOFFNUNG**. Sie können die Begriffe jeweils auf ein großes Blatt schreiben und / oder die vier Symbole aus dem Materialteil auf S.84 kopieren und aufkleben.



Verteilen Sie sich bitte nach Interessenslage auf die vier Plakate. Ideal wäre es, wenn die Gruppen etwa gleich groß wären, das muss aber nicht sein.



In der Gruppe macht eine beliebige Person den Anfang. Sie schreibt einen kurzen Satz, der ihr zu dem Thema einfällt, auf das Plakat. Jede andere Person aus der Gruppe kann darauf antworten, indem sie einen weiteren Satz darunterschreibt. Das Ganze geschieht schweigend. Es gibt keine festgelegte Reihenfolge. Es müssen auch keine Sätze, sondern dürfen auch Stichworte, Fragezeichen, Symbole, Zeichnungen etc. sein. Dafür haben Sie 10 Minuten.

### Wirkungen



### des Abendmahls

Anschließend hängen Sie alle vier Plakate mittels **Klebe- oder Kreppband** gut sichtbar auf. Alle sollten die Gelegenheit haben, alle vier Plakate zu lesen. Auch hierfür haben Sie 10 Minuten.



Gut wäre es, wenn jemand von Ihnen nach Abschluss des Abends die Plakate **fotografiert** und in einer der nächsten Sitzungen zur Verfügung stellt.



<sup>1</sup> Vgl. Lukas 22, 16-18; Matthäus 26, 29.



## 5. Tischgemeinschaft neu entdecken



Track 27

Vielleicht haben Sie schon einmal gehört, dass die ersten Christinnen und Christen das Abendmahl im Rahmen einer ganz normalen Mahlzeit feierten. Und das geschah zunächst auch nicht in Gottesdiensten, sondern in (Privat-)Häusern. In Apostelgeschichte 2, 46 heißt es: *„Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.“*

Eine derartige „Tischgemeinschaft“ ist eine sehr intensive Form der Begegnung: Sie ist sinnlich, ermöglicht gute Gespräche bei lockerer Atmosphäre und bindet Menschen in besonderer Weise zusammen. Diese Art von Gemeinschaft hat Jesus viel häufiger gepflegt, als uns das heute oft bewusst ist.<sup>1</sup> Er aß und trank vor allem mit seinen Jüngerinnen und Jüngern, aber er war auch bei Pharisäern, Zöllnern und anderen zu Gast.

Für die ersten Christinnen und Christen war es völlig selbstverständlich, diese Tischgemeinschaft auch nach Jesu Auferstehung fortzuführen. Darum trafen sie sich nahezu täglich, um miteinander zu essen und zu trinken, und in diesem Rahmen feierten sie auch das Abendmahl. Man gönnte sich Muße, sprach miteinander, genoss Essen und Trinken, erlebte Freundschaft und Gemeinschaft. Irgendwann im Verlauf eines solchen Essens gab es eine kurze Unterbrechung: Brot und Wein wurden herumgereicht und man erinnerte mittels einer kurzen Liturgie an Jesus, der diese Gemeinschaft begründet hatte, der sein Leben für sie hingegeben hatte, dann auferstanden und im Heiligen Geist weiterhin lebendig unter ihnen war.

Bereits zur Zeit der Apostelgeschichte ist das Abendmahl zumindest mancherorts nicht mehr

täglich, sondern wöchentlich gefeiert worden.<sup>2</sup> Und es lag nahe, dies im sonntäglichen Gottesdienst zu tun. Das Abendmahl im Gottesdienst ist die Feier der ganzen Gemeinde, während das Mahl in den Häusern immer nur einen Teil dieser Gemeinde umfasst. Beides – das Abendmahl im Gottesdienst und das Abendmahl in den Häusern – hat lange Zeit gut nebeneinander existiert. Beides hat sich gegenseitig inspiriert und bereichert. Da wir heute – außer bei Krankenbesuchen – Abendmahl fast nur noch im Gottesdienst feiern, liegt eine besondere Herausforderung unserer Zeit vielleicht darin, jene Tischgemeinschaften wieder zu entdecken, die von Jesus und den ersten Gemeinden so hoch geschätzt wurden. Es würde nicht nur die Qualität unserer Abendmahlsfeiern beflügeln, wenn es uns gelänge, diese Tischgemeinschaften neu zu beleben. Es täte vielen Gruppen gut. Es täte dem Gottesdienst gut. Und es täte der Gemeinde als Ganzes gut.

Bei solchen Tischgemeinschaften müssen wir gar nicht in erster Linie an das Abendmahl denken. Dieses kann, muss aber dabei nicht integriert werden. Das mal auszuprobieren, kann sicherlich eine gute Erfahrung sein und ich mache Mut dazu. Aber wir sollten uns hier nicht unter Druck setzen. Wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Auch ohne Brot und Wein.

Als langjähriger Gemeindepfarrer kann ich sagen, dass kaum etwas die Qualität der Beziehungen in unserer Gemeinde so intensiviert hat wie die Tatsache, dass wir einmal ein „Jahr der Gastfreundschaft“ ausgerufen haben. Das hat eine Kultur etabliert, die weit über dieses Jahr hinaus reichte. Menschen fingen an, sich gegenseitig einzuladen. Vorher hatte man sich nur flüchtig gekannt. Nun aber traf man sich „hin und her in den Häusern“. Senioreninnen, die sich sonst nur aus dem Altenkreis kannten, begannen, Kontakt miteinander aufzunehmen. Gemeindeglieder

<sup>1</sup> Allein im relativ kurzen Markusevangelium ist rund zwei Dutzend Mal vom Essen und Trinken Jesu und seiner Jüngerinnen und Jünger die Rede.

<sup>2</sup> Erst im Lauf der Zeit – insbesondere nach der Ablösung vom jüdischen Gottesdienst – bürgerte sich das wöchentliche Abendmahl ein (vgl. Apostelgeschichte 20, 7). Dieses blieb über viele Jahrhunderte die gängige Praxis in der Christenheit.

lernten ihre Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher kennen und umgekehrt. Die Hauskreise und Kleingruppen nahmen sich vor, wenigstens einmal alle zwei Monate miteinander zu essen. Wir als Pfarrehepaar hingen Listen für gemeinsame Abendessenstermine bei uns zuhause aus. Wir organisierten einen monatlichen Brunch nach dem Gottesdienst (was grandios scheiterte, aber wir haben es wenigstens versucht und andere Gemeinden machen damit sehr gute Erfahrungen) etc.

Die Idee ist also, innerhalb der Gemeinde eine Fülle von Tischgemeinschaften zu installieren. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt: Sie können eine Tafel für Obdachlose organisieren. Ein Abendessen für Alleinstehende an Weihnachten. Ein großes Festmahl zum Erntedankfest, zu dem Sie Menschen aus der örtlichen Behindertenwerkstatt einladen. Eine Esseneinladung für Flüchtlinge usw. usf. Wie heißt es so schön in der Bibel? „Vergesst die Gastfreundschaft nicht. Denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.“<sup>1</sup>

Das eine oder andere klingt vielleicht utopisch für Sie, aber es sind alles praxiserprobte Modelle. Von einer solchen Kultur der Gastfreundschaft her würden wir mit Sicherheit auch einen neuen Zugang zum gottesdienstlichen Abendmahl

Löst die Idee einer „Kultur der Gastfreundschaft“ etwas bei Ihnen aus? Bitte bilden Sie dazu Dreiergruppen. Jede Gruppe bekommt einen kleinen Stapel [Moderationskarten](#) in zwei Farben.

Auf die **roten** Karten schreiben Sie bitte Ideen für die Förderung der Tischgemeinschaft in Ihrer Gemeinde. Auf die **grünen** Karten schreiben Sie bitte Ideen, was Sie konkret im Kirchenvorstand tun können, um in Ihrer Gemeinde eine Kultur der Gastfreundschaft ins Leben zu rufen (7 Minuten).

Anschließend sammeln Sie die Karten im Plenum. Lesen Sie sie laut vor und hängen sie an eine [Pinn- oder Moderationswand](#). Versuchen Sie die Karten gleich thematisch zu gruppieren (13 Minuten).

Schön wäre es, wenn jemand wieder so freundlich wäre, das Ganze zu fotografieren ([z. B. Handy](#)) und allen als Ausdruck (möglichst DIN A4) in der nächsten Kirchenvorstandssitzung zur Verfügung stellen könnte.

bekommen. Liebe, so heißt es, geht durch den Magen. Und man geht anders miteinander zum Abendmahl, wenn man auch sonst zusammen isst. Eine Kultur des regelmäßigen Miteinander-Essens würde – vielleicht im Zusammenspiel mit ein paar kleinen liturgischen und „dramaturgischen“ Änderungen – unserem Abendmahl im Gottesdienst wieder mehr jenen „häuslichen“ Charakter zu verleihen, den es am Anfang gehabt hat.

Vielleicht fangen Sie damit an, dass Sie das Abendmahl erst einmal als Gruppe für sich selbst entdecken. Die Übung am Schluss dieser Einheit könnte ein hoffnungsvoller Anfang dazu sein. Vielleicht laden Sie sich auch mal gegenseitig ein. Und ziehen dann den Kreis weiter. Eine Kultur der Gastfreundschaft in der Gemeinde kann man nicht lediglich ausrufen. Irgendjemand muss damit den Anfang machen. Im Grunde hat Jesus damit den Anfang gemacht. Er lädt uns alle an seinen Tisch. Dort können wir uns stärken. Und dann die Einladung an andere weitergeben.

Abendmahl ist definitiv mehr als ein zweites Frühstück: Es ist ein Mahl der Stärkung durch die Gegenwart Christi. Es hilft uns zu glauben, zu hoffen und zu lieben. Es ist eine wunderbare Aufgabe, Menschen an den Tisch Christi einzuladen. Vielleicht fangen wir schon mal damit an, dass wir sie an unseren eigenen Tisch einladen.



Stopp



20 Minuten



Material

<sup>1</sup> Hebräer 13, 2.



# MÖGLICHE FOLGEN für die Arbeit im Kirchenvorstand



Track 28



Für die Zusammenarbeit

**1.** Entdecken Sie das Abendmahl und die Tischgemeinschaft für Ihren Kirchenvorstand neu. Im Anschluss an diese Einheit werden Sie miteinander ein in eine Mahlzeit integriertes Abendmahl feiern. Vielleicht finden Sie im Jahresablauf öfter mal Gelegenheit, das zu tun: Zwei- oder dreimal im Jahr wäre eine schöne Gepflogenheit. Ob mit oder ohne Sättigungsmahl: Es wird Sie als Gremium stärken, Ihren „geistlichen Grundwasserspiegel“ erhöhen und Ihre Gemeinschaft fördern. Darum verabreden Sie bitte zeitnah, wann Sie das nächste Mal miteinander Abendmahl feiern wollen.



Für die Gemeinde

**2.** Setzen Sie sich zum Ziel, das Abendmahl in Ihrer Gemeinde so zu gestalten, dass es als Fest der liebenden Zuwendung Gottes zu uns Menschen erlebt werden kann. Dazu muss man liturgisch gar nichts groß ändern, vielleicht aber atmosphärisch. Die neutestamentliche Abendmahlsfeier war von Freude, Liebe und Gemeinschaft geprägt und das sollte auch heute nicht anders sein. Setzen Sie alles daran, dem „erlernten Ernst“, mit dem viele Protestanten das Abendmahl einnehmen, durch eine Atmosphäre der Zuwendung, Freundlichkeit und Wärme entgegenzuwirken. Die Erfahrung der Nähe Gottes kann zwar nicht mit irgendwelchen Methoden und Tricks hergestellt werden. Sie bleibt unverfügbare Gnade Gottes. Aber es gibt Symbole, Gesten und Kommunikationsformen, die eine solche

Erfahrung unterstützen, und wieder andere, die einer solchen Erfahrung eher im Weg stehen. Minimieren Sie darum alles, was Distanz und ein Gefühl der Unbehaglichkeit hervorruft, fördern Sie hingegen alle Formen, die die Gemeinschaft untereinander und die Freude an Gott unterstreichen!<sup>1</sup> Und überprüfen Sie im Kirchenvorstand mindestens einmal im Jahr, ob Sie hier miteinander auf einem guten Weg sind.



Für die eigene Person

**3.** Laden Sie im kommenden Jahr einmal im Monat Menschen aus Ihrer Gemeinde zum Essen ein: Sei es zum Frühstück, Kaffeetrinken, Brunch, Grillen oder Abendessen. Liebe, so heißt es, geht durch den Magen. Sie können sich beispielsweise im Kirchenvorstand gegenseitig einladen. Gehen Sie aber auch auf Menschen in der Gemeinde zu, die Sie noch nicht so gut kennen bzw. gerne besser kennen lernen würden. Solche Essenseinladungen können im kleineren Rahmen erfolgen, aber auch in größeren Settings. Gesprächsthemen werden sich vermutlich von selbst ergeben. (Wenn Sie eines vorgeben wollen, tauschen Sie sich vielleicht darüber aus, wie Sie in die Gemeinde gekommen sind, was Sie mit ihr verbindet, welchen Traum von Kirche Sie haben o. ä.). Die Pflege solcher Tischgemeinschaften wird nicht nur Ihre Gemeinschaft intensivieren, sondern Sie werden auch eine ur-christliche Erfahrung machen: dass nämlich Christus sich Ihrer Gemeinschaft zugesellt, wenn Sie ihn dazu einladen.



Stopp



<sup>1</sup> Praktische Tipps dazu finden Sie in dem Buch „Gottes Liebe feiern“ auf S. 201 ff.



## GEISTLICHE ÜBUNG – Tischabendmahl



Material

Zum Abschluss unseres Kurses und dieser Einheit wollen wir miteinander Abendmahl im Rahmen einer Tischgemeinschaft feiern. Dazu ist es notwendig, dass Sie im Vorfeld ein [Essen](#) vorbereitet haben. Sei es, dass alle etwas mitbringen (bitte vorher absprechen), oder sei es, dass Sie etwas Geld in die Hand nehmen und die örtliche Pizzeria oder einen Lieferservice beauftragen. Geschirr, evtl. Tischschmuck (Tischdecken, Kerzen, Blumen etc.), Essen und Trinken sowie Brot und Wein bzw. Saft sollten in einem Nebenraum oder auf einem seitlichen Sideboard bereitstehen. Der Tisch wird erst während der Feier gedeckt.

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Vaters

**Alle:** ... dem Geber aller guten Gaben, auch von Brot und Wein.

**Eine/einer:** Wir sind hier zusammen im Namen des Sohnes

**Alle:** ... der uns an seinen Tisch ruft, um mit uns zusammen zu sein.

**Eine/einer:** Und wir sind hier zusammen im Namen des Heiligen Geistes

**Alle:** ... der uns untereinander verbindet, uns stärkt und zu den Menschen sendet.

(kurze Stille)

**Eine/einer:** Amen.

**Lied:** Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (EG 182, 1-3)

**Einführung:** Wir wollen uns jetzt Zeit nehmen, ein Tischabendmahl miteinander zu feiern. So haben es die ersten Christinnen und Christen gemacht: Sie haben einfach miteinander gegessen, sich in lockerer Atmosphäre ausgetauscht und Leib und Seele miteinander gestärkt. Mitten in diesem Mahl haben sie sich noch einmal ganz bewusst vor Augen geführt, dass Jesus, der Auferstandene, mitten unter ihnen ist. Er, der zur Zeit seines irdischen Wirkens fast jeden Tag mit ihnen das Brot gebrochen hatte, war nicht irgendwo fern im Himmel, sondern in ihm kam ihnen der Himmel ganz nah.

So wollen auch wir es handhaben. Wir wollen miteinander essen und trinken. Und wir wollen uns beim Brotbrechen daran erinnern lassen: Jesus, der Auferstandene, ist da. Wir beginnen, indem wir erst einmal schweigend, aber durchaus fröhlich miteinander den Tisch decken. Hierzu gibt es keine Anweisungen. Geschirr, Tischschmuck und Essen stehen bereit. Der Rest wird sich von selbst fügen.

**Handlung:** Alle decken schweigend miteinander den Tisch. Dazu kann evtl. leise Musik im Hintergrund laufen. Danach setzen sich alle an die gedeckte Tafel.

**Psalm 104:** (im Wechsel)

*Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;  
du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.*

*Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;  
der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es bleibt immer und ewiglich.*

*Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.  
Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen,*

*dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.*

*Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!*

*Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.*

*Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.*

*Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;*

*wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt.*

*Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;*

*nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.*

*Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,*

*und du machst neu die Gestalt der Erde.*

*Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke!*

*Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!*

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,*

*wie es war im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.*

**Lied:** Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (EG 182, 4-6)

**Lesung:** Lukas 24, 13-35 – Die Emmausjünger

*Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.*

*Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.*

*Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.*

*Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.*

**Gebet:** Jesus Christus, du hast versprochen, wo zwei oder drei in deinem Namen versammelt sind, da bist du mitten unter ihnen. Wir bitten dich, dass wir das spüren können, wenn wir jetzt miteinander essen und trinken. Und wenn wir das Brot brechen und von dem Kelch trinken, schweiße unsere kleine Gemeinschaft noch einmal fester zusammen. Wir danken dir für die Gaben, mit denen du unseren Leib stärkst – und für deine Gegenwart, mit der du unsere Seele erquickst und unsere Gemeinschaft belebst. Amen.

**Handlung:** Nehmen Sie sich rund eine halbe Stunde Zeit, um miteinander zu essen und zu trinken. Dabei kann leise Musik im Hintergrund spielen, muss aber nicht. Als Gesprächsthema bietet sich an, entweder im großen Rund oder mit den jeweiligen Sitznachbarinnen und -nachbarn darüber zu sprechen, was der zurückliegende Glaubenskurs mit einem selbst gemacht hat. Das aber soll zwanglos geschehen, das heißt, auch andere Gesprächsthemen sind möglich.

Zwischen Hauptgang und Nachspeise, bei Buffets nach etwa zwei Dritteln der Zeit wird das gemeinsame Essen und Trinken durch folgende kurze Liturgie unterbrochen:

**Eine/einer:** An dieser Stelle möchte ich unser Gespräch kurz unterbrechen und auf unsere Aufmerksamkeit darauf richten, dass unser Herr Jesus schon die ganze Zeit unter uns ist und mit Freude sieht, dass wir als Christinnen und Christen immer noch miteinander essen und trinken, wie er es zu seinen Erdenzeiten mit seinen Jüngerinnen und Jünger tat. So tat er es bis zum Abend vor seinem Tode. Da saß er mit den Zwölfen zusammen.

*Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib.*

Das Brot wird von Person zu Person weitergereicht. Wer möchte, sagt beim Weitergeben von Brot und nachher auch dem Wein: „Für dich“. Und wer möchte, antwortet mit „Amen“

*Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus.*

*Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.*

*Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes.*

*(Markus 14, 22-25)*

Der Kelch wird von Person zu Person weitergereicht.  
(Evtl. Reinigungstuch bereithalten).

Herr Jesus Christus, du bist da – mitten unter uns. In Brot und Wein, in unserer Gemeinschaft. Dafür danken wir dir. Amen.

Danach wird das gemeinsame Essen und Trinken fortgeführt.

**Lied:** Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (EG 182, 7-8)



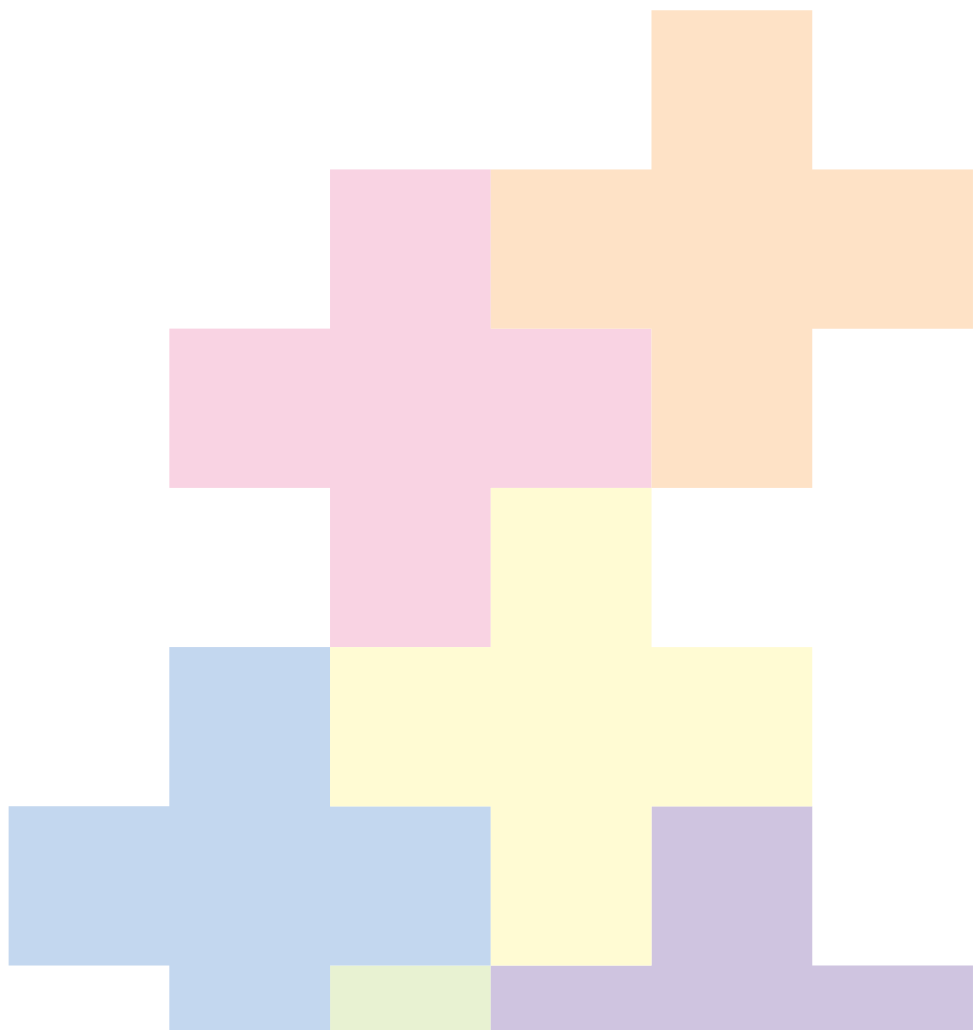
**Dankgebet:** Gott, verleihe uns, dass die Ohren, die dein Wort gehört haben,  
verschlossen sind für die Stimmen des Streites und Unfriedens,  
dass die Augen, die deine große Liebe gesehen haben,  
auch deine große Hoffnung sehen;  
dass die Lippen, die dein Lob gesungen haben,  
von nun an die Wahrheit bezeugen;  
dass die Hände, die sich dir entgegengestreckt  
und dein Mahl empfangen haben, bereit sind zu gutem Tun;  
dass die Füße, die in deinem Haus gestanden haben,  
von nun an auf den Wegen des Lichtes gehen;  
dass die Leiber, die durch dich zu einem Leib geworden sind,  
von nun an ein neues Leben wagen.  
Dank sei dir für deine unaussprechliche Liebe.  
*(aus Indien)*

**Vaterunser** (gemeinsam gesprochen)

**Eine/einer:** Gott – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist  
umflute dich mit dem Licht der Gnade  
Er erfülle dein Herz mit Liebe, Freude und Hoffnung  
und stärke dich mit der Kraft des Glaubens. *(evtl. Kreuzzeichen)*

**Alle:** Amen.

**Lied:** Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (EG 182, 9-10)





## AUSBLICK: Wie geht es weiter?

„So viele Ideen, so wenig Zeit!“ – werden Sie vielleicht geseufzt haben, als Sie dieses Buch durchgearbeitet haben. Seien Sie bitte nicht entmutigt. Freuen Sie sich vielmehr, wenn Sie im Laufe des Kurses viele neue Gedanken entwickelt haben. Das ist ein guter Anfang. Wenn man sich auf eine Reise in ein fernes Land begibt, hat man auch viele Ideen, was man dort gerne sehen und erleben möchte. Vielleicht lässt sich nicht alles davon umsetzen, aber das muss die Vorfreude nicht schmälern.

Bitte nehmen Sie sich nicht allzu viel vor. Menschen pflegen zu überschätzen, was sie kurzfristig anpacken und verändern können und unterschätzen, wie viel sie langfristig umsetzen können. Eine Gemeinde ist wie ein großes Schiff, das eine Weile braucht, bis Kurskorrekturen nachhaltig anschlagen. Stellen Sie sich vor, Sie sind mit einem solchen Schiff unterwegs auf hoher See. Sie stehen am Ruder und verändern die Kursrichtung nur um ein einziges Grad. Das ist nicht viel. Anfangs wird man von dieser Korrektur vielleicht überhaupt nichts bemerken. Aber wenn Sie diese leicht veränderte Richtung eine geraume Zeit lang konsequent durchhalten, werden Sie ganz woanders ankommen. Unser Vorschlag ist also: Nehmen Sie sich nur eine oder zwei Dinge vor, selbst wenn sie Ihnen klein vorkommen, aber halten Sie diese über längere Zeit durch. Sie werden erstaunt sein, was das auf längere Sicht für Auswirkungen haben wird! Und wenn das zu spüren ist nach einem oder vielleicht sogar zwei Jahren, dann erst nehmen Sie die nächste Änderung vor. Entscheidend bei allen Änderungen ist, dass Sie konsequent dabei bleiben.

Das, was Sie in diesem Buch angedacht haben, ist im Grunde genommen ein Programm, das Sie über die komplette Amtsperiode der nächsten Jahre beschäftigen kann. Vielleicht nehmen Sie sich die vier Einheiten dieses Kurses noch einmal

einzelnen vor und gestalten sie zu Jahresaufgaben oder Jahresthemen um. Dabei ist fast egal, mit welchem Thema Sie den Anfang machen: ob Sie an ihrer Gottesdienstkultur arbeiten, die Freude am Bibellesen in Ihrer Gemeinde erhöhen wollen, ob Sie Tauferinnerungsfeste etablieren, Gabenseminare anbieten, Gastfreundschaftsabende initiieren oder was auch immer. Ein Rädchen wird ins andere greifen. Wenn Sie „A“ sagen, werden Sie früher oder später an den Punkt kommen, an dem „B“ dran ist und dann „C“. Wenn Sie mit „C“ anfangen, wird sich die Reihenfolge ändern, aber alles hängt mit allem zusammen. Und über einen Zeitraum von sechs Jahren hinweg ist das auch alles gut bewältigbar.

Wir jedenfalls möchten Sie dabei gerne weiter begleiten. Das Amt für Gemeindedienst wird in Kooperation mit der Gemeindeakademie Rummelsberg und den Evangelischen Bildungswerken in den nächsten Jahren immer wieder Veranstaltungen anbieten, um Sie in Ihren Bemühungen zu unterstützen und die vier Themen dieses Kurses in Ihrer Gemeinde zu etablieren.

Auf der Website [www.kirchenvorstand-bayern.de](http://www.kirchenvorstand-bayern.de) finden Sie aktuelle Veranstaltungen und Informationen. Dort können Sie auch unseren *Newsletter* bestellen. Auf der Website [www.sehnsucht-nach-mehr.de](http://www.sehnsucht-nach-mehr.de) finden Sie Materialien für diesen Kurs zum Download.

Wie genau unser Angebot für Sie aussehen wird, lässt sich noch nicht ganz absehen. Wir haben eine Menge Ideen, aber ein wenig muss das auch die Nachfrage regeln. Lassen wir es auf uns zukommen. Wir beten jedenfalls darum, dass dieser Kurs eine gute, nachhaltige Wirkung in unserer kirchlichen Landschaft auslösen wird. Und wir beten darum, dass Gott das gute Werk, das er bei uns anfängt, auch vollenden möge (Philipper 1, 6). Gott segne Sie und Ihren Dienst in den kommenden Jahren!



## LITERATURVERZEICHNIS



- Abromeit, Hans-Jürgen  
(Hrsg.) Spirituelles Gemeindemanagement.  
Chancen – Strategien – Beispiele  
Göttingen 2001 | ISBN 978-3-525623695
- Bäuerle, Sabine und  
Ende, Natalie Gestärkt werden. Abendmahl feiern und verstehen.  
Materialbuch 114 des Zentrums Verkündigung | Frankfurt 2010
- Bäuerle, Sabine und  
Hillingshäuser, Dorothea Mit Gott anfangen. Mit Gott aufhören.  
Hülle mit 10 Andachtskarten | Materialbuch 114 des Zentrums  
Verkündigung | Frankfurt 2010
- Böhlemann, Peter Wie die Kirche wachsen kann und was sie davon abhält.  
Göttingen 2009 | ISBN 978-3-525604243
- Douglass, Klaus Beten. Es gibt mehr Möglichkeiten, als du denkst.  
Aslar 2011 | ISBN: 978-3-942208529
- Douglass, Klaus Glaube hat Gründe. Eine lebendige Beziehung zu Gott finden.  
Stuttgart 1994 | Überarbeitete Neuauflage 2010  
ISBN 978-3-867709019
- Douglass, Klaus Gottes Liebe feiern. Aufbruch zum neuen Gottesdienst.  
Emmelsbüll/Glashütten 1998 | ISBN 978-3-928093064
- EKD / AMD Erwachsen glauben: Missionarische Bildungsangebote.  
Grundlagen – Kontexte – Praxis | Gütersloh 2011  
ISBN 978-3-579059310 | Siehe auch:  
[www.kurse-zum-glauben.de](http://www.kurse-zum-glauben.de)
- Hartmann, Isabel und  
Knieling, Reiner Gemeinde neu denken:  
Geistliche Orientierung in wachsender Komplexität.  
Gütersloh 2014 | ISBN 978-3-579081809
- Herbst, Michael und  
Böhlemann, Peter Geistlich leiten: Ein Handbuch. Mit Fragebogen zum Download.  
Göttingen 2011 | ISBN 978-3-525570142
- Knieling, Reiner Plädoyer für unvollkommene Gemeinden: Heilsame Impulse.  
Göttingen 2009 | ISBN 978-3-525570005
- Kötter, Ralf Das Land ist hell und weit:  
Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft.  
Berlin 2014 | ISBN 978-3-868931471
- Kunz, Ralf und  
Schlag, Thomas (Hrsg.) Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung.  
Neukirchen 2015 | ISBN 978-3-788728397
- Warren, Robert  
und Pompe, Hans-Hermann Vitale Gemeinde: Ein Handbuch für die Gemeindeentwicklung.  
Neukirchen 2007 | ISBN 978-3-761555729



# MATERIALIEN: Benötigte Hilfsmittel

## Für die Arbeitseinheiten

- Arbeitsbücher und Stifte für alle
- Aus dem Arbeitsbuch kopierte Materialien
- Die heruntergeladene MP3-Datei
- Flipchart mit dicken Stiften (oder etwas, was die gleiche Funktion erfüllt)
- Moderationskarten (ggf. buntes Papier in Postkartengröße) und Stifte
- Große Markierungspunkte (mindestens 2 cm Durchmesser) in verschiedenen Farben
- Pinnwand und Pins oder Wand und Klebe- bzw. Kreppband
- Akustischer Signalgeber (Stoppuhr, Gong o. ä.)
- Wand oder Stellwand mit Befestigungsmöglichkeiten (Klebeband, Pins, Magnete o. ä.)
- Kamera oder Handy mit Fotofunktion zum Festhalten der Ergebnisse

## Für die geistlichen Übungen

**Geistliche Übung 1:** Taufschale bzw. Taufstein, Gesangbuch, Kerzen, Hintergrundmusik

**Geistliche Übung 2:** Gesangbuch, Kerzen, Teelichter, evtl. Hintergrundmusik

**Geistliche Übung 3:** Gesangbuch oder Liedzettel, Arbeitsbuch

**Geistliche Übung 4:** Essen, Geschirr und Besteck, Abendmahlgeschirr, Tischdecken, Tischschmuck, Kerzen, Hintergrundmusik, Reinigungstuch, Gesangbuch

## Tipps zur Raumgestaltung

Hilfreich für alle Einheiten ist ein großer Raum. Als Sitzordnung empfiehlt sich ein „U“ aus Tischen und Stühlen auf der Außenseite, damit sich die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher sehen, aber auch mitschreiben können. Auf den Tischen sollten ausreichend Stifte und Getränke bereit stehen. Ein weiterer großer Tisch mit den für den Abend benötigten Arbeitsmaterialien kann etwas seitlich auf der offenen Seite des „U“ stehen. Dort sollte auch der CD/MP3-Player für die Impulse sowie das Flipchart (o. ä.) platziert werden. Wenn es dann noch auf der Seite genügend leere (Stell-)Wände gibt, um Flipchart-Mitschriften, ausgefüllte Moderationskarten etc. zu sammeln, ist der Raum perfekt vorbereitet.

Für die geistliche Übung empfehlen wir nach Möglichkeit, den Raum zu wechseln. Die Übung zu den Einheiten 1 und 2 erfordern einen Kirchraum, für die Übung 3 wären je nach Größe des Kirchenvorstandes 2-3 kleinere Räume und für Übung 4 ein größerer Saal ideal.

## Kirche sollte dafür Sorge tragen ...

### Mein Taufspruch:

Mein Tauftag .....



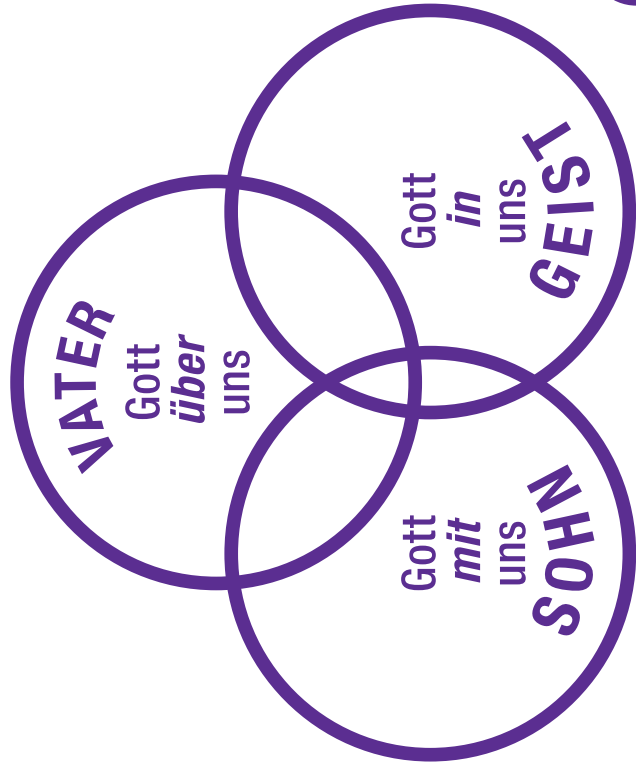
### Mein Konfirmationsspruch:



**ANFECHTUNG:** „Meine Verantwortung ist groß.“

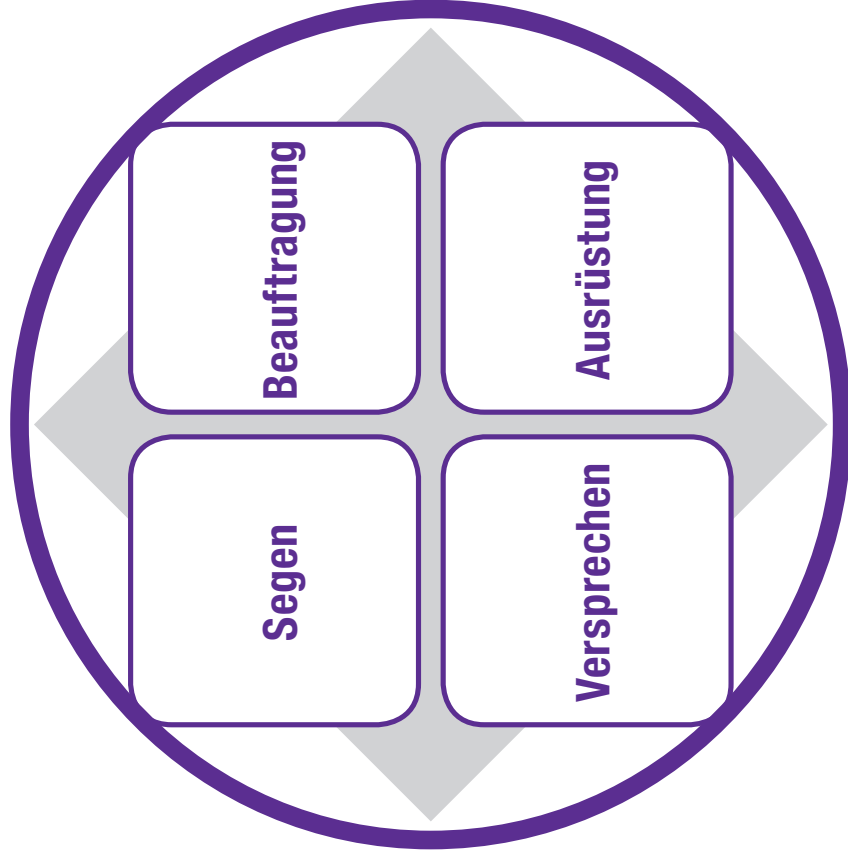
**TROST:** „Ich bin getauft!“





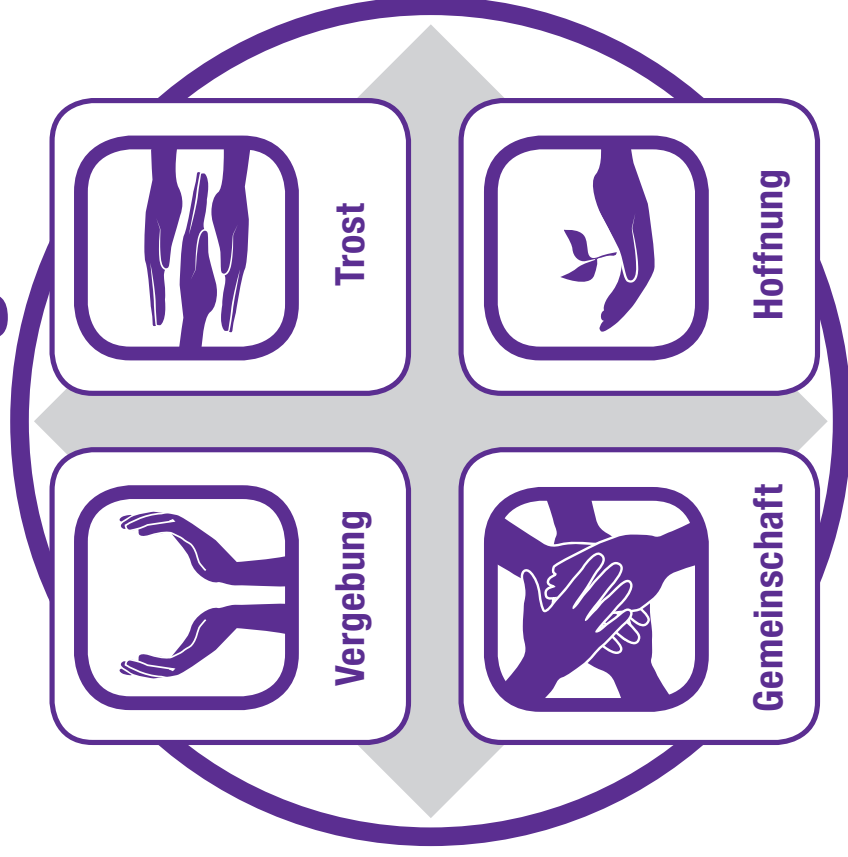


# TAUFE

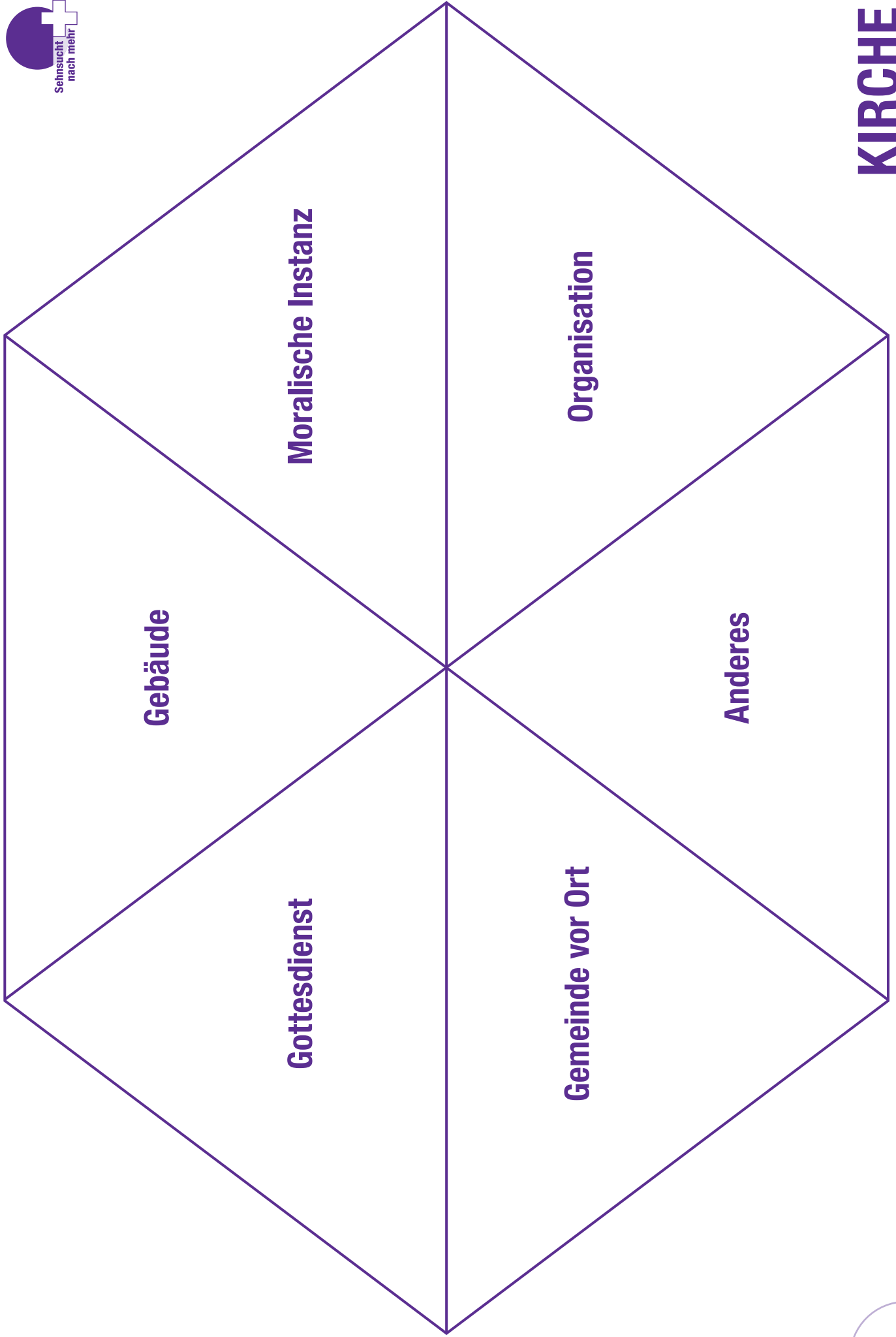


# BUND

# Wirkungen



# des Abendmahls



# KIRCHE

Gemeinde ist wie...

## DAS SALZ DER ERDE

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

(Matthäus 5, 13)



Gemeinde ist wie...

## DIE STADT AUF DEM BERGE

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

(Matthäus 5, 14,16)



Gemeinde ist wie...

## EIN SAUERTEIG

Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelmreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

(Matthäus 13, 33)



Gemeinde ist wie...

## EINE NEUE FAMILIE

Und Jesus sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

(Markus 3, 34+35)



Gemeinde ist wie...

## DIE REBEN EINES WEINSTOCKS

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

(Johannes 15, 5)



Gemeinde ist wie...

## DIE GLIEDER EINES LEIBES

Ihr aber seid der Leib Christi und jede und jeder von euch ein Glied.

(1. Korinther 12, 27)



Gemeinde ist wie...

## EIN ACKERFELD GOTTES

Denn wir sind Gottes Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter; ihr seid Gottes  
Ackerfeld und Gottes Bau.

(1. Korinther 3, 9)



Gemeinde ist wie...

## EINE HERDE UNTER EINEM HIRTEN

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde,  
in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen  
(= Aufseher/innen), zu weiden die Gemeinde Gottes, die er  
durch sein eigenes Blut erworben hat.

(Apostelgeschichte 20, 28)



Gemeinde ist wie...

## EIN TEMPEL AUS LEBENDIGEN STEINEN

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum  
geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft,  
zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig  
sind durch Jesus Christus.

(1. Petrus 2, 5)



Gemeinde ist wie...

## EINE PRIESTERSCHAFT

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht,  
die königliche Priesterschaft, das heilige  
Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr  
verkündigen sollt die Wohltaten dessen,  
der euch berufen hat von der Finsternis  
zu seinem wunderbaren Licht.

(1. Petrus 2, 9)



Gemeinde ist wie...

## DIE BRAUT CHRISTI

Und der Geist und die Braut sprechen:  
Komm! Und wer es hört, der spreche:  
Komm! Und wen dürstet, der komme;  
und wer da will, der nehme das Wasser  
des Lebens umsonst.

(Offenbarung 22, 17)



Gemeinde ist wie...

## DAS WANDERnde GOTTESVOLK

Wir haben hier keine bleibende Stadt,  
sondern die zukünftige suchen wir.

(Hebräer 13, 14)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Ich brauche die Bibel, um zu verstehen, woher ich komme. Ich brauche sie, um in dieser Welt einen festen Boden unter den Füßen und einen Halt zu haben. Ich brauche sie, um zu wissen, dass einer über mir ist und mir etwas zu sagen hat. Ich brauche sie, weil ich gemerkt habe, dass wir Menschen in den entscheidenden Augenblicken füreinander keinen Trost haben und dass auch mein eigenes Herz nur dort Trost findet. Ich brauche sie, um zu wissen, wohin die Reise mit mir gehen soll.“

(Jörg Zink)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Die Bibel weist von sich selbst weg auf Gott. Wir sind durch sie nicht aufgefordert, ‚an die Bibel‘ zu glauben, sondern an den Gott, der wollte, dass wir die Bibel so haben wie wir sie haben. So hat die Bibel ihre Autorität nicht durch ihre menschlichen Verfasser und auch nicht durch eine theologische Theorie über ihre Entstehung, sondern durch Gott selber.“

(Birgit Winterhoff)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Wenn du lange genug Dein Ohr an Gottes Wort hast, kannst du sein Herz schlagen hören.“

(Kyrilla Spiecker)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Viele nehmen ja heute bei offenen Fragen zuerst den Weg zur Suchmaschine im Internet und nennen es ‚googeln‘, wenn sie nach Antworten und Hilfestellungen suchen. Wäre es bei den Grundfragen unseres Lebens nicht hilfreicher und verlässlicher, zuerst zu ‚bibeln‘?“

(Erzbischof Robert Zollitsch)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Ich lese die Bibel, um Zeit mit Gott zu verbringen, um ihn zu suchen, ihn besser kennen zu lernen und um herauszufinden, wie er möchte, dass ich mein Leben lebe.“

(Tammy Walsh)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Um erwachsene Christen zu werden, müsst ihr euch mit der Schrift vertraut machen.“

(Johannes Chrysostomus, 344–407)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, und wer die Heilige Schrift nicht kennt, der kennt weder Gottes Kraft noch seine Weisheit: die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“

(Hieronymus, 347-420)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Ich bin davon überzeugt, dass es für einen Christen heutzutage in der komplexen, schwierigen und säkularisierten westlichen Gesellschaft praktisch unmöglich ist, seinen Glauben zu bewahren, ohne auch persönlich Kraft und Orientierung aus der Schrift zu ziehen.“

(Kardinal Carlo M. Martini)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Die Bibel weist von sich selbst weg auf Gott. Wir sind durch sie nicht aufgefordert, ‚an die Bibel‘ zu glauben, sondern an den Gott, der wollte, dass wir die Bibel so haben wie wir sie haben. So hat die Bibel ihre Autorität nicht durch ihre menschlichen Verfasser und auch nicht durch eine theologische Theorie über ihre Entstehung, sondern durch Gott selber.“

(Antje S. Naegele)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Man muss Bibel und Zeitung lesen. Man muss die Bibel lesen, damit man die Zeitung versteht. Die Zeitung verwirrt einen, wenn man sie nicht liest auf der Basis dessen, was die Bibel an Menschenbild und an Zukunftsperspektive hat. Wenn man das aus dem Blick verliert, dann wird man, wie der Apostel Paulus sagt, hin und her getrieben vom Winde der Meinungen.“

(Johannes Rau)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Ich lese jeden Abend einen Abschnitt aus der Bibel. Das schenkt mir Ruhe und Gelassenheit – mehr noch: das Gefühl der Geborgenheit bei Gott. Ich kann die Ereignisse des Tages dadurch besser verarbeiten und gewinne Klarheit.“

(Veronica Carstens)



### ZITATE ZUR BIBEL

„Wer in der Bibel zu lesen beginnt, der stellt die üblichen Fragen, ungeduldige, unverständige, hochmütige Fragen. Alle diese Fragen bleiben ohne Antwort. Wer trotzdem weiterliest, dem beginnt die Bibel ihre Fragen zu stellen. Wer ihnen nicht ausweicht, findet das Tor zum Leben.“

(Horst Bannach)





# START

Ein Gang  
durch die Bibel

Gott erschafft  
die Welt

Adam und Eva,  
Kain und Abel

Noah und  
die große Flut

Abraham, Isaak  
und Jakob

Der Turmbau  
zu Babel

Josef und  
seine Brüder

Mose

Auszug  
aus Ägypten

Die Zehn Gebote

Eroberung  
Kanaans (Josua)

Zeit der Richter

Der erste König:  
Saul

Großreich unter  
König David

König Salomo,  
erster Tempel

Teilung des  
Reiches in  
Israel und Juda  
(925 v. Chr.)

Könige und  
Propheten I

Zerstörung des  
Nordreiches  
Israel  
(722 v. Chr.)

Könige und  
Propheten II

Eroberung  
Jerusalems,  
Zerstörung  
des Tempels  
(586 v. Chr.)

Babylonische  
Gefangenschaft

Rückkehr aus  
Babylonien  
(539 v. Chr.)

Zweiter Tempel

500 Jahre  
wechselnde  
Besatzungsmächte

|                 |   |
|-----------------|---|
| Späte Propheten | Apokryphen<br>(Bücher zwischen<br>Altem und Neuem<br>Testament) |
|-----------------|---|

|                             |  |
|-----------------------------|--|
| Geburt<br>und Taufe<br>Jesu | Jesus sammelt<br>Jüngerinnen und<br>Jünger um sich |
|-----------------------------|--|

|                            |                                   |
|----------------------------|-----------------------------------|
| Jesus predigt<br>und heilt | Kreuz und<br>Auferstehung<br>Jesu |
|----------------------------|-----------------------------------|

|                     |   |
|---------------------|---|
| Himmelfahrt<br>Jesu | Pfingsten<br>(Ausgießung des<br>Heiligen Geistes) |
|---------------------|---|

|                                |                                     |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| Erste Gemeinde<br>in Jerusalem | Das Christentum<br>breitet sich aus |
|--------------------------------|-------------------------------------|

|                        |                              |
|------------------------|------------------------------|
| Paulus bekehrt<br>sich | Missionsreisen<br>des Paulus |
|------------------------|------------------------------|

|                      |                              |
|----------------------|------------------------------|
| Briefe des<br>Paulus | Entstehung des<br>Evangelien |
|----------------------|------------------------------|

|  |                           |
|--|---------------------------|
| Andere Briefe<br>des Neuen<br>Testaments | Schriften des<br>Johannes |
|--|---------------------------|

|                             |             |
|-----------------------------|-------------|
| Offenbarung des<br>Johannes | <b>ENDE</b> |
|-----------------------------|-------------|

|              |               |
|--------------|---------------|
| <b>BIBEL</b> | <b>DOMINO</b> |
|--------------|---------------|

# DIE SIEBEN SCHRITTE DES BIBELTEILENS

## 1. Schritt: Sich öffnen

Wir machen uns bewusst, dass Gott in unserer Mitte ist. Wir öffnen uns für seine Gegenwart und schweigen einige Augenblicke lang. (...) Anschließend beten wir gemeinsam: „Gott: Wir sind da. Du bist da. Das genügt.“ (Alternativ kann die Gruppe an dieser Stelle auch ein Lied singen)

## 2. Schritt: Lesen des Textes

Wir lesen den Text reihum, jeweils einen Satz, Vers oder kurzen Abschnitt.

## 3. Schritt: Verweilen

Wir suchen nun in freier Reihenfolge einzelne Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus, die uns in besonderer Weise berühren, und sprechen sie laut aus. Wir begründen und diskutieren nicht. Mehrfachnennungen sind willkommen. Anschließend liest jemand den Text noch einmal im Zusammenhang laut vor.

## 4. Schritt: Schweigen

Wir werden für 3 Minuten still und lassen Gott in der Stille zu uns sprechen.

## 5. Schritt: Austauschen / Teilen

Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat. Wir reden dabei in der Ich-Form und führen kein Streitgespräch.

## 6. Schritt: Handeln

Wir sprechen darüber, was Gott jetzt von uns möchte. Welches Wort nehmen wir mit in unseren Alltag? Was ergibt sich für uns aus dem Bibeltext? Wo möchten wir im Alltag dran bleiben? Was möchten wir verändern?

## 7. Schritt: Beten

Wir beten miteinander. Entweder still. Alle sind aber auch eingeladen, in die Stille hinein ein kurzes(!) freies Gebet zu sprechen. Wir beziehen uns dabei auf das, was uns beim Bibelteilen bewegt hat. Wir können aber auch fürbittend an andere denken. Das Gebet beschließen wir mit dem Vater-Unser und einem Segen. („Es segne und behüte uns Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“). Wir beenden das Bibelteilen mit einem Lied.



# 28 ZENTRALE TEXTE DER BIBEL ZUM PERSÖNLICHEN STUDIUM

- Psalm 8 (Gebet: Was ist der Mensch?)
- 1. Mose 1+2 (Schöpfung)
- 1. Mose 3 (Sündenfall)
- Psalm 23 (Gebet: Der Herr ist mein Hirte)
- 2. Mose 20 (Zehn Gebote)
- Matthäus 5-7 (Die Bergpredigt)
- Psalm 51 (Gebet: Bitte um Vergebung)
  
- 1. Korinther 13 (Das Hohelied der Liebe)
- Psalm 121 (Gebet: Bitte um Segen)
- Psalm 130 (Gebet: Aus der Tiefe rufe ich zu dir)
- Psalm 139 (Gebet: Du erforschest mich)
- Lukas 15, 11-32 (Gleichnis: Verlorener Sohn)
- Psalm 103 (Hohelied der Barmherzigkeit Gottes)
- Lukas 10, 27-37 (Gleichnis: Barmherziger Samariter)
  
- Lukas 2, 1-20 (Weihnachten)
- Markus 15 (Jesu Kreuzigung)
- 1. Korinther 1, 18-2, 5 (Die Kreuzesbotschaft)
- Jesaja 52, 13-53, 12 (Der leidende Gottesknecht)
- Philipper 2, 5-11 (Der Weg des Christus)
- Johannes 20 + 21 (Ostern)
- Römer 8, 28-39 (Nichts kann uns scheiden...)
  
- Matthäus 28, 18-20 (Missionsbefehl)
- Apostelgeschichte 2 (Pfingsten und erste Gemeinde)
- Römer 3, 9-28 (Die Bedeutung des Glaubens)
- Römer 12 (Gemeindeordnung)
- Matthäus 24 + 25 (Das Ende der Zeit)
- 1. Korinther 15 (Auferstehung)
- Offenbarung 21, 1 – 22, 5 (Gottes zukünftige Welt)

LESEZEICHEN zum Ausschneiden



## BETEN ANHAND EINES BIBELTEXTES

Bitte lassen Sie sich von dem gelesenen Text zu vier kurzen Gebeten inspirieren

Vater, ich danke dir ...

Herr, ich muss dir bekennen ...

Jesus, ich bitte dich ...

Heiliger Geist, ich möchte mit deiner Kraft ...



## BETEN ANHAND EINES BIBELTEXTES

Bitte lassen Sie sich von dem gelesenen Text zu vier kurzen Gebeten inspirieren

Vater, ich danke dir ...

Herr, ich muss dir bekennen ...

Jesus, ich bitte dich ...

Heiliger Geist, ich möchte mit deiner Kraft ...



## BETEN ANHAND EINES BIBELTEXTES

Bitte lassen Sie sich von dem gelesenen Text zu vier kurzen Gebeten inspirieren

Vater, ich danke dir ...

Herr, ich muss dir bekennen ...

Jesus, ich bitte dich ...

Heiliger Geist, ich möchte mit deiner Kraft ...



## BETEN ANHAND EINES BIBELTEXTES

Bitte lassen Sie sich von dem gelesenen Text zu vier kurzen Gebeten inspirieren

Vater, ich danke dir ...

Herr, ich muss dir bekennen ...

Jesus, ich bitte dich ...

Heiliger Geist, ich möchte mit deiner Kraft ...



| Das Vaterunser nach Matthäus 6, 9-13:  | Das Vaterunser nach Lukas 11, 2-4:   |
|--|--|
| Unser Vater im Himmel!   | Vater!   |
| Dein Name werde geheiligt.   | Dein Name werde geheiligt.   |
| Dein Reich komme.  | Dein Reich komme.  |
| Dein Wille geschehe wie im Himmel<br>so auf Erden.   |  |
| Unser tägliches Brot gib uns heute.  | Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag   |
| Und vergib uns unsere Schuld,<br>wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.                     | und vergib uns unsre Sünden;<br><br>denn auch wir vergeben allen,<br>die an uns schuldig werden. |
| Und führe uns nicht in Versuchung,<br>sondern erlöse uns von dem Bösen.                        | Und führe uns nicht in Versuchung.   |
| [Denn dein ist das Reich und die Kraft<br>und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen] <sup>1</sup> |  |

Das Vaterunser findet sich in der Bibel in zwei verschiedenen Überlieferungen. Wir beten es normalerweise in der Fassung nach Matthäus – mitsamt der Schlussformulierung „Denn dein ist das Reich...“, die sich in den alten, ursprünglichen Handschriften nicht findet. Die Tatsache, dass es mehrere Fassungen gibt, zeigt, dass es den ersten Christinnen und Christen gar nicht so sehr auf den genauen Wortlaut ankam. Jesus sagt zum Vaterunser auch nicht: „Das sollt ihr beten“, sondern „So sollt ihr beten.“ (Matthäus 6,9). Es kommt also gar nicht so sehr darauf an, immer wieder die gleichen Worte zu wiederholen, sondern sich im eigenen Gebet von dem inspirieren zu lassen, was Jesus beim Beten wichtig war. Darum empfahl Martin Luther, jede einzelne Zeile des Vaterunser immer aufs Neue zu wiederholen und wiederzukäuen, sie gedanklich zu drehen und zu wenden.

Tragen Sie bitte in Dreier- oder Vierergruppen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den beiden Fassungen des Vaterunser. Was meinen Sie, lag Jesus so sehr am Herzen, dass wir es auch zu unserem eigenen Anliegen machen sollten?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

<sup>1</sup> Dieser Abschluss des Gebetes (der wahrscheinlich in Anschluss an 1. Chronik 29, 11 formuliert wurde) findet sich schon in einer Gemeindeordnung der Syrischen Kirche vom Anfang des 2. Jahrhunderts, wird aber in viel späteren neutestamentlichen Handschriften bezeugt.

# BIBELLESEN MIT KOPF, HERZ, HAND UND MUND:



Denken

Wahrnehmen. Zusammenhänge erforschen. Bedeutung verstehen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Spüren

Hineinspüren. Gott fragen. Sich berühren lassen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Handeln

Auf heute übertragen. Was würde Jesus tun? In den Alltag nehmen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Sprechen

Gott antworten. Andere fragen. Weitersagen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....





# LITERATUREMPFEHLUNGEN ZUR BIBEL

## 1. Übersetzungen

Bibel mit besonderem Fokus: Basisbibel, Bibel in gerechter Sprache, Offene Bibel, Volxbibel

Klassische Bibelübersetzungen: Einheitsübersetzung, Elberfelder, Luther, Zürcher Bibel

Moderne Übersetzungen: Hoffnung für alle, Gute Nachricht, Neues-Leben-Übersetzung

## 2. Übersetzungen mit integrierten Kommentaren

Bibel mit Erklärungen von Hans Bruns  
(ISBN: 978-3-765560170)

„Lutherbibel erklärt“ (ISBN 978-3-438017826)

„Stuttgarter Erklärungsbibel“ – auch als App erhältlich  
(ISBN 978-3-438011237)

## 3. Gemeindetaugliche Einführungen in die Bibel

Oliver Albrecht: Lebensthemen. Grundkurs biblische Theologie. (ISBN 978-3-438061430)

Klaus Douglass und Fabian Vogt: Expedition zum ICH. In 40 Tagen durch die Bibel. (ISBN 978-3-3928093811, als Hörbuch: ISBN 978-3-438021014)

Whitney T. Kuniholm: E100 – Gute Nachricht Bibel mit E100 Faltkarte + E100 – Impulse für dich: Kombipaket (ISBN 978-3-438016812)

Fred Ritzhaupt: Das Herz der Geschichte – Die Geschichte Gottes mit uns besser verstehen. (ISBN 978-3-865917300)

Stuttgarter Bibelkurs Altes Testament (ISBN 978-3-438059116) und Neues Testament (ISBN 978-3-438059000)

## 4. Hilfen zur täglichen Bibellese

Bibel für heute

Lichtstrahlen (auch als App)

Mittendrin (auch als App)

Start in den Tag

Termine mit Gott

## 5. Systematische Bibellese

Die Geschichte. Die Bibel als fortlaufende Geschichte Gottes mit uns. (ISBN 978-3-865917263)

Die Jahresbibel: Nach der Übersetzung Martin Luthers. Ohne Apokryphen. (ISBN 978-3-438015914)

Hoffnung für alle. In einem Jahr durch die ganze Bibel. (ISBN 978-3-765560699)

## 6. Arbeitshilfen

Bibelatlas (ISBN 978-3-438046826)

Calwer Bibellexikon (ISBN 978-3-766838384)

Lexikon zur Bibel von Fritz Rienecker (ISBN 978-3-417265507)

Lutherübersetzung mit Apokryphen und Wortkonkordanz (ISBN 978-3-438015464)

Wortkonkordanz zur Lutherbibel (ISBN 978-3-761552841)

## 7. Die Bibel im Internet:

[www.a-m-d.de/themen/bibel](http://www.a-m-d.de/themen/bibel)

[www.basisbibel.de](http://www.basisbibel.de)

[www.bibel-in-gerechter-sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de)

[www.bibelserver.de](http://www.bibelserver.de)

[www.bibelwerk.de](http://www.bibelwerk.de)

[www.dbg.de](http://www.dbg.de)

[www.entdecke100.net](http://www.entdecke100.net)

[www.liest-du-mich.de](http://www.liest-du-mich.de)

[www.losungen.de](http://www.losungen.de)

[www.offene-bibel.de](http://www.offene-bibel.de)

[www.volxbibel.com](http://www.volxbibel.com)

[www.wibilex.de](http://www.wibilex.de) (= [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de))





# Karte deines Glaubens

## Wo bist du?





# DANKSAGUNG

Wir danken dem Autor Pfarrer Dr. Klaus Doglass, seinem Team und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.



# ADRESSEN, LINKS UND KONTAKTE

**Amt für Gemeindedienst  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern**



**Gemeindeleitung und Kirchenvorstandsarbeit**

**Pfarrer Martin Simon  
Pfarrer Michael Wolf  
Sperberstraße 70  
90461 Nürnberg  
E-Mail: [gemeindeleitung@afg-elkb.de](mailto:gemeindeleitung@afg-elkb.de)  
[www.afg-elkb.de](http://www.afg-elkb.de)  
[www.kirchenvorstand-bayern.de](http://www.kirchenvorstand-bayern.de)**

**Zentrum Verkündigung**

**Referat für missionarisches Handeln und geistliche Gemeindeentwicklung  
Pfarrer Dr. Klaus Douglass  
Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt  
Telefon: 069 71379-122  
E-Mail: [glaubenskurse@zentrum-verkuendung.de](mailto:glaubenskurse@zentrum-verkuendung.de)  
[www.sehnsucht-nach-mehr.de](http://www.sehnsucht-nach-mehr.de)**

**Hinweis:** Dieser Kurs wird an alle Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher der ELKB kostenlos abgegeben, solange der Vorrat reicht. Weitere Exemplare erhalten Sie beim Amt für Gemeindedienst.



**Impressum:**

Amt für Gemeindedienst in der ELKB, Nürnberg 2018

© Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt 2015

Als Manuskript gedruckt. Alle Texte, Fotos, Grafiken und Audio-Aufnahmen dieses Buches sind in kleineren Auflagen für nicht-kommerzielle Zwecke frei verwendbar. Darüber hinaus erfragen Sie bitte die Rechte beim Zentrum Verkündigung.

**Datenschutzerklärung/Haftungsausschluss:** In diesem Buch werden Internetseiten zur weiterführenden Lektüre genannt. Für solche externen Links zu fremden Inhalten können wir dabei trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle keine Haftung übernehmen.

**Verantwortlich / Text:** Dr. Klaus Douglass, Pfarrer im Zentrum Verkündigung

**Design:** KÜHLER PFAUL Gbr, Sandra Pfaul

**Motivfotos:** © Zentrum Verkündigung; Fotograf: Jörg Steinmetz, Frankfurt ([www.joergsteinmetz.com](http://www.joergsteinmetz.com))

**Fotografin:** Alexandra Loos, Dreieich

**Fotos:** © Christian Müller / fotolia (Titel); © ELKB/Rost (S.2); © BLACKDAY / shutterstock (S. 44);

© justinkendra / fotolia (S. 54)

**Druck:** Wennig Druck GmbH, Dinkelsbühl

**Papier:** RecyStar Polar, Innenteil 100 g/m<sup>2</sup>, Umschlag 300 g/m<sup>2</sup>



*„Sehnsucht nach mehr“ ist ein Kurs, der Ihre Arbeit im Kirchenvorstand beflügeln kann. Er macht Lust, den geistlichen Aspekt Ihrer Tätigkeit verstärkt ins Auge zu fassen und bringt konkrete Vorschläge zur Umsetzung. Sie verständigen sich teils spielerisch, teils im angeregten Gespräch über vier grundlegende Themen des evangelischen Glaubens und überlegen, wie Sie diese in die Gemeinde einspielen wollen. Auf diese Weise stärken Sie nicht nur Ihre persönliche Sprach- und Auskunftsfähigkeit in Glaubensfragen, sondern schaffen sich auch eine gemeinsame inhaltliche Perspektive für die kommenden Jahre.*

Weitere Informationen, aktuelle Veranstaltungen und Termine, Materialien zum Download sowie eine Bestellmöglichkeit für unseren Newsletter finden Sie unter:

**[www.kirchenvorstand-bayern.de](http://www.kirchenvorstand-bayern.de)**

**[www.sehnsucht-nach-mehr.de](http://www.sehnsucht-nach-mehr.de)**



Amt für Gemeindedienst  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

